Geneal. 9
90f

Digitized by Google

<36637648660015

<36637648660015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Beiträge

zur

Geschichte der Familie Manegg

von

Georg Wyss,

Mitglied der Allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz und der vaterländisch-historischen Gesellschaft in Zürich.

(Abgedruckt aus den Neujahrsblättern der Stadtbibliothek Zürich für 1849 und 1850.)

Zürich,
in Commission bei Orell, Füßli und Compagnie.
1850.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

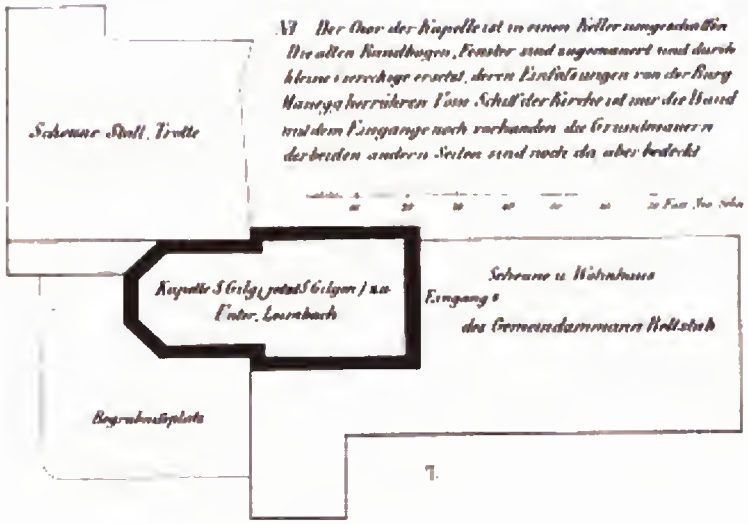
Digitized by Google

Die Ueberreste des Schlosses Manegg bei Zürich

Digitized by Google

6

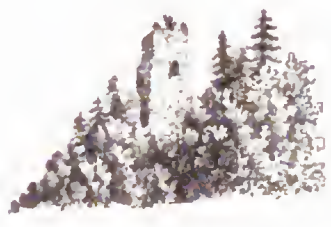
1



7

2

3



5

4

Digitized by Google

Beiträge zur Geschichte der Familie Maneß.

Von kundiger Hand ist in den letzten Neujahrsblättern der Stadtbibliothek die Geschichte der Wasserkirche mit großer Liebe beschrieben worden. Die bedeutenden Erinnerungen, die sich für Zürich an das schöne Gebäude knüpfen, insbesondere die Schicksale der werthvollen Sammlung, der dasselbe zum würdigen Aufenthalte dient, von ihrem ersten Ursprung an bis zur gegenwärtigen erfreulichen Entfaltung, haben unsere Leser kennen gelernt. Und wie die anziehende Stätte selbst, so ist auch jene Darstellung, in noch reicherem Maße, mit den sprechenden Bildern der Männer geschmückt, die sich um Zürichs geistiges und wissenschaftliches Leben ausgezeichnetes Verdienst erworben haben. Die Bibliothek bewahrt die Früchte ihres Fleißes und ihrer Bemühungen; die Geschichte der Bibliothek wird von selbst zu einem ununterbrochenen Zeugnisse ihrer Wirksamkeit, die sie uns in lebendiger Anschauung vorgeführt hat. So sind denn in ihr, wie in einem reichen Kranze, die schönsten Blüthen unserer vaterstädtischen Kulturgeschichte seit den letzten zwei hundert Jahren zu einem anziehenden Ganzen vereinigt.

Schwer hält es, nach solchem Vorgange, unsern Lesern ein Neujahrsgeschenk darzubringen, das sich eines auch nur ähnlichen Werthes erfreuen möchte. Den Versuch dazu können wir nur mit einem Gegenstande wagen, der mit Zürichs litterarischer Geschichte in enger Verbindung steht. Hinaufsteigend durch die eben geschilderten Zeiten, durch die Epoche der Reformation, die zu ihrer Entwicklung den Anstoß gab, ja noch durch die vorangegangenen Jahrhunderte kriegerischer Verwilderung, aus denen nur die Gestalt „Meister Hemmerlin's“ als einsamen Trägers eines nicht ganz erloschenen Funkens geistiger Bildung hervorragt — suchen wir eine frühere Periode auf: Das Zürich, das schon im dreizehnten Jahrhunderte der Glanz der Musen umleuchtete.

Unser dießjähriges Bild zeigt eine Stätte, die ihnen damals gewidmet war. Wem unter uns sollte sie nicht bekannt und lieb sein? Ja wohl, wie oft haben wir Alle jene Höhe erstiegen und uns an dem unvergleichlichen Anblicke erfreut, den sie von ihrem Gipfel aus gewährt! Und wenn dann unser Auge von der Anmuth des Sees, von der düstern Einsamkeit des Sihlthals oder der Majestät der purpurbeglänzten Alpenkette sich rückwärts wandte auf die Stelle selbst, die so viel Herrliches dem Blicke eröffnet, — wie sehr ward der empfangene Eindruck durch den Gedanken erhöht, daß schon vor Jahrhunderten ein edler Geist hier seinen Wohnsitz sich erwählt, sich des gleichen entzückenden Anblicks in sinniger, kunstgeweihter Muße erfreut habe!

Der Name Rüdiger Manessens des Dichterfreundes, jedem Zürcher wohlbekannt, ist in der That nicht der geringste Schmuck der lieblichen Manegg. Nach einem halben Jahrtausend unverdienter Vergessenheit haben Zürcherische Gelehrte, Bodmer und Breitinger, ihn zuerst wieder in helles Licht gesetzt, hat ihn Johannes von Müller der vaterländischen Geschichte auf immer eingefügt und der geschmackvolle Ordner jenes anmuthigen Spaziergangs ihm dort ein einfaches und ansprechendes Denkmal gewidmet.

Digitized by Google

Was aber die Freude der ersten Entdecker ungewiß und dunkel gelassen hat, das will die ruhigere Betrachtung unserer Tage gründlicher erforschen, selbst auf die Gefahr hin, daß solche Forschung das Andenken früherer Zeiten manches romantischen Schmuckes entkleide. In dem sorgfältigen Aufsuchen jeder wirklichen Spur der Vergangenheit beweist sich eine dankbare Gesinnung am meisten. Eine urkundliche Geschichte der Familie Maneß wird das würdigste Zeugniß unserer Vorliebe für jene Erinnerungen, das beste Geschenk sein, das wir, eingedenk mancher frohen Stunde auf Manegg, Denen anbieten können, die nach uns dorthin kommen werden.

Mögen es daher unsere Leser entschuldigen, wenn wir aus dem Versuche einer solchen Geschichte ihnen in Kürze mittheilen, was sich auf die edle Familie im Allgemeinen, insbesondere dann aber auf die Besitzer der freundlichen Burg bezieht.

Vom Ursprunge der Familie Maneß.

Der Ursprung der Familie Maneß läßt sich, wie wohl derjenige der meisten Geschlechter heutiger Zeit, nicht mit völliger Bestimmtheit nachweisen. Ob sie von ursprünglich freiem (allemannischem) Stamme von Güterbesitzern der Umgegend, vielleicht später Vasallen der Abtei Zürich, hergekommen, oder aus Ministerialen (Beamten) des Reiches oder der Abtei sich zu höherm und ritterlichem Stande emporgearbeitet, muß unentschieden bleiben. Alles was wir wissen, ist, daß sie schon in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts im Besitze theils von wahrem Eigen (Grundeigenthum, für das sie keinen Lehensherrn zu erkennen hatten), theils von Lehen der Abtei und anderer Grundherrn in und um Zürich waren.[1])

Dagegen bietet ihr Name — Manezze oder Manez nach der ältesten Schreibart — eine auffallende Verschiedenheit von den übrigen, aus jener Zeit bekannten Zürcherischen Geschlechtsnamen dar. Denn er rührt weder von einem Amte oder Berufe her, wie: Meyer, Keller, Zoller, Mülner, Pfister u. a. m.; noch von einem Orte, wie: von Kloten, von Lunkust, von Beggenhoven, von Hottingen, in Gassen, am Stad, von Sct. Peter u. a, m.; noch verdankt er einer körperlichen Eigenschaft seinen Ursprung, wie: Brun, Schwarz, Wyß, Wello („der starke"); oder ist ein ganz willkürlicher Zuname, wie: Fink, Meis, Biber, Löw, Schafli u. a. m. Vielmehr scheint die Zusammensetzung des Namens: Man-ezze, d. h. Manns-esser, Manns-tödter,[2]) auf eine That, auf einen bestimmten Vorfall hinzudeuten, aus welchem derselbe entsprungen sein mag. Und eben dahin weist auch das bekannte Zeichen oder Wappen des Geschlechtes, das schon auf den ältesten Siegeln desselben sich findet und, unbezweifelter Maßen, einen Zweikampf Gewappneter darstellt, von denen der Eine, unter dem tödtlichen Streiche erliegend, sein Schwert aus den Händen entgleiten läßt. Welches aber dieser Vorfall gewesen sei, ist bei dem Mangel aller Nachrichten nicht auszumitteln.

Ferner ist der Umstand auffallend, daß das Geschlecht der Maneß, obschon bereits in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts eines der bedeutendsten und zahlreichsten, in den Zürcherischen Urkunden des zwölften Jahrhunderts neben anderen jener Namen, die weit minder bekannten Familien angehören, nirgends vor-

---

[1]) Wenn wir hier uns bestimmter wissenschaftlicher Ausdrücke bedient haben, um die Standesverhältnisse früherer Zeiten zu bezeichnen, so möge uns der Umstand zu Gute kommen, daß dieselben sich in allgemein verbreiteten Werken, wie „das alte Zürich" von Herrn Kirchenrath Dr. Vögelin, „die Geschichte der Republik Zürich" von Herrn Dr. Bluntschli u. a. m. hinreichend erläutert finden.

[2]) Die richtige Aussprache hat daher den Ton auf die erste Sylbe. „Máneß" und nicht auf die zweite: Manéß (wie es gewöhnlich geschieht) zu legen, insofern man nicht vorzieht, bei der vollern Form: „Maneſſe" stehen zu bleiben.

Digitized by Google

kömmt; mag dieß nun daher rühren, daß die Familie ursprünglich freies Landbesitzthum in der Umgegend bewohnt hätte, erst später mit der Stadt in Berührung tretend, oder auf fremden Ursprung des Geschlechts hindeuten, wie ihn Sprachforscher aus der Eigenthümlichkeit des Namens vermuthet haben.

Sei dem wie ihm wolle, die ersten Maneß, welche wir urkundlich erwähnt finden, gehören der frühern Hälfte und Mitte des dreizehnten Jahrhunderts an. Verschiedene Zweige der Familie lassen sich von da an unterscheiden; in mehr als einem erblicken wir Männer, die ausgezeichnet durch persönliches Ansehen, in geistlichen und weltlichen Würden, als Ritter und Kaufleute, als Freunde der Wissenschaft und Kunst eine hervorragende Stelle unter ihren Mitbürgern einnehmen. Uns soll gegenwärtig nur einer dieser Zweige und auch von diesem nur eine Abtheilung beschäftigen; derjenige nämlich, nach dessen zwei Linien bisher die ganze Familie benannt und in die „Maneſſen vom Hard und von Manegg" eingetheilt zu werden pflegte. Von ihrem gemeinschaftlichen Haupte ausgehend, verfolgen wir einzig die Schicksale der letztern.

1. Rüdger. (I.)

Der Stifter der eben genannten beiden Linien des Geschlechtes Maneß war der im Jahr 1253 verstorbene Ritter Rüdger.

Nur wenige Zeugnisse, ihn betreffend, sind uns erhalten; dennoch genugsame, um über ihn und seine Nachkommen sichere Kunde zu geben. In den Jahren 1224 und 1227 finden wir ihn, noch ohne den Titel eines Ritters, unter den Bürgern von Zürich bei Lehensertheilungen der Äbtissin zum Fraumünster und des Grafen Rudolf von Habsburg als Zeugen genannt; im letztern Jahre folgt sein Name unmittelbar auf diejenigen der anwesenden Ritter.[3]) Dreizehn Jahre später, Ao. 1240, erscheint er bei einer ähnlichen Handlung mit dem Beisatze: Ritter und Reichsvogt.[4]) Dieses Amt eines Reichsvogts zeugt für die bedeutende Stellung, welche Rüdger (I.) unter seinen Mitbürgern bekleidete, mochte dasselbe von der Stadt laut kaiserlichem Privilegium oder eigenmächtig ihm verliehen worden sein.[5])

Aus einer Urkunde vom Jahr 1251 lernen wir seine Besitzungen kennen. Gegen ein Wäldchen zwischen dem Käserholze und Affoltern (bei Höngg) gelegen, das er als Lehen vom Kloster Einsiedeln besitzt, tauscht er ein Grundstück „neben ſeinem Hofe im Harde gelegen" ein, welches als Erbleben der Abtei Zürich an die Bewohner von Wipkingen verliehen ist. Kloster und Abtei willigen in den Tausch, beide getauschte Grundstücke sollen künftig Lehen von der Abtei sein; das Kloster empfängt von Rüdger als Entschädigung ein Eigengut desselben im Harde, welches künftig sein Lehen vom Kloster sein soll.[6])

---

[3]) Urkunde von 1224 bei Herrn Zeller-Zundel. Urkunde von 1227 Herrgott. Gen. Austr. II. pag. 232. Die Ritterwürde war eine rein persönliche, die durch bestimmten Akt für den Einzelnen erworben wurde. Allmählig bildete sich zwar ein eigener Ritterstand aus; Söhne und Nachkommen von Rittern (Ritterbürtige) wurden von andern Bürgern unterschieden, aber dennoch hießen sie nicht Ritter und es blieb die Würde eines Ritters eine rein persönliche. Die Ritter werden stets als solche, als Milites, bloße Ritterbürtige niemals mit diesem Titel, hie und da aber als „armigeri" bezeichnet. (Siehe übre diese Verhältnisse den Richtebrief (Ältestes Gesetzbuch) von Zürich. IV. 25. Archiv f. Schweiz. Gesch. Bd. V pag 219. — Armigeri S. Ducange.)

[4]) Urk. von 1240 Stadt-Arch. Zürich. A. Schachtel 1. (Nr. 54): „Ruedgerus Manezze miles advocatus."

[5]) Bluntschli Z. Staats- und Rechtsg. 1. pag. 237. Kopp. Eidg. Bünde. II. pag. 34. Note 7.

[6]) Urk. Staatsarchiv Zürich. S. Beilage A. — Zu dem Hofe gehörte wahrscheinlich bereits der Hardthurm, der später im Besitze von Rüdgers Enkel Heinrich ausdrücklich genannt wird. — Einen Theil der an Einsiedeln abgetretenen Grundstücke hat R. erkauft von den Rittern Arnold und Burkard von Hettlingen, die aus der „Geschichte der Wasserkirche" von Herrn Kirchenrath Vögelin (S. 7. Beil. C. pag. 17) bekannt sind. (Wipkingen S. Regesten im Archiv für Schw. Geschichte Band 1. Nr. 12 und 14. pag. 77, 78).

Digitized by Google

Endlich finden wir im großen Jahrzeitbuche der Chorherrenstift Großmünster seinen Todestag vorgemerkt. „Rüdger Maneß, der Ritter, starb am 22. Februar 1253," bemerkt dasselbe und fügt hinzu, daß für die alljährliche Seelmesse, die für ihn gelesen wird, ein Scheffel Waizen „von den Gütern Heinrichs Maneſſen im Hard entrichtet werde."[7]) An demselben Orte und mit einem ähnlichen Beisatze ist unter dem Datum des 17. April (ohne Jahrzahl) der Name seiner Wittwe: „Adelheid, Wittwe Ritter Rüdgers Maneſſen des ältern," aufgezeichnet, die bedeutend später verstorben sein muß. Seine Söhne aber lernen wir durch die Mutter kennen; denn ein Auszug aus dem verloren gegangenen Jahrzeitbuche der Abtei Zürich, verfertigt von der sorgfältigen Hand des Geschichtsforschers J. Hch. Schinz, enthält ebenfalls unter dem Datum des 17. April die Angabe: „Adelheid, die Mutter Rüdgers und Johannes Maneſſen, der Ritter."

Von diesen beiden Söhnen stammen die Linien von Manegg und vom Hard genannt her. Die väterlichen Güter im Hard fielen dem jüngern Sohne, Johannes, und seinen Nachkommen zu, die wir im Besitze derselben bis in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts finden, wo Zürichs zwölfter Bürgermeister, Felix Maneß, aus ihnen hervorging. Der ältere Sohn, Rüdger, ist der Stifter der Linie von Manegg, der Freund der Dichter und Gesänge; sein Urenkel der Sieger bei Tätwyl und erste Nachfolger Bruns.

Rüdgers (I.) Siegel, das an der erwähnten Urkunde vom Jahr 1251 hängt, zeigt in dreieckigem Schilde die beiden kämpfenden Ritter und rund herum die Inschrift: Sigillum Ruedugeri Maezzen de Turego. (Siegel des Rüdger Maneß von Zürich.)

2. Rüdger (II.) der ältere.

Rüdger (II.) erscheint schon 1252, kurze Zeit vor dem Tode des Vaters, in einer Urkunde, die uns zugleich zeigt, daß er der ältere der beiden obgenanten Brüder war. Am 9. Wintermonat jenes Jahres verkauften er und seine minderjährigen Geschwister Johannes und Anna an Otto von Hottingen, Dekan zu Kilchberg, „ir steinhus von dem stade uf unz an des obern huses mure an Chilchgazun." Es ist dieß das untere (an der jetzigen Römergasse, damals Kirchgasse, gelegene) der nachmaligen „Wettingerhäuser", oder wenigstens ein Theil desselben gewesen. Denn zwei Jahre hernach (1254) verkaufte Dekan Otto das nämliche Haus an das Kloster Wettingen, in dessen Archive sich dasselbe noch spät unter dem Namen „das Underhus" bezeichnet findet.[8])

Von diesem Zeitpunkte an treffen wir den Namen Rüdgers (II.) in zahlreichen Dokumenten, bei Verhandlungen und Geschäften der verschiedensten Art. Und da einer seiner Söhne gleichen Namens lange Jahre hindurch ebenfalls neben ihm in den Urkunden vorkömmt, so wird er selbst meistens mit dem Beisatze: Rüdger der ältere (oder „der alte") bezeichnet, mittelst welchem auch wir ihn von allen gleichnamigen Nachkommen unterscheiden.

---

[7]) Jahrzeitbuch (Todtenbuch). Verzeichnisse derjenigen Personen, für welche Seelenmessen (Jahrzeiten) gelesen werden mußten, geordnet nach den Sterbetagen derselben. Leider sind nur noch diejenigen der Chorherrenstift, die der übrigen Kirchen Zürichs (einige Fragmente ausgenommen) nicht mehr vorhanden. — Heinrich Maneſſe ist der Enkel Rüdigers, zu dessen Zeit das oben erwähnte Jahrzeitbuch aus ältern zusammengetragen worden ist.

[8]) Kopp Eidg. Bünde II. pag. 20. Note 1 u. 2. Anhang pag. 722. Auffallend ist, daß der Vater und Großvater der Geschwister M. in der Urkunde (jedoch nicht mit Namen und nicht als verstorben bezeichnet) erwähnt werden und Ersterer nicht als handelnd erscheint, unzeachtet er erst 3 Monate später gestorben ist. Wegen des Dekan Otto von Kilchberg s. Geschichte der Wasserkirche pag. 6 und 7. Daß die jetzige Römergasse noch Ao. 1504 Kirchgasse hieß, s. Vögelin das alte Zürich pag. 138 Nr. 419. Das obere Wettingerhaus, das um die Mitte des 14ten Jahrhunderts zweien Brüdern Wiss gehört hatte, scheint das Kloster erst um diese letztere Zeit erworben und sich wegen dieses Besitzes durch besondere Erkenntniß des Raths haben sichern zu wollen. Richtebrief Vt. 51. 53. R. A. S.

Digitized by Google

Die Blüthe seines Lebens, wie diejenige des Sohnes, fiel in einen Zeitraum, der für Zürichs Entwicklung höchst wichtig und von den glücklichsten Folgen war. Die bedeutende innere Umgestaltung durch Erweiterung der Bürgerschaft und Aufnahme der Kaufleute unter die Rathsfähigen, die Erhaltung der städtischen Freiheit, des städtischen Wohlstandes und Handels, mitten unter den Gefahren und Leiden des langen Zwischenreiches zeugen von dem kräftigen Leben, welches die Stadt und ihre Bürger beseelte. Wie sehr diese durch Zahl, Wohlstand und Betriebsamkeit sich auszeichneten, haben spätere Geschichtsschreiber mit Recht hervorgehoben.[9]) Die Theilnahme Zürichs an den großen Bündnissen der deutschen Städte, die Fehde mit dem mächtigen Regensberger, die wirksame Verbindung mit Rudolf von Habsburg, die der Stadt das Wohlwollen des nachmaligen Kaisers sicherte, beweisen ihr Ansehen nach außen. Wohl dürfen wir annehmen, daß Maneß, der während einer langen Reihe von Jahren unter den ersten des Rathes erscheint, kein unthätiger Zuschauer bei den Geschicken der Vaterstadt war. Denn die Obrigkeit, in deren Hand damals so Vieles gelegt war, konnte in solchen Zeiten nicht ohne Aufopferung bestehen und ging, im Felde wie im Rathe, mit dem Beispiel voran.

Schon im Jahr 1261 wird Rüdger Maneß als Mitglied des Rathes genannt; am 1. Juli jenes Jahres erscheint sein Name als der fünfte unter den bürgerlichen Räthen. Im Jahr 1268 (15. März) führt er bereits den Titel eines Ritters und ist der zweite unter den Beisitzern des Rathes aus diesem Stande. Von 1280 an aber bis 1302 finden wir ihn regelmäßig unter diesen Mitgliedern, seit 1283 an der Spitze derselben, im Herbstrathe. Mit dem Zunamen „der ältere" wird er von 1284 an bezeichnet, da der Sohn von dieser Zeit an im Fastenrathe (Frühlingsrathe) saß.[10]) Während voller acht und dreißig Jahre ist er somit im Rathe gewesen; eine Dauer öffentlicher Wirksamkeit, worin er nur von seinem Urenkel übertroffen wird, der während vier und zwanzig Jahren Bruns Kollege war und drei und zwanzig Jahre lang als dessen Nachfolger der Vaterstadt vorgestanden hat.

Nicht nur dieser Umstand aber spricht für das Ansehen, dessen Rüdger der ältere unter seinen Mitbürgern genoß; auch die zahlreichen Angelegenheiten, bei denen er bloß als Privatmann, als Zeuge, als Bürge, als Schiedsrichter häufig in Berührung mit bedeutenden Personen betheiligt war, zeigen recht anschaulich die einflußreiche Stellung, die er einnahm. Wir können uns nicht enthalten, einige Beispiele hievon anzuführen.

Ein auf innere Verhältnisse der Stadt bezügliches zeigt uns der Richtebrief. Zwischen den Mühlebesitzern und Müllern in der Stadt einerseits, den Bäckern, der Einwohnerschaft und den Landleuten anderseits war Ao. 1298 ein Streit entstanden, dessen Entscheid der Rath und die Bürgerschaft einem Schiedsgerichte von fünf Männern übertrug, an dessen Spitze Rüdger Maneß gestellt wurde. Von diesen fünfen wurde dann eine Ordnung der streitigen Verhältnisse aufgerichtet, welche als Gesetz für die Zukunft dem Richtebriefe in vierzehn Artikeln beigefügt ist.[11]) Im ersten Bündnisse Zürichs mit den zwei Ländern Uri und Schwyz vom 16. Oktober 1291 werden von beiden Seiten sechs Männer bezeichnet, welche zusammen über den Voll-

---

[9]) S. HH. Schinz Versuch einer Geschichte der Handelschaft der Stadt und Landschaft Zürich. (S. auch den Richtebrief A. A. O.)

[10]) Bekanntlich waren vor der Brunischen Verfassung drei Räthe im Jahre. Der erste, dessen Amtsdauer mit dem XII. Tage nach Weihnacht (6. Januar anfing, hieß der Fastenrath, consules quadragesimales (von der Fastenzeit, quadragesima, die in seine Amtsperiode fiel). Der zweite, wahrscheinlich mit Anfangs Mai beginnend (Richtebrief VI. 44) hieß der Sommerrath (c. estivales). Der dritte, wahrscheinlich mit Anfang September oder mit Kirchweih beginnend, hieß der Herbstrath (c. autumnales). S. übrigens Bluntschli z. Staats- und Rechtsgeschichte I. pag. 155. Kopp. Gdg. B. II. pag. 36. 51. Richtebrief A. A. O. V. 50. 65. VI. 44. Wegen Manessens Rathsstelle sind zahlreiche Urkunden in allen zürcherischen u. a. Archiven.

[11]) Richtebrief V. 51—65. A. A. O.

Digitized by Google

zug der verheißenen gegenseitigen Bundeshülfe bestimmen sollen; unter den sechs Zürchern ist Rüdger Maneß der zweite.[12]) Im Frieden Herzog Albrechts von Oesterreich und seiner Neffen mit Zürich vom 29. August 1292 wird Maneß mit Walter von St. Peter als zürcherischer Schiedsrichter in künftigen Streitfällen zwischen der Stadt und der Herrschaft Kyburg zum voraus bezeichnet.[13])

Die Äbtissin vom Fraumünster, Elisabetha von Wetzikon, überträgt 1272 (1. Dezember) an Maneß nebst Ulrich Friburger die Aufsicht über die Pächter ihres Münzrechtes[14]); gegen sie ist er 1275 (5 Juni) Bürge für Verpflichtungen des Ritters Jakob Müllner[15]); für sie selbst bürgt er 1283 (13. Febr.) gegen ihren Meyer Gregor von Silenen im Lande Uri[16]); zwischen ihr und Heinrich von Itschena entscheidet er 1283 (19. Okt.) als Schiedsrichter einen Streit über „den Mühleruns bei ihrer Mühle in Stadelhofen".[17])

Bei der Stiftung des Klosters Seldenau im Jahr 1256 (25. Nov.) ist er, noch als junger Mann und einfacher Zeuge, gegenwärtig[18]); 1284 (21. Okt.) zwischen demselben und Ritter Jakob Mülner Richter über streitige Benutzung von Gütern in Wiedikon.[19]) Und als der Ritter Rudolf Mülner und sein Bruder Rudolf im Jahr 1288 dem nämlichen Kloster ihre Mühle an der Sihl „genannt Underwasser" abtreten wollen, die sie als Lehen der Freiherrn Johannes und Wilhelm von Schwarzenberg (aus dem Stamme der Eschenbach), diese aber als Reichslehen besitzen, erscheint Rüdger Maneß als Sachwalter der Freiherrn vor König Rudolf (von Habsburg) in Basel, um seine Bewilligung einzuholen, die der König mit Brief vom 20. Juni jenes ertheilte.[20])

Der Verlegung des Klosters Oedenbach aus dem Seefelde bei Zürich auf seinen nachmaligen Platz in der Stadt „auf dem Sihlbühl" im Jahr 1286 (28. Jan.) wohnt Maneß bei[21]); zu Gunsten des Klosters gibt er 1292 (23. Dez.) ein Lehen vom Reiche ebendaselbst auf.[22])

Mit drei Chorherren am Großmünster, sämmtlich aus der Familie Maneß, zwei davon seine Söhne, schlichtet er 1294 (20. Juli) einen Streit über den Nachlaß des vorstorbenen Custos Hugo von Mülimatten.[23])

Im Jahr 1259 (17. Okt.) ist er unter den Zeugen beim Verkaufe von Dietikon und Schlieren, Güter der Grafen von Habsburg, an das Kloster Wettingen[24]) und 1277 mit Hermann von Bonstetten, Landrichter im Thurgau, Ulrich von Rüßegg und Heinrich dem Meyer von Horgen Schiedsrichter zwischen demselben Kloster und Albrecht und Hartmann, König Rudolfs Söhnen, von Habsburg.[25])

Und als 1302 (20. Sept.) Heinrich, der Edle von Teugen, als Vogt der minderjährigen Walter und Mangolt von Eschenbach (Söhne des verstorbenen Bertolt und Brüder des als Novize in den Johanniterorden eingetretenen minderjährigen Bertolt) dem Johanniterhause Hohenrain die Schnabelburg am Albis unter gewissen Bedingungen des Wiederkaufes zu kaufen gibt, da sind mit der hohen Geistlichkeit und dem hohen Adel der ganzen Umgegend auch die Ritter Rüdger Maneß und Rudolf Mülner von Zürich, die ältern, Zeugen und Siegler der Urkunde[26]) u. s. f.

Mitten unter dem Waffengeräusche einer kriegerischen Zeit und den Sorgen des aufstrebenden und bewegten städtischen Gemeinwesens fanden aber auch friedlichere Bestrebungen, fand eine schöne, der Kunst gewidmete

---

[12]) Kopp. Urk. zur Geschichte der Eidg. Bünde pag 37.

[13]) Herrg. Geneal. Austr. III. pag. 549. — [14]) Düsteler Geschichte der Klöster ꝛc. Stadtbibl. Z. Mscr. E. 14 (Abtei) pag. 92

[15]) Stadtbibl. Z. Scheuchzer Dipl. Helvet. Nr. 650. — [16]) Urk. Staatsarch. Z. — [17]) Urkunde ebenda.

[18]) Sch. D. II. Nr. 553. („das alte Zürich" von S. Vögelt Nr. 360). — [19]) Ibid. Nr. 706. a.

[20]) Ibid. Nr. 735. b. u. c. Kopp. Eidg. Bünde II. pag. 45. Note 1, 2, 3. — [21]) Stadta. Z.

[22]) Urk. Staatsa. Z. Arch. für Schw. Gesch. Bd. I. Regesten Nr. 60 und 64. pag. 99. 100.

[23]) Urk. Stiftsarch. Z. — [24]) Herrg. Gen. Austr. II. 353 Kopp. Eidg. Bünde II. pag. 472.

[25]) Kopp. Eidg. Bünde II. pag. 477 und pag. 34. Note 4.

[26]) Stadtarch. Z. A. III. Nr. 1a. (Im Jahr 1511 gefertigte und beglaubigte Abschrift der Urkunde).

Digitized by Google

Muße in Rüdger Maneſſens Leben Raum. Seinem Namensverwandten, dem Probſte Heinrich Maneß, verdankte Zürich den erſten Aufſchwung wiſſenſchaftlicher Anſtalten. Den ſangeskundigen Konrad von Mure[27]) hatte derſelbe an die Spitze ſeiner Stiftsſchule berufen, die unter ſolcher Leitung zu einer vorzüglichen Stätte der Bildung emporwuchs. Unter den erſten Geſchlechtern der Stadt und des umliegenden Adels blühte eine Geſelligkeit, in der dieſes Streben rege Theilnahme fand. Vor Allen waren Rüdger Maneß und ſein Sohn Johannes, Chorherr und Cuſtos der Stift,[28]) eifrige Freunde und Förderer der edlen Dichtkunſt, deren dankbare Stimme ihre Namen auf die Nachwelt gebracht hat. In des Zürcheriſchen Dichters Johannes Hadloubs Geſängen ſind uns die anziehenden Zeugniſſe des geiſtigen und geſelligen Lebens erhalten, das damals jene Kreiſe der höhern Stände bewegte. Den Biſchof von Konſtanz, Heinrich von Klingenberg, einen Zürich beſonders geneigten Mann, und ſeinen Bruder Albrecht den Ritter, die Aebtiſſin Eliſabeth ihre Muhme,[29]) den Grafen Friedrich von Toggenburg, die Aebte von Einſiedeln und Petershauſen, einen Regensberger, die beiden Maneſſe, den Ritter Rudolf von Landenberg und andere Edle, Ritter, Geiſtliche und Frauen preiſet Hadloub als Gönner und Freunde des Geſanges. Den Maneſſen insbeſondere iſt eines ſeiner Lieder gewidmet, in welchem er rühmend der reichen Sammlung von Gedichten erwähnt, die ſie mit großer Liebe angelegt haben. Ihnen zu Ehren trägt noch heute die merkwürdige Handſchrift, die uns unter den Werken zahlreicher Sänger auch diejenigen Hadloubs aufbewahrt hat, den Namen der Maneſſiſchen.[30]) Folgendes ſind ungefähr (in Form und Inhalt möglichſt getreu wiedergegeben) die Strophen, die der Dichter unſerm Ritter und ſeinem Sohne geweiht hat:

Auf Rüdger Manez und Johannes Manez.

1. Wo kann man finden ſo manch' Gedicht?
Man findet ihr' nicht im Königreiche,
Was man in Zürich ſehen kann.
Man übt da viel den Meiſterſang.
Der Manez rang gar tugendreiche,
Daß er das Liederbuch gewann.
Seinem Hof mögen Sänger ſich neigen,
Ihn preiſen ſey's an welchem Ort;
Denn Sang hat Stamm und Wurzeln dort,
Und wo ihm ein Ort gut Lied möcht' zeigen,
Er würde darnach fort und fort

2. Sein Sohn, der Kuſter, nimmt auch gar
Des Sanges wahr; manch' Lied der Minne
Die Herren gut geſammelt ha'n.
Ihr Lob beweiſet wohl ſich hie.
Wer lehrte ſie im Anbeginne?
Der nahm ſich ihres Ruhms wohl an.
Das that ihr Sinn; der richtet ſie auf Ehren,
Wie's von Geburt an ſtets geſchehn.
Sang, womit Frauen, ſchmuck und ſchön,
Man kann erhöh'n, ihr Lob zu mehren,
Den wollten ſie nicht la'n zergehn.

---

[27]) S. Vögelin „das alte Zürich" Note 96.

[28]) Cuſtos oder thesaurarius hieß derjenige unter den Chorherren, dem insbeſondere die Aufſicht über den Stiftsſchatz oder Kirchenſchatz oblag. Er hatte den Rang unmittelbar nach dem Probſte und iſt häufig Stellvertreter desſelben. Johannes Maneß iſt, unter den zahlreichen Stiftsherren des nämlichen Familiennamens, der einzige, der dieſes Amt bekleidet hat, ſo viel aus den Urkunden wahrgenommen werden kann.

[29]) Entweder die Äbtiſſin Eliſabeth von Wezikon (Ao. 1269—1298) oder ihre Nachfolgerin Eliſabeth von Spiegelberg (Ao. 1298—1307).

[30]) Ein eigenthümliches Schickſal hat dieſe Geſänge nach Jahrhunderten zuerſt wieder zwei zürcheriſchen Gelehrten und durch ſie der gebildeten Welt in die Hände gelegt. Iſt daher auch ihre Annahme unbegründet, daß die Sammlung wirklich diejenige der Maneſſen geweſen ſei, von der Hadloub ſpricht, ſo darf doch der Name der Maneſſen, den die Entdecker ihr gaben, ihr auch für künftig billig belaſſen werden. (S. Geſchichte der Waſſerkirche von S. Vögelin. pag. 104. Nr. 8).

Digitized by Google

3. Wer hat an edelm Sange Luſt,
Dem füllt die Bruſt gar edles Sinnen.
Sang iſt ein gar ſo edel Gut.
Nur edler Sinn nimmt ſeiner wahr,
Von Frauen klar, von edlem Minnen,
Von dieſen zwey'n kömmt hoher Muth.
Was wär' die Welt ohn' Frauen hehr und ſchöne!
Denn wem ein Lied je wohl gelang,
Der dankt des Herzens hellen Klang,
Den guten Sang, die ſüßen Töne
Der Frauen Reiz, die ihn bezwang.

Schade, daß wir von den Sängern, die gemeinſam mit Hadloub an des Maneſſen „Hofe" freundliche Aufnahme finden mochten, keinen andern mehr kennen! Vielleicht ſind auch unter ihren Liedern ſolche geweſen, in denen ſie den kunſtliebenden Ritter und ſeinen Sohn prieſen. Doch von Einem wiſſen wir, daß er mit Rüdger in freundſchaftlicher Verbindung geſtanden hat, von dem gelehrten Konrad von Mure, der vielleicht zum Gedeihen der Sammlung ſeinerſeits beigetragen hat. Denn als dieſer durch ſeinen letzten Willen Verfügungen zu Gunſten der St. Marienkapelle beim Großmünſter traf, in welcher er begraben liegt, ſetzte er Rüdger Maneſſen zum erſten ſeiner Teſtamentsvollſtrecker ein, wie eine von denſelben am 10. Juli 1282 ausgeſtellte Urkunde ausweiſt.[31])

So war denn wirklich unſer Ritter nicht nur an äußerlichen Ehren, ſondern auch an ſolchen reich, von denen der Dichter ſpricht, an Verſtändniß und Liebe für die höchſte Bildung ſeiner Zeit.

Es bleibt uns übrig, noch von ſeinen Beſitzungen und von ſeiner Familie zu ſprechen, welche beide wir aus einigen noch erhaltenen Urkunden kennen lernen.

Was die erſten betrifft, ſo haben wir oben geſehen, daß er in der Stadt ein „ſteinernes" d. h. für die damalige Zeit ausgezeichnetes Haus am Stade mit ſeinen Geſchwiſtern gemeinſchaftlich beſeſſen und verkauft hat. Welches von da an ſeine Wohnung geweſen, iſt nicht mit Gewißheit zu beſtimmen; indeſſen faſt nicht zu bezweifeln, daß es der ſpäter im Beſitze des Sohnes und Enkels vorkommende Ritterthurm oben an der Schafligaſſe (Maneſſenthurm und nachmals Schwendenthurm genannt) geweſen ſei.[32]) Jedenfalls gehörte ſeine Wohnung in der Stadt zu den bedeutenden. Der Ausdruck „des Maneſſen Hof" in Hadloubs Gedichten, und anderwärts in Dokumenten, wie auch die Verhandlungen, die in ſeiner Behauſung gepflogen worden, weiſen darauf hin. So ſchließen z. B. die Edeln von Tengen: Konrad, Chorherr in Straßburg, Heinrich und Konrad die Ritter, ſeine Brüder, im Jahr 1278 (12. Januar) einen Kaufvertrag mit dem Kloſter Oedenbach „in der vordern ſtube" des Hauſes von Rüdger Maneß; 1287 (23. April) dieſelben Edeln einen Kauf mit dem Chorherrnſtifte Zürich „im Hauſe Rüdger Maneſſens des Ritters"; 1287 (1. Februar) errichtet der Edle Lütold von Regensperg ebendaſelbſt eine Schenkung an die nämliche Stift — Alles in Gegenwart zahlreicher Zeugen, worunter der Hausbeſitzer ſelbſt und mehrmals auch ſein Bruder Johannes genannt werden.[33])

[31]) Konrad von Mure ſtarb den 30. Mai 1281. — Die Urk. vom 10. Juli 1282 nennt Rüdiger Maneß, Ritter Jakob Mülner und Ulrich von Schönenwerth mit Probſt Hugo von Embrach und dem Cuſtos der Stift, Hugo von Mülimatten, als Teſtamentsvollſtrecker. Stiftsa. Z.

[32]) Der Thurm „zum Großen Erker" oben an der gegenwärtigen „Schoffelgaſſe" (!) Die Gaſſe hieß „Schafligaſſe" nach dem Geſchlechte der „Schafli", eines der älteſten Zürichs. S. Vög. das alte Zürich pag. 54 und Note 143.

[33]) 1278 (12. Januar) Urk. Staatsa. Z. — 1287 (1. Februar) Urk. Stiftsa. Z. Sch. D. H. Nr. 726. d. — 1287 (23. April) Sch. D. H. Nr. 726 c.

Digitized by Google

Außerhalb der Stadt scheint Rüdger die väterlichen Güter im Hard eine Zeit lang gemeinsam mit dem Bruder besessen zu haben; später aber sehen wir diesen und seine Nachkommen allein im Besitze derselben. Rüdger dagegen hatte seine Güter in der Nähe der Burg Manegg, die ihm zugehörte.

Drei Urkunden vorzüglich geben hierüber Aufschluß, eine vom Jahr 1294 (26. Februar) und zwei vom Jahr 1303 (16. Januar); alle drei beziehen sich zunächst auf einen der Söhne Rüdgers, den Chorherren und Scolasticus (Schulherrn) der Stift zum Großmünster Rüdger Maneß. Laut der ersten Urkunde hat Rüdger, der ältere, diesem seinem Sohne mit Einwilligung seiner beiden andern Söhne, Johannes des Chorherrn und Rüdgers des Ritters, und seiner Gattin Margaretha einen Hof zu Oberleimbach um 60 March Silber zu Eigenthum verkauft. Laut letztern Urkunden dagegen widmet der Chorherr Rüdger den erkauften Hof der Pfründe des Altars des heiligen Gallus in der Großmünsterkirche, indem er sich indessen vorbehält, denselben wieder „zu seinen oder seines Vaters oder Bruders (Rüdgers) und Bruderserben Handen" zurückzuziehen und andere Güter von gleichem Werthe für die gestiftete Pfründe anzuweisen „weil der besagte Hof bei der Burg Manegg liege."[34]) Unzweifelhaft geht aus dieser Andeutung hervor, daß die Besitzungen Rüdgers des ältern damals schon nicht nur den Hof von Oberleimbach, sondern auch die Burg Manegg umfaßten. Denn wozu würde sonst dieser Vorbehalt von seinem Sohne in solcher Weise bestimmt und begründet? Daß aber auch noch andere Güter in derselben Gegend, namentlich ein großer Theil von Unterleimbach und die Waldungen um die Burg, der Familie gehörten, ist aus spätern Urkunden ersichtlich. Wann und wie sie übrigens dieselben erworben habe, ist unbekannt.[35]) Genug, daß aus dem eben Angeführten mit Sicherheit erhellt, daß Rüdger im Besitze der Burg gewesen, von der seine Nachkommen den Zunamen tragen. Wohl dürfen wir also annehmen, daß die geselligen Kreise, deren Hadloub gedenkt, das reizend gelegene Schloß häufig belebt, daß die Muse des Gesanges dort oft eine freundliche Zufluchtsstätte in rauher kriegerischer Zeit gefunden habe!

In hohem Alter, nach vielbewegter und ehrenvoller Laufbahn starb Rüdiger Maneß. Das große Jahrzeitbuch der Stift gedenkt sein mit der Angabe: „Im Jahr 1304 den 5. September starb Ritter Rüdiger Maneß der ältere."

Zwei Gemahlinnen hat er vor sich scheiden gesehen. Die eine erwähnt dasselbe Buch zum 23. Julius mit dem Namen: „Adelheid, die Gemahlin Ritter Rüdiger Maneſſens des alten." Die andere, Margaretha, muß zwischen 1294 und 1303 gestorben sein; denn die oben angeführten Urkunden aus diesen Jahren nennen sie im Jahr 1294 als lebend, 1303 als verstorben; im Jahrzeitbuche steht ihr Name unter dem 31. Oktober: „Margaretha, die Gemahlin Ritter Rüdger Maneſſen des ältern."[36])

---

[34]) Urkunden Stiftsa. Z. S. Beilage B und C.

[35]) In einer Urkunde (bei Neugart I. pag. 586) vom 26. April 924 treffen wir einen Ruedger als Zeugen bei Verhandlungen über Zehnten der Abtei Zürich in Wiplingen (gegenüber dem Harde) und in Leimbach. Sollte es ein Vorfahre der Maneſſen gewesen sein? — Die Burg Manegg haben wir zum ersten Male in der eben zitirten Urkunde vom 16. Januar 1303 erwähnt gefunden. Die Angabe, daß Rüdger Maneß dieselbe am 6. Oktober 1304 von den Eschenbach gekauft habe (wie es von J. v. Müller, Schw. G. Buch II. Kap. II. und allen spätern Geschichtsschreibern erzählt wird) widerspricht obigem Dokumente und scheint lediglich auf einer mißverstandenen Stelle von Tschudi's Chronik zu beruhen. S. unten Seite 12. Note 45 und 46. Den Namen Manegk bezeichnet Tschudi als einen neuern und Monegk als den ältern Namen der Burg. Seine Nachfolger (Stumpf ꝛc.) behaupten, daß erst die Maneſſen den alten Namen Monegk in Manegg umgewandelt haben. Alterthumsforscher leiten denselben auch jetzt noch von dem altdeutschen Worte Mân i. e. Mond ab. Sollte es wirklich keinen ursprünglichen Zusammenhang mit dem Namen Maneſſe haben?

[36]) Nach der Urkunde Beil. C. 1 war Margaretha die Mutter Rüdgers des scol. Wahrscheinlich war sie auch die Mutter der übrigen Söhne und Adelheid die zweite Gemahlin Rüdgers des ältern. Sollte diese hingegen die erste Gattin gewesen

Digitized by Google

Von vier Söhnen überlebte Rüdger drei: die oben genannten Chorherren Johannes und Rüdger, und einen vor 1294 verstorbenen, ebenfalls dem geistlichen Stande angehörigen Sohn des Taufnamens Maneſſo[37]) Um den Nachlaß des Chorherrn Rüdger hatte der Vater noch im letzten Jahre seines Lebens, den 12. Juni 1304, einen vom Bischofe zu Gunsten der Chorherrenstift entschiedenen Streit. Der vierte Sohn, Rüdger der Ritter (gewöhnlich Rüdger der jüngere genannt), folgte dem Vater wenige Jahre nach seinem Heimgange nach.

Rüdgers II. Siegel zeigt in dreieckigem Schilde die beiden Ritter, rund herum die Worte: S. Rüdigeri Manezzen (S. Rüdigers Maneſſen.)[38])

3. Rüdgers (II.) des ältern Söhne.

Nicht in demselben Maße wie Rüdger der ältere, sind seine Söhne bekannt, ungeachtet wenigstens der eine derselben, Johannes der Custos, des Vaters edle Bestrebungen getheilt und unterstützt hat. Billig schenken wir also diesem mit seinen Brüdern einige Augenblicke unserer Aufmerksamkeit und führen dann in Kürze unsere Leser bis zu Rüdger des ältern kriegerischem Urenkel hin.

a. Rüdger (III.), der Chorherr, vermuthlich der älteste der drei geistlichen Söhne Rüdgers II., erscheint in zahlreichen Urkunden, die sich meistens auf seine Angelegenheiten beziehen und Vergabungen betreffen, die er an die Stift zum Großmünster aus verschiedenartigen Gründen macht. Dieselben geben ein eigenthümliches und nicht immer vortheilhaftes Bild der damaligen, von unsern Begriffen so weit abweichenden Denkungsart und Lebensgewohnheiten. Einige davon haben wir oben erwähnt. Daß Rüdger übrigens bei aller Freiheit der Sitte, auch der gelehrten Bildung nicht fremd geblieben, geht aus der ihm übertragenen Würde eines Scolasticus oder Aufsehers über die Schule der Stift hervor. Denn nachdem diese Schule unter der Leitung von Konrad von Mure einen bedeutenden Aufschwung genommen, wird ihre Pflege wohl nicht sofort wieder in ungeeignete Hände gelegt worden sein. Die Würde des Scolasticus war eine der bedeutenderen am Stifte; mehrmals erscheint Rüdger darin als Stellvertreter des Probstes (Johannes von Wildegg), wie dieß auch bei seinen Nachfolgern vorkömmt. Rüdger erhielt im Jahr 1272 die Anwartschaft auf eine Chorherrenpfründe[39]); erscheint von 1283 an als Chorherr, spätestens von 1296 an als Schulherr, und starb am 18. März 1304. Das Jahrzeitbuch gedenkt seiner unter diesem Tage mit der Angabe: „Rüdger Maneß Scolasticus dieſer Kirche."

---

sein, so müßte mindestens Rüdger der jüngere Ritter (nach ihrer Bezeichnung im Jahrzeitbuche zu schließen) ihr Sohn gewesen sein. — Bodmer (Proben der Schwäb. Poesie. Vorbericht pag. XIV.) nennt als Gemahlin Rüdgers des ältern eine Elisabetha Wolfleipsch, eine ganz unbegründete, wahrscheinlich aus den Dürsteler'schen Sammlungen entlehnte Angabe. Kopp. Eidg. Bünde II. pag. 34, Note 4. vermuthet, daß die im Jahrzeitbuche der Chorherrenstift Zürich aufgeführte Elisabeth, Tochter Ulrichs von Rüßegg, die Gattin Rüdgers des ältern gewesen sei. Allein diese wird vielmehr jene Elisabetha gewesen sein, die urkundlich als Gattin Rüdgers des jüngern genannt wird, für welchen das Jahrzeitbuch sonst keiner Gattin gedenkt und dessen Sohn Ulrich ohne Zweifel zu Ehren des mütterlichen Großvaters seinen Taufnamen erhielt. Das Ansehen, dessen der Vater in Zürich und bei dem Adel des Landes genoß (vielleicht auch Reichthum), mag dem Sohne die Gemahlin aus dem höher stehenden Hause erworben haben, deren vornehme Geburt das Jahrzeitbuch heraushebt. (S. unten.)

[37]) „Maneſſo" kömmt auch später noch als Taufnahme vor. Ähnlicher Weise z. B. Bruno Brun. Kenner des Mittelalters versichern, daß von mehrern Söhnen öfter der eine den Geschlechtsnahmen des väterlichen, der andere denjenigen des mütterlichen Großvaters zum Taufnamen oder wenigstens Zunamen erhielt.

[38]) S. Tafel II. Nr. 1.

[39]) Eine Urkunde vom 25. Mai 1272 (Stiftsa. Z.) nennt als Kandidaten für erledigte Chorherrenpfründen (sogn. expectantes) unter andern: Rüdger Maneß, Johannes Maneß, . . . Manez. Gelten diese Namen, wie höchst wahrscheinlich, den drei geistlichen Söhnen Rüdger des ältern, so dürfte ihre Rangordnung wohl zugleich diejenige des Alters sein.

Digitized by Google

Johann von Müller und Spätere haben seinen Namen mit demjenigen des spätern Schulherrn Rudolf Maneß verwechselt, der in der Mordnacht (²³/₂₄. Februar 1350) ums Leben kam. Dieser gehörte einem ganz andern Zweige der Familie an.[40])

Rüdgers (III.) Siegel (oval) zeigt das gewöhnliche Zeichen der Stelle, die er bekleidete, einen lesenden Geistlichen in sitzender Stellung, mit der Umschrift: S. Ruedigeri Scolastici thuricensis (Siegel Rüdigers des Schulherrn in Zürich.)

b. Johannes, der Custos.

Im Jahr 1272 unter die Ansprecher auf eine Chorherrenpfründe aufgenommen, kömmt er von 1281 (²⁶/₂₇. Juli) als Chorherr, von 1296 (15. August) an als Custos der Stift häufig in Urkunden vor. Meistentheils beziehen sich dieselben auf Angelegenheiten der Zürcherischen Stifte und Klöster, wobei er als Zeuge beigezogen ward; eine andere vom Jahr 1290 (29. April) betrifft die Uebergabe sämmtlicher Güter des Hauses Rapperschwyl im Lande Uri an das Kloster Wettingen durch Gräfin Elisabeth von Homberg-Rapperschwyl.[41])

Für das Ansehen, das ihm Geburt und persönliche Vorzüge geben mochten, spricht neben diesen Dokumenten die Stelle, welche er an der Stift unmittelbar nach dem Probste einnahm. Ihn (denn kein anderer seines Geschlechtes hat jenes Amt bekleidet) feiert Hadloub in seinem Lobgedichte als einen Freund der Kunst, deren Pflege ihn zu seinem Range emporgebracht haben mag. Noch 1330 wird seiner als des einstigen thesaurarius oder custos gedacht, bei Anlaß eines Kirchenschmuckes, den er der Stift geschenkt hat.[42])

Er starb im Jahr 1297. Den 20. Mai jenes Jahres gibt das Jahrzeitbuch als seinen Todestag an: „Johannes Maneß, thesaurarius dieser Kirche."

Sein Siegel (oval) zeigt die beiden Ritter mit der Umschrift: S. Johannis Maness canonici prepositure thuricensis, Johannes Manessen, Chorherr der Probstei Zürich.[43])

c. Manesso der Chorherr.

Von diesem, vermuthlich dem drittältesten der geistlichen Söhne Rüdgers II., wissen wir weiter nichts, als daß er Mitglied der Chorherrenstift am Großmünster gewesen ist. Daß er 1294 schon verstorben war, zeigt der Umstand, daß er in der oben angeführten Urkunde in jenem Jahre nicht mehr neben den Brüdern erwähnt wird. Ihm und dem Custos Johannes stiftet der scolasticus Rüdger 1303 eine Jahrzeit. Wahrscheinlich ist auf ihn die Angabe des Jahrzeitbuches bezüglich: „1284 den 16. September starb Manezo, Chorherr dieser Kirche."

d. Rüdger IV. der Ritter, der jüngere.

Der bekannteste unter Rüdgers des ältern Söhnen ist der Ritter Rüdger (IV), gewöhnlich Rüdger

---

[40]) Bullinger und Tschudi nennen ganz richtig: Rudolf Maneß, wie auch das Jahrzeitbuch und Eberhard Mülners Chronik ausweist. Dieser Schulherr Rudolf Maneß besaß das nachmalige Haus des Klosters Rüti (Gygerhaus) an der heutigen Gygergasse. S. das alte Zürich, Note 42. Mit Rud. M. kam zugleich der Stadtbaumeister Johannes Hentschuher (der ältere) um, wie das Jahrzeitbuch der Stift ausweist. Der Abschreiber des uns erhaltenen Exemplars von Eberhard Mülners Chronik hat aus Jenem irrthümlich einen: „Johannes Hainz Sinower" gemacht. (S. Mittheilungen der zürch. Gesellsch. für vaterländ. Alterth. Bd. II. „Die ältesten deutschen Jahrbücher der Stadt Z." pag. 77). Hentschuher hieß ein altes Geschlecht der Stadt.

[41]) Urk. von 1281, 1284, 1291, 1294, 1296 im Stiftsa. Z. und in Scheuchz. Dipl. Helv. Urkunde vom 29. April 1292 in Herrg. Gen. Austr. II. pag. 542.

[42]) Scheuchzer D. H. Nr. 1130 a. Pergamentrolle im Stiftsa Z.

[43]) S. Tafel II. Nr. 2.

Digitized by Google

der jüngere genannt. Während seine Brüder sich sämmtlich der Kirche gewidmet, ward er in Würde und Besitzungen der Nachfolger des Vaters und setzte das Geschlecht fort.

Vom Jahre 1286 an finden wir ihn regelmäßig unter den Rittern im Fastenrathe (Frühlingsrathe), in spätern Jahren, bis 1309, an der Spitze derselben, wobei er bis nach dem Tode des Vaters im Jahr 1304 mit dem Beinamen „der jüngere" bezeichnet wird; von jener Zeit an aber fehlt dieser Zusatz.[44]) Ebenso ist er Zeuge bei mannigfachen Verhandlungen verschiedener Personen, die in jene Jahre fallen.

Von besondern öffentlichen Begebenheiten, bei denen er betheiligt gewesen, ist uns nichts bekannt. Dagegen ist er es, auf den sich die Handlung bezieht, aus der die Geschichtschreiber einen Kauf der Manegg gemacht haben. Laut zweien im Staatsarchive Zürich noch vorhandenen Urkunden vom 6. Oktober (St. Fidentag) 1304 erhielt nämlich an jenem Tage Ritter Rüdger Maneß[45]) von dem Edlen Walther von Eschenbach und seinen minderjährigen Brüdern Mangolt und Berchtolt die Vogteirechte über Leute und Gut „von dem Bache zu Ertpruſt (oberhalb Wollishofen) an unz gen Zürich und von dem Zürichsew unz an Albis den Berg" kaufweise zu ewigem Lehen für sich und seine Erben. Tschudi, indem er dieß unter jenem Datum erzählt (Tom I. pag. 232), fügt hinzu: „in diesem Kreis liegt die Burg Mouegk, jezt Manegk, am Albis, so jetz gebrochen und die Pfarr Kilchberg." Aus dieser Bemerkung des berühmten Geschichtschreibers haben dann spätere die Behauptung gezogen, es sei die fragliche Vogtei (gewöhnlich Vogtei Kilchberg genannt) mit dem Besitze des Schlosses Manegg in Verbindung gestanden und mit dem Erwerb jener Rechte zugleich auch der Erwerb der Burg selbst verknüpft gewesen. Allein nicht nur haben wir schon früher die Maneſſen im Besitz der letztern sowie der Güter in Leimbach gefunden, sondern es ist auch bei der ganzen Verhandlung jenes Jahres von einem Erwerb von Grundeigenthum nirgends die Rede und in den Urkunden, auf die sich Tschudi's Notiz stützt, ist weder von solchem, noch von dem Schlosse Manegg auch nur mit einem Buchstaben Erwähnung gethan. Ja, wenn auch Leimbach und Manegg zur Zeit jenes Kaufes wirklich in dem Bezirke, den die Urkunde beschreibt, gelegen haben mögen, was die unbestimmte Ausdrucksweise derselben immer noch bezweifeln läßt, so werden doch die vogteilichen Rechte, um die es sich handelt, sich damals auf die Besitzungen der Maneſſen wahrscheinlich nicht bezogen, oder durch den Uebergang in die Hand der nämlichen Familie, die das Grundeigenthum besaß, aufgehört haben. Denn alle frühern Verhandlungen über diese jene Besitzungen zeigen nirgends eine Spur von einer solchen vogteilichen Gewalt und ein späteres Dokument vom Jahr 1345 bezeichnet die Güter ausdrücklich als unvogtbares, freies, lediges Eigen. Tschudi's Bemerkung, soweit sie sich auf Manegg bezieht, ist daher als eine bloß seiner d. h. einer um zwei Jahrhunderte spätern Zeit angehörende geographische oder statistische Notiz anzusehen, und die Angabe von dem angeblichen Kaufe der Manegg im Jahr 1304 bloß durch Mißverständniß seiner Worte entstanden.[46])

In der Stadt Zürich besaß und bewohnte Rüdger der jüngere den Thurm der Maneſſen oben an der Schaffigasse.

---

[44]) Zahlreiche Urkunden von 1286—1309 im Staatsa. und Stiftsa. Z. und in Sch. Dipl. Helv. Einzig im Jahre 1301 finden wir R. M. (auch) im Sommerrathe, nämlich am 20. Mai (Pfingstabend) und am 14/15. August (U. L. Frauentag in der ernen l. e. in der Ernte; Mariä Himmelfahrt); sonst stets im Fastenrathe. Woher diese Abweichung ist nicht zu bestimmen.

[45]) Der jüngere; denn der Vater war im September jenes Jahres verstorben. S. oben. Auch nennen die Urkunden den einfachen Namen ohne allen Beisatz, was nicht geschehen wäre, hätten noch beide Ritter gelebt.

[46]) Man sehe über die ganze Sache zunächst die Urkunden Beilage D. Tschudi I. pag. 232. Schon weiter gehend: Stumpf Lib. VI. cap. 12 und 22. Zu Tschudi's Zeit war sowohl die Vogtei Ertpruſt oder Kilchberg, als die bei dem Kaufe von Ao. 1304 von den Eschenbach vorbehaltene Vogtei Wollishofen (die ebenfalls innert den oben beschriebenen Zielen lag und im vierzehnten

Digitized by Google

Seine Gemahlin war aus dem freiherrlichen Hause von Rüßegg. Das Jahrzeitbuch der Chorherren nennt sie unter dem 4. Mai: „Elisabetha die Gemahlin Rüdger Manessens des Ritters, die Tochter des Edeln Ulrich von Rüssegg."

Eine Urkunde von 1305 (2. März) lehrt uns seine Familie kennen. Laut derselben verkauft er einen Hof zu Ober-Affoltern mit Einwilligung seiner Gattin Elisabetha, seiner Söhne Rüdger, des Chorherren und Ulrich und seiner Töchter Margaretha, Elsbeth und Anna.[47])

Er selbst überlebte nur um wenige Jahre den Vater und die Gattin. „Im Jahr 1309 den 26. September starb Rüdger Maneß, der jüngere, Ritter" bemerkt das Jahrzeitbuch.

Sein Siegel ist uns nicht mehr erhalten; Scheuchzer gibt eine Abbildung davon aus einer Urkunde vom 6. Mai 1304, mit der Umschrift: S. Rudgeri Manessen junioris. Die oberwähnten Urkunden (Beil. E.) vom 6. Oktober 1304 siegelte er mit dem Siegel des (verstorbenen) Vaters: S. Rüdgeri Manezzen.

4. Rüdgers (IV.) des jüngern Söhne.

Von den beiden eben genannten Söhnen Rüdgers des jüngeren ist der eine (wahrscheinlich ältere), Rüdger, durch mehrere Dokumente; der andere, Ulrich, als Vater des Bürgermeister Rüdgers bekannt. Wir führen in Kurzem das Wesentlichste an.

a. Rüdger (V.) war ursprünglich Geistlicher und mindestens von 1305 an Chorherr am Großmünster. Zwischen 1321 und 1325 trat er aus dem geistlichen Stande aus und wurde Mitglied des Rathes und Ritter. Diese Aenderung seines Standes mochte damals etwas ganz Ungewöhnliches sein; auch wird sie regelmäßig in den Urkunden erwähnt, und Rüdger immer als Ritter „und gewesener Chorherr", oder etwa auch mit dem sonst nicht vorkommenden Ausdrucke: „der erwirdige Mann" bezeichnet. Mag übrigens der Grund zu diesem ungewöhnlichen Schritte ganz unbekannt sein, Mangel an Vorliebe für kirchliche Dinge war es jedenfalls nicht, was den Chorherrn dazu bestimmte. Denn auch nach seinem Rücktritt in den weltlichen Stand widmete er der Kirche seine Aufmerksamkeit und die meisten der ihn betreffenden Urkunden sind durch Schenkungen veranlaßt, die er zu frommen Zwecken gemacht hat. Güter zu Dietikon, zu Schlieren, zu Altstätten, zu Hottingen, zu Küßnacht, zu Stäfa, theils Eigen, theils Erblehen von der Abtei geben er und der Bruder Ulrich gemeinsam an Klöster, Kirchen und Kapellen hin. Einen großen Theil ihrer Güter in Leimbach widmeten sie 1314 (28. Febr.) und 1316 (10. Juni) der Ausstattung der Kapelle des heiligen Egidius daselbst, welche seit unvordenklichen Zeiten auf Grundeigenthum der Manessen bestanden hatte und von ihrem Vater neu erbaut worden war; sie errichteten für dieselbe eine eigene Pfründe, für deren Inhaber sie Haus, Garten und Einkünfte schenkten.[48]) Für eine besondere Feier desselben Heiligen in der Großmünsterkirche und für Errichtung eines neuen Altars daselbst zu Ehren der heiligen Maria und aller heiligen Jungfrauen (aufgerichtet in der Absite nächst der Thüre gegen das Salzhaus) machte Rüdger noch am Ende seines

---

Jahrhundert auch an die Manessen kam) an die Stadt Zürich gekommen, welche damals jede der beiden Vogteien durch einen besondern Vogt regieren ließ, obwohl Wollishofen zur Pfarre Kilchberg gehörte. Später wurde die Vogtei Kilchberg mit der Obervogtei Horgen vereinigt; Wollishofen aber blieb eine besondere Obervogtei, zu der auch Leimbach und Manegg gehörten. Daß die Stadt ihre vogteilichen Rechte nach und nach auch über diese, zuvor unvogtbaren Bezirke ausgedehnt, lag im natürlichen Entwicklungsgange der Dinge. Wäre die Ansicht der Chronikschreiber gegründet, so hätte die Vogtei wohl eher „Vogtei Manegg", als Vogtei Erlenbach, Kilchberg ꝛc. geheißen.

[47]) Urk. Scheuchz. Dipl. II. Nr. 863. Dürsteler (Stadtbibliothek Mscr. E 14). Die Tochter Margaretha kommt 1324 (Urk. Samml. der Antiqu. Ges.) als Wittwe des Ritters Konrad von Tägerfeld vor, vielleicht jenes unglücklichen Tägerfeld, der bei Kaiser Albrechts Ermordung Verschworner, aber unthätiger Zuschauer, und seit jener Schreckensthat verschwunden war.

[48]) Urk. im Stiftsarch. Z. vom 12. Januar 1314, 17. März 1314, 10. Juni 1316. Wegen der Kapelle s. unten Seite 19

Digitized by Google

Lebens ſehr bedeutende Schenkungen an die Chorherrenſtift, für deren Erfüllung der Bruder Ulrich noch nach ſeinem Tode ſich verbürgte. [49])

Es ſcheinen alſo dieſe Schenkungen die Kräfte des Gebers überſtiegen zu haben und wirklich möchte in ihnen eine Haupturſache des ökonomiſchen Zerfalls gelegen haben, in welchem wir von der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts an die Familie erblicken.

Rüdger (V.) ſtarb am 23. März 1331. Das Jahrzeitbuch führt unter dieſem Tage an: „Rüdger Maneß, Ritter, einſt Chorherr dieſer Kirche."

Er hinterließ einen einzigen minderjährigen Sohn Rüdger (VI.) von dem aber mit Ausnahme einiger unbedeutenden Notizen nichts bekannt iſt. Vermuthlich trat derſelbe in den geiſtlichen Stand, oder muß frühe und ohne Nachkommen geſtorben ſein. Denn die Güter, an denen er Miterbe geweſen wäre, erſcheinen ſpäter im alleinigen Beſitz der Nachkommen Ulrichs.

Die Gemahlinn Rüdgers (V.) gehörte wahrſcheinlich der Familie Biber an. Das Jahrzeitbuch nennt ſie unter dem 3. Auguſt: „Eliſabeth, Wittwe Ritters Rüdger Maneſſen, einſt Chorherrn dieſer Kirche", und fügt die Notiz bei, daß die Gebühr für ihre Jahrzeit auf dem Thurm und Hauſe Rudolf Bibers ruhe (was noch 1384 der Fall war).

Dieſer Thurm der Biber, der nachmalige „Wellenberg" an der großen Brunngaſſe in Zürich, mag durch ſie und ihren Sohn an die Maneſſen gekommen und dann Eigenthum des Bürgermeiſter Rüdger geworden ſein, der denſelben bewohnt hat. [50])

Rüdgers (V.) Siegel zeigt während ſeiner frühern Laufbahn in ovalem Schilde die beiden Ritter, über denſelben (durch einen horizontalen Strich getrennt) einen ſechseckigen Stern, ringsherum die Umſchrift: S. Ruedegi Manesse can. turicen. (S. Rüdger Maneſſen Chorherrn in Zürich); ſpäter dieſelben in rundem Schilde und die Umſchrift: S. Ruedgeri Manessen militis. (S. R. M. des Ritters.)

b. Ulrich. (I.)

Ulrich (I.), der Bruder des Chorherrn und Ritters Rüdger, trug ſeinen Taufnamen von ſeinem mütterlichen Großvater, Ulrich von Rüßegg.

Häufig erſcheint er im Vereine mit dem Bruder; die meiſten Urkunden, die ſeiner erwähnen, betreffen ihre gemeinſamen Beſitzungen. Während aber Rüdger mehr den kirchlichen Dingen ſich zugewendet, war Ulrich Nachfolger des Vaters und Großvaters im weltlichen Stande.

Von 1318 (vielleicht ſchon früher) an bis 1331 war er ſtets Mitglied des Sommerrathes, gewöhnlich der erſte unter den beiſitzenden Bürgern; in den Jahren 1334 und 1335 ſaß er als Ritter in demſelben Rathe. Die Bruniſche Umwälzung muß in ihm einen Freund, oder doch keinen Gegner gefunden haben; denn er war einer der wenigen alten Räthe, welche in die neuen Behörden übertraten, in denen er von 1336 bis mindeſtens 1343 unter den Rittern je des zweiten Rathes im Jahre (Sommerrathes) ſaß. [51]) Um ſo natürlicher muß auch das Verhältniß erſcheinen, in welchem ſein Sohn Rüdger zu Brun geſtanden hat. Vielleicht daß beide, Vater und Sohn, zu demjenigen Theile der Ritterſchaft gehörten, der aus Mißs-

---

[49]) Urk. Stiftsa. Z. vom 16. Mai 1328, 14. Juni 1330, 8. Januar 1331. 1. Februar 1332.

[50]) S. „das alte Zürich" v. S. Vögelin pag. 58, 59. Note 158.

[51]) Nach der Bruniſchen Verfaſſung gab es bekanntlich (ſtatt der früheen drei) nur zwei Räthe im Jahr; den Winterrath, deſſen Amtsdauer an St. Johanns des Evangeliſten Tag (27. Dezember) begann (consules natales), und den Sommerrath, der mit St. Johann des Täufers Tag (24. Juni) ſeine Regierung antrat (c. baptistales). Wegen U. M. als Rath ſ. Urkunden im Staatsa Stiftsa. Z. in Sch. D. U. u. ſ. f.

Digitized by Google

fallen an dem steigenden Einflusse des alten Rathes auf ihre eigenen Standesverhältnisse der Umwälzung günstig gesinnt war. [52])

Ulrichs I. Besitzungen sind meistens mit dem Bruder gemeinsam gewesen. In der Stadt besaß und bewohnte er den Manessenthurm, auch damals noch „des Manessen Hof" genannt; das Haus „Bünishofen" und das häufig in öffentlichen Büchern und Urkunden vorkommende sogenannte „Manessenhaus", das am Rathhause auf der Seite gegen die untere Brücke angebaut war. [53])

Ulrich I. starb im Jahr 1344 oder 1345; den 16. December letzteren Jahres wird seiner als eines Verstorbenen gedacht. Wahrscheinlich ist er gemeint unter der Angabe des Jahrzeitbuches vom 8. März: „Ulrich Maneß der Ritter" st.

Seine Gemahlinn war Adelheid von Breitenlandenberg; [54]) sie muß erst ums Jahr 1360 (wahrscheinlich also in höherm Alter) verstorben sein; denn nach dem Steuerbuche von 1357 hat sie damals noch als Wittwe mit ihren beiden Söhnen Rüdger (VII.) und Ulrich (II.) den Manessenthurm bewohnt und um jene Jahre erwähnt das Jahrzeitbuch zum 15. Oktober: „Adelheid, die Wittwe Ritter Ulrichs Manessen." [55])

Ulrichs Siegel zeigt in rundem Schilde einen Helm mit flatterader Decke und zwei Hahnköpfen auf gestreckten Hälsen darüber (einen Helmschmuck, den nur die Linie von Manegg geführt zu haben scheint), darum die Umschrift: S. Ulrici Manesse, (S. Ulrichs Manessen). [55a])

5. Rüdger (VII.) der Bürgermeister.

Von Ulrichs (I.) Söhnen ist der eine Ulrich (II.) nur dadurch bekannt, daß durch seine Tochter Beatrix (er hatte keinen ihn überlebenden Sohn) das alte Besitzthum der Familie, der Manessenthurm in Zürich, an die Familie ihres Gatten, Ritter und Bürgermeister Rudolf Schwend, überging. Der andere Sohn Ulrichs (I.) war Rüdger (VII.) Maneß, der Bürgermeister.

Dieser letztere mag der ältere der beiden Brüder gewesen sein. Denn wir treffen ihn schon im Jahr 1336 im Rathe, in welchen der Bruder erst 1345 nach dem Tode des Vaters eintrat.

Rüdgers (VII.) öffentliche Laufbahn scheint im Jahre der Bruniſchen Umwälzung eben begonnen zu haben, da sein Name im Winterrathe von 1336 zum ersten Male vorkömmt. Um so auffallender ist der Umstand, daß er, eines der jüngsten Rathsmitglieder, dennoch schon unter die vier Männer aufgenommen ward, welche mit Brun die Regierung bis zu Annahme des Geschwornen Briefes führten, diesen letztern vorbereiteten und als diejenigen bezeichnet wurden, aus denen Bruns Nachfolger zu wählen sei. Maneß muß also damals schon, obwohl kaum in die Geschäfte eingetreten, durch persönliche Vorzüge ausgezeichnet und sehr entschiedener Anhänger Bruns gewesen sein. Doch nennen später die Verschwornen wider Zürich in Rapperschwyl nur die drei übrigen jener Viermänner, Maneß aber nicht, als Haupturheber der Umwälzung, ohne deren Dasein diese letztere nicht würde stattgefunden haben. [56])

---

[52]) S. Bluntschli Geschichte der Rep. Z. I. pag. 168 und 169.

[53]) S. „das alte Zürich" Note 8. 141. 143. S. auch Urk. im Staatsa. Z. Stadtbücher rc.

[54]) Urk. Stifts. Z. 25. Nov. 1328.

[55]) Nach Vögelin „das alte Zürich" Note 143 wäre U. M. vor 1337 gestorben. Indessen ist wohl (statt 1337) zu lesen 1357; denn die Begründung jener Angabe scheint gerade jenem Steuerrodel von 1357 (dem ältesten noch vorhandenen) entnommen. [55a]) S. Tafel II. Nr. 3.

[56]) S. „Rudolf Brun und die durch denselben in Zürich bewirkte Staatsveränderung" von Herrn Professor Dr. Hottinger, im Schw. Museum für hist. Wissenschaften. Bd. I. (Verhör mit Hch. Grawe. Mus. Band I. pag. 91).

Digitized by Google

Bei derſelben nahm Rüdger (VII.) in der eben angedeuteten Weiſe Theil. Nach Annahme des Geſchwornen Briefes trat er in den neuen Rath ein und blieb dann in demſelben theis als Mitglied, theils als Bürgermeiſter bis zu ſeinem im November 1383 erfolgten Tode d. h. volle ſieben und vierzig Jahre. Bis zum Jahr 1357 iſt er regelmäßig unter den Mitgliedern des erſten Rathes im Jahre (consules natales), von 1357 bis 1360 hingegen finden wir ihn in beiden Räthen (c. natales et baptistales). Da Brun ſich das Recht vorbehalten hatte, dem jeweiligen neuen Rathe einige Mitglieder des abtretenden Rathes nach eigner Auswahl beiordnen zu können, ſo mag er gegen das Ende ſeiner Regierungszeit Maneß als einen ſeiner deſignirten Nachfolger vielleicht beſtändig dem Rathe beigezogen haben. Nach Bruns Tode im September 1360 ſehen wir Maneß im Bürgermeiſteramte; wie aber der Uebergang dieſer Würde ſtattgefunden habe, darüber ſind keine näheren Angaben vorhanden. [57])

Die ruhmvollſte Erinnerung aus Rüdgers (VII) Leben bildet der Tag von Tätwyl, der 26. December 1351. Nach bekannter Erzählung hat er das Zürcheriſche Heer an jenem Tage zum Siege geführt. Leider mangeln aber hierüber gleichzeitige genaue Berichte. Der Schultheiß Eberhard Müluer erwähnt in ſeiner Chronik, die er in jenen Jahren niedergeſchrieben haben muß, nur kurz des heißen Streites, in dem er wohl auch ſelbſt die Waffen getragen, und nennt weder Bruns noch Maneſſens Name. Er erzählt ſo:

„Do zugent wir von Zürich uz mit dem Hufen und mit aller Macht, die wir haben mochten in unſer „ſtatt Zürich an [58]) ander unſer eidgenozen und zugent hinab gen Baden zuo den bedern, da warent uns „etlich gezaigot [59]), die uf unſern ſchaden da lagent und uns ouch vil ze laid taten und getan haten, die „ſelben wolten wir gefangen han: do warent wir ze ſpat uz gefaru, daz wir uns ir verſumt haten. Alſo „bracheut wir die hüſer zuo den bedern und wuoſten was uns werden mochten. [60]) Diz geſchach uff den „hailgen tag ze nacht. [61]) Und alſo zugent wir die Lindmag nider unz gen Froidnowe nider in den Spiz „und die Riuz wider uf unz gen Baden zuo dem galgen. Da hatent die figent [62]) unſer gewartot mit einem „grozen volk zuo ros und zuo fuoz wol bi fier tuſent mannen, wol bizuigt [63]) und griffent uns da fraitlich „und keklich an: alſo giengent wir an einander manlich und mit verdachtem [64]) muot und fachten da mit „einander ze ros und ze fuoz wol ein mil in die nacht. Daz beſchach an ſant Steffens tag, do die „ſunne wolt nider gan und half got den von Zürich, daz ſi obgelegen und nit me denne LX Man verlurent. „Diſes volkes hauptman was der von Erlibach [65]) und hate bi im vil ritter und knecht: er hate ouch bi im „die ſtatt Baſel di ouch unſer vigint war und ouch etwa menig des Herzogen ſtett, Bremgarten, Brugg, „Mellingen, Lenzburg und ouch ander ſtett.“ [66])

Mit ähnlicher Kürze erwähnen die übrigen, noch vorhandenen Chroniken des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts das Treffen bei Tätwyl. Die Erzähler des ſechszehnten Jahrhunderts dagegen, Freunde und Gegner Zürichs, zeigen in ihren Darſtellungen eine Uebereinſtimmung, welche beinahe nicht daran zweifeln läßt, daß eine uns unbekannte, ihnen gemeinſchaftliche Hauptquelle, oder eine damals noch allgemein erhaltene

---

[57]) S. „Rudolf Bruns Ende“ von G. von Meiß im Archiv für Schw. Geſchichte und Landeskunde von Hollinger und Fiſcher. Band I. pag. 295 u. ff. Auch der Zeitpunkt, wann R. M. das Amt angetreten, kann nicht mit Sicherheit beſtimmt werden. Ein Kaufbrief im Spitalarchive Z. vom Martinstag 1359 (sic) nennt am Eingange Maneß als Bürgermeiſter an der Spitze des Raths. Handelte er bloß als Stellvertreter Bruns an jenem Tage, in dieſer Eigenſchaft am Eingange der Urkunde (gleichſam wie in einem ſtehenden Formulare) den Bürgermeiſtertitel führend? Oder war er ſchon Bürgermeiſter? Brun erſcheint als B. Mittwoch nach Martini 1359, in der Urkunde bei Sch. D. II. Nr. 1422.

[58]) Ohne. — [59]) Gezeigt. — [60]) Und verwüſteten was uns werden (unter die Hände kommen) mochte.

[61]) Am Abend des Weihnachtstages. — [62]) Feinde. — [63]) Bezeugt i. e. mit Zeug verſehen, gerüſtet. — [64]) Überdacht, überlegt

[65]) Burkart von Ellerbach. — [66]) S. die Erzählungen von Tſchudi I. pag 405. J. v. Müller Sch. G. Buch II. Kap IV.

Digitized by Google

Sage ihrer Behauptung zu Grunde liegt, Brun habe ſich aus der Schlacht entfernt und Maneß an ſeiner Statt das Zürcherſche Heer befehligt. Wir müſſen daher (der in Note 56 citirten Abhandlung hierin gänzlich folgend) jene Behauptung als glaubwürdig betrachten, ohne jedoch über die einfache Thatſache hinaus zur Begründung oder Erläuterung derſelben irgend etwas Sicheres zu wiſſen.

Sicherer iſt dagegen, leider, daß Rüdger Maneſſens ſpätere Jahre dem glänzenden Anfange ſeiner Laufbahn nicht mehr entſprachen, daß Zerrüttung der Vermögensumſtände und Unordnungen in der eigenen Familie das Ende ſeiner Lebenszeit trübten. Die eben erwähnte treffliche Schilderung im Schweizeriſchen Muſeum ſtimmt allzuſehr nicht nur mit den dort angeführten öffentlichen Akten, ſondern auch mit allem demjenigen überein, was aus urkundlichen Dokumenten mit Bezug auf des Bürgermeiſters perſönliche Verhältniſſe hervorgeht.

Von den Beſitzungen, die dieſer theils in theils außer der Stadt an Grundeigenthum, an Zinſen, an Vogteirechten, an Fiſchenzen ꝛc. beſaß, iſt häufig die Rede. Wir führen nur zwei Punkte an. In der Stadt beſaß und bewohnte Rüdger (VII) den ehemaligen Biberthurm in Brunngaſſen, wahrſcheinlich ſeit 1358.[67]) Das väterliche Beſitzthum an Manegg und Leimbach hatte er mit dem Bruder gemeinſchaftlich ererbt. Allein 1345 (Freitag vor St. Thomas. 19. Dezember) hatten die beiden Brüder den weſentlichſten Theil desſelben, die beiden Höfe in Niederleimbach, um 136 March Silber an das Kloſter Rüti verkauft. Mit den Höfen war verbunden eine Benutzung des Holzes „in dem Berge und in den Holzen ab Manegge der Burg.“ Dieſe Burg aber, der Berg und die Holzmark an demſelben ſind in dem Verkaufe nicht begriffen und blieben nebſt dem Kirchenſatz zu Leimbach Eigenthum der Maneſſen.[68]) Dasſelbe muß ſodann an Rüdger oder ſeine Söhne ausſchließlich gekommen ſein, ſo wie wir dieſe nachmals auch im Beſitze der Vogtei Wollishofen finden.

Rüdger Maneß, der Bürgermeiſter ſtarb am 9. oder 10. November 1383. Das Jahrzeitbuch der Chorherrenſtift Zürich nennt ihn unter erſterm Datum: Rüdger Maneſſo, Ritter, Bürgermeiſter der Stadt Zürich; dasjenige der Kirche in Uſter gedenkt unter dem zweiten der genannten Tage einer Jahrzeit, die Rüdgers Tochter Adelheid, Gemahlin Ulrichs von Bonſtetten, ihren Eltern geſtiftet hat.

Rüdger hat zwei Gemahlinnen gehabt; die eine, Clara von Hertenberg, iſt in dem eben erwähnten Jahrzeitbuche der Kirche Uſter (als die Mutter von Adelheid von Bonſtetten) und in demjenigen der Kaplanen zum Großmünſter unter dem 5. Februar genannt; die andere (wahrſcheinlich zweite), von unbekanntem Geſchlechtsnamen, nennt das große Jahrzeitbuch der Stift unter dem 6. Februar: Irmelgardis, einſt Gemahlin Rüdgers Maneſſen, des Rittters und Bürgermeiſter.

Das Siegel Rüdgers (VII) zeigt in dreieckigem Schilde die beiden Ritter, darüber den Helm mit zwei Hahnköpfen geziert; die Umſchrift: S. Rudgeri dci Manesse militis. (S. Rüdgers, genannt Maneß, des Ritters.)[69])

6. Rüdgers (VII.) Nachkommen.

Die Familie Rüdgers (VII.) des Bürgermeiſters muß zahlreich geweſen ſein. Wir kennen fünf Söhne und die ſchon genannte Tochter. Aber keiner der Söhne ſcheint Nachkommen gehabt zu haben, welche das Geſchlecht in gewohntem Stande erhielten. Denn mit ihnen ſelbſt endet die letzte ſichere Kunde, die wir

---

[67]) S. Note 50. Urk. Stiftsa. Z. 4. Juli 1358.

[68]) Sch. D. II. Nr. 1237 d. Dürſt. Mscr. Stadtbibl. E. 14. Staatsa. Kart. Rüti pag. 84. — [69]) S. Tafel II. Nr. 4

Digitized by Google

von den Maneſſen dieſes Stammes finden und was ſie uns noch erzählt läßt vermuthen, daß derſelbe von da an ganz oder in unbekannter Dunkelheit verſchwand.

Die fünf Söhne waren: Rüdger (VIII.) der Schultheiß; Maneſſo; Johannes, der Goldſchmid; Heinrich und Ital. Die vier erſten kommen in einigen Urkunden und öffentlichen Akten vor, aus denen hervorgeht, daß Rüdger, der mehrere Jahre Schultheiß in Zürich war, ſchon vor dem Vater ſtarb; Maneſſo noch 1387, Johannes und Heinrich aber noch im Jahr 1415 lebten.

Der am häufigſten genannte unter den Brüdern iſt Ital. Er iſt es aber auch, aus deſſen Händen wir eine Beſitzung der Familie nach der andern entgleiten ſehen. Die Laſt der Schulden brachte ihn dahin, daß er nach und nach ſich aller entäußern mußte. Um das Jahr 1400 kam die Reihe an die letzten und wichtigſten ſeiner Güter. Ein vom Vater ererbter Hof in Oberaffoltern ging am 30. März jenes Jahres, das väterliche Haus und der Thurm in Zürich ſowie die Burg Manegg und was dazu gehörte um dieſelbe Zeit in die Hände der Juden über. Denn in jenen Jahren kam der Maneſſenthurm in Brunngaſſen durch dieſe Wechsler an die Familie Göldlin und Ao. 1400 verkaufte Hirzlin Viſlin des Juden Wittib „die Veſte Manegg und den Kirchenſatz zu St. Gilgen" mit Äckern, Holz und Feld um 35 Gulden dem Kloſter Seldnau, [70]) mit deſſen übrigen Gütern ſpäter Alles ins Eigenthum des Spitals in Zürich überging.

Dieß war das Schickſal der ſchönſten Beſitzungen der Vorfahren Itals. Wer dann Manegg noch bewohnt hat und wann die Burg zerfallen iſt, wiſſen wir nicht. Alles was darüber bekannt iſt, beſchränkt ſich auf die Erzählung der Chroniſtſchreiber des ſechszehnten Jahrhunderts, daß etliche muthwillige Geſellen aus Zürich an einem Faſtnachttage mit einem armen Einfältigen, der zuletzt in Manegg gehauſ't habe, ihren Spaß getrieben, die Burg gleichſam belagert und aus Unvorſichtigkeit angezündet haben. Dieſe Angabe wird durch ein Blatt der zürcheriſchen Rath- und Richtbücher vom Jahr 1409 beſtätigt, woſelbſt es heißt: „Man ſol nachgan und richten, als etwedere (Etliche) Manegg verbrant hant." Was aber darüber ausgeſagt, oder wer beſtraft worden ſei, hat die Hand des Protokolliſten nicht gemeldet.

Dunkel wie ihr Urſprung iſt ſomit das Ende der Burg. Nur ihren Namen und die Erinnerung an die kurze Zeit der Blüthe ihrer edlen Beſitzer hat die Ueberlieferung uns erhalten. Mit ihrem Uebergang aus dem Geſchlecht der Maneß in die Hände neuer Eigenthümer ſchließt die Geſchichte dieſes Zweiges der Familie.

Ital Maneß ſtarb zwiſchen 1400 und 1415. [71]) Das Jahrzeitbuch der Stift nennt ihn unter dem 24. November. Ital Maness armiger. (Ital Maneß aus ritterlichem Stamme.) Seine Gattin war Sophia von Ruod, aus dem ritterlichen Hauſe der von Ruod im Aargau; unter dem 31. Auguſt ſteht ihr Name im nämlichen Buche (vor 1398) eingetragen.

Itals Siegel zeigt in dreieckigem Schild die beiden Hähne, darüber den Helm mit gleichem Helmſchmucke; die Umſchrift S. Ital Maness armigeri. (S. Ital Maneſſen, aus ritterlichem Stamme.)

Dieß die letzten männlichen Nachkommen Rüdgers des Bürgermeiſters. Glänzender iſt die Geſchichte der Enkel, die durch ſeine Tochter Adelheid, Gemahlinn Ulrichs von Bonnſtetten, ihm geſchenkt worden ſind.

---

[70]) „Das alte Zürich" S. 59, Nr. 158. Staatsarch. Gem.- und Kaufbr. Vol. I. pag. 293 l. Spitalarchiv Z. — Über die Söhne R. M. ſ. Arch. für Schw. Geſch. Bd. I. Regeſten Nr. 157, 158, 159, 160, 161, 164, 165. Rudolf Brun ꝛc. von Hottinger. Schw. M. I. pag. 239, 240. Stadtb. I. Fol. 55, 66b. II. Fol. 47, 104 b. (2. Jan. 1378.) Rath- und Richtb. 1383 Ur. Staatsa. Z. vom 15. Mai 1371, 30. Dez. 1371, 21. Jan. 1374 Sch. U. II. Nr. 1818, 1760 a. b. c. Dürſt Stadtb. Mscr. E. 14 (Großm.) pag. 168, 181. (Fraum.) pag. 256.

[71]) Z. Staatsa. Gemächt- und Kaufbrief Vol. I. pag. 415. Stadtb. Tom. III. pag. 27, 28.

Digitized by Google

Sie ist die Ahnfrau jenes Andreas von Bonstetten, genannt Roll, aus dessen Ehe mit Johanna von Bubenberg (Schwester des Vertheidigers von Murten) der berühmte Dekan von Einsiedeln und Beat Wilhelm, der gemeinschaftliche Ahne aller spätern Bonstetten, entsprossen sind.

Noch bleibt uns übrig, über die Burg Manegg selbst einige Worte beizufügen. Dieselbe bestand (nach dem zu schließen, was eine sorgfältige Untersuchung der Örtlichkeit zeigt) aus einem festen viereckigen Thurme von großen Quadern erbaut, dessen unterster Theil noch jetzt in einigen Ueberresten vorhanden ist, vor einigen Dezennien aber noch weit besser erhalten war. Ein aus dem Ende des fünfzehnten oder Anfang des sechszehnten Jahrhunderts herrührendes Gemälde der Stadt Zürich und Umgegend, das in der Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft befindlich ist, zeigt diesen Thurm noch ziemlich hoch, obschon bereits ohne das (wahrscheinlich spitze) Dach und gänzlich als Ruine.[72]) Neben dem Thurm südwärts stand ein Wohngebäude, das den Raum der jetzigen Terasse von Manegg einnahm. Noch in den Neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte sich von demselben ungefähr 7—8 Ellen hohes Gemäuer erhalten, in dem mehrere Fenster noch sichtbar waren. Den Zugang zu der Burg bildete ein Reitweg, der von Leimbach aus in weitem Bogen (über einem südwestlich gelegenen, jetzt mit Weinreben und einer kleinen Scheune besetzten Vorhügel sich ziehend) allmälig den Berg hinanstieg und gegenüber dem Thurme (oberhalb dem jetzigen Brunnplatze) an den Graben mündete, der die Burg vom dem übrigen Theile des Berges schied. Hier führte eine Brücke über den Graben und zum ostwärts schauenden Eingange des Wohngebäudes (ungefähr bei den obersten Stufen der jetzigen Treppe). Aus dem Wohngebäude stieg man in den Thurm, der keinen Eingang von außen hatte. In den Burggraben nach der Seite des Berges hin (den Platz des jetzigen Brunnens) mochte noch ein mit einer Mauer umfaßter kleiner Zwinger, mit dem Thurme in Verbindung stehend, hinabreichen. Nach der Seite des Thales hin zeigen sich Spuren eines Grabens etwas unterhalb der jetzigen Terasse.

Zum Schlosse gehörte, anfänglich wohl als bloße Burgkapelle, die Egidienkapelle in Leimbach. (S. oben S. 13. Note 48). Zur Zeit der Reformation wurde dieselbe theilweise zerstört und die Ueberreste mit der Umgebung im Jahr 1555 vom Spitale verkauft.[73a]) Indessen sind die Haupttheile der Kapelle (die Mauer des sechseckigen Chores und eines Theiles des Schiffes) noch jetzt vorhanden. Mit dem ursprünglich zur Wohnung des Kaplans dienenden, von den Manessen geschenkten Gebäude bilden sie gegenwärtig das geräumige und schöne Bauernhaus, das oberhalb des Dörfchens Leimbach auf einem abgesonderten Hügel dicht am Fuße der Manegg liegt und von den Bewohnern der Gegend mit dem Namen: „zu Sant Gilgen" (Sanct Egidius) bezeichnet wird.[73]) Im Innern des Chores ist auch noch ein in die Mauer eingefügtes, höchst zierlich in Sandstein gehauenes Sakramenthäuschen (tabernaculum), d. h. ein Schrein zu Aufbewahrung der Geräthschaften zum heil. Abendmahl und der Hostie, bemerklich.

---

[72]) S. Tafel II. Nr. 5. Seit wenigen Jahren sind die Ueberreste des Thurms auf bedauerliche Weise immer mehr zerstört worden und dürften bald ganz verschwinden. Auch die Umgebungen haben sehr gelitten und die Art, wie namentlich Manessens Denkmal des umgebenden Schattens gänzlich entblößt und der anmuthige Platz dadurch alles Reizes beraubt worden ist, ist höchst bedauerlich. Könnte für die Wiederanpflanzung von der betreffenden amtlichen Stelle aus nichts geschehen? Der Uebergang des weitläufigen Gutes im Höckler aus öffentlichem ins Privateigenthum dürfte ohnehin der Erhaltung jener einst so hübschen Anlagen nicht günstig sein, da dieselbe für jeden Besitzer höchst kostspielig sein muß.

[73 a]) Wir verdanken diese Notiz sowie diejenige über den Verkauf von Manegg an Seldnau der gefälligen Mittheilung des Herrn Kirchenrath Dr. Vögelin

[73]) S. Tafel II. Nr. 6 und 7.

Digitized by Google

In der Nähe der nämlichen Kapelle muß eine, wohl ebenfalls dem Schloſſe zudienende Mühle geſtanden haben. Denn etwas oberhalb St. Gilgen dicht am Fuße der Manegg iſt die unverkennbare Anlage eines Mühleweihers noch vorhanden, der ſeinen Abfluß nach jener Richtung hin hatte. Teich, Bach und Mühle ſind aber längſt aus der Erinnerung der Umwohner verſchwunden.[74])

Beilagen.

A.

Urkunden aus dem Staatsarchive Zürich vom Jahr 1251.

1. Rödeger Manez tauſcht von den Bewohnern von Wipkingen für ein Wäldchen am Käferholz ein Grundſtück im Hard ein.

Omnibus presentem paginam inspectoribus. Ego Roedegerus dictus Manez Civis Turicensis significo presentium tenore. quod permutationem factam ex parte hominum de Wibechingen ex una et me ex parte altera super area sita in flumine Lindemaci dicta Augia inferior juxta curiam quae dicitur in dem harde ad monasterium abbacie Turicensis proprietario, ad ipsos homines vero hereditario jure spectante, et super quodam nemusculo sito inter Keverholz et affoltre, jure proprietario ad monasterium heremitarum ad me autem jure feodatorio pertinente, voluntate et consensu Abbatis et sui conventus et domine Abbatisse predictorum accedente, sicut per eorum patet instrumenta, meis etiam heredibus in id ipsum expresse consentientibus ratam habeo in omnibus et pregratam. Addendo et presentibus protestando quod in memoriam juris proprietatis et respectum quem dicta Augia ad monasterium Turicense habuit et habere debet, nomine census ego et mei heredes singulis annis festo Felicis et Regule dimidiam libram cere ponderis usualis dicto Monasterio persolvamus ad id nos firmiter obligando. Testes qui aderant hiis sunt Heinricus plebanus sancti Petri. Otto Mannez canon. Turic. Heinricus de Huomelinkon. Uolricus Scultetus et Burkardus scriba. Ad maiorem hujus firmitatem presentes literas meo sigillo communivi. Act. Anno M°CC°L. primo Indict. VIII.

(S. Ruedegeri Maëzzen de Turego - hängt.)

2. Abt Anshelm von Einſiedeln ſpricht ſeine Einwilligung in obigen Tauſch gegen die Aebtiſſin Judenta in Zürich aus.

Reverendis in Christo J.[75]) dei gratia Abbatisse et conventui Monasterii Turicensis. A.[76]) eadem gratia Abbas et suus conventus Heremitarum orationes in domino cum salute. Ad preces dilecti nostri Roedegeri Manezen Militis civis Turicensis quoddam nemusculum quod pocius vulgariter dicitur Stude situm inter Keverholz et affoltre jure proprietario (ad nos) ad eundem vero R. infeodationis titulo spectantem vestro Monasterio liberaliter conferimus et donamus. Utilitati nostri monasterii in hoc nichilominus prospicientes. quia idem R. miles de vestro consensu et suorum liberorum expressa accedente voluntate quedam prata et agellos empta a fratribus A. et B. de Hottingen[77]) et Heinrico dicto Revil sita in dem Harde

---

[74]) Die Wiederentdeckung der Kapelle, des Weihers u. ſ. f., ſowie die Notizen über die ehemalige Anlage der Burg Manegg haben wir den Unterſuchungen des raſtloſen Erforſchers vaterländiſcher Alterthümer, Herrn Dr. Ferd. Keller in Zürich, zu verdanken.

[75]) I. e. Iudente (de Hagenbuoch), damals Äbtiſſin. — [76]) I. e. Anshelmus (de Suanden), damals Abt zu Einſiedeln

[77]) S. Note 6.

in recompensationem dicti nemusculi nostro contulit Monasterio in proprietatem et ipse predicta bona in feodum a nobis recepit et ex hiis bonis se recognoscit ad fidelitatem et servitia prestanda nostro Monasterio obligatum. Testes Magister R. Scolasticus et Wernherus de Obrunchilche. R. Marcius et Otto Manez canon. turicen. H. Spichwart et H. Tesseler cives Turicenses. Act. anno domini M°CC°L.I. Ind. VIII.

B.

Urkunde im Stiftsarchive Zürich vom 26. Februar 1294.

Rüdger Maneß, der ältere, verkauft ſeinem Sohne Rüdger dem Scolasticus ſeinen Hof in Oberleimbach.

Allen die diſen brief leſent ald hörent leſen kunt ich her Rüdege Maneſſe der elter Ritter Zürich, das ich min gut, das da lit zu Oberenleinbach, das mich eigenlich anhörte, das da giltet vier und triſſeg ſtuke und ein viertel, das da Buwet Walter von Leimbach, Ulrich der Utinger, Heinrich Zubmann und Wernher vor Brugge, minem ſun Rüdegen Maneſſen Chorherren Zürich, verchouft han recht und redelich umb ſechzeg March ſilbers Zürich gewicht, und bin der gewert alſuſt, dem vorgenanden Rüdegen minem ſune ſoll min herre Biſchoff Heinrich von Choſtenze,[78]) achzeg March ſilbers Zürich gewicht, und ſol in der weren ze der nächſten wiennacht, und das nöſt ſilber, das er in bi erſt weret, von dem ſol er nemen zwenzeg March vorus, mit dien andern ſechzeg Marchen bin ich gewert, wan ich die ſol nemen und dar an gevallen bin und ſi genamzet han. Und die ſechzeg March werden mir oder nicht, ſo iſt Rüdege min ſun, mir nicht fürer gebunden. Und han das vorgenant gut ze Oberenleimbach uf gegeben an des vorgenanden Rüdeges mines ſuns hant, mit Johans Korherren Zürich, und hern Rüdeges Ritters miner ſünen hant und willen, mit aller der gewarſami, und mit aller der ehafti, ſo an diſem kouf notdurftig iſt. Und gib im gewalt daſſelb gut an ze varrenne und ze beſitzenne eigenlich, mit Aker mit Wiſen, mit Holz mit Velde, mit bane mit twinge, mit Waſſer, mit Wunne mit Weide, und mit allem dem dinge und mit aller der ehafti ſo darzuo hört. Und lobe bi miner trüwe, das ich in uf dem ſelben gute niemer bechümber mit worten noch mit werchen, und das ich des ſelben gutes ſin wer ſi für recht eigen an allen ſtetten und an allen gerichten geiſtlichen und weltlichen, ſwa ald ſwenne er ſin bedarf. Und wan das vorgenant gut zu Oberenleinbach, miner wirtenue vron Margareten ze lipgedinge was gemachet, ſo het ſi das lipgedinge willeklich und unbetwungenlich, mit miner hant, wan ich ir recht voget bin, uſgegeben an Rüdeges mines ſuns hant, und hat ſich enzigen alles des rechtes und aller der Anſprahe ſo ſi an das ſelb gut hatte ald han mochte. Und het geſworren ze dien heiligen, das ſi das ſelb lipgedinge niemer wider gevordere, an keiner ſtat, vor weltlichem ald geiſtlichem gerichte. Und wan ſi nicht Ingeſigels hatte, ſo het ſi erbetten hern Hugen[79]) Chuſtern Zürich, das er ſin Ingeſigel henchet an diſen brief, ze einem offennem urchunt das ſi das gut willeklich het uf gegeben als da vorgeſchriben ſtat. Und ze einem offenem urchunt alles ſo da vorgeſchriben ſtat, ſo gib ich im diſen brief beſigelt mit minem und Johans Chorherren Zürich und hern Rüdeges Ritters miner ſünen Ingeſigeln, offenliche. Diz geſchach in minem hus vor der kuchi an dem nächſten Fritag nach ſant Mathias des zwelfbotten dult, do von gottes geburt waren zwelfhundert Jar in dem vierden und Nünzigoſtem Jare. Und was da zegegen Meiſter Heinr. Maneſſe Chorher Zürich, Jacob des Roten. Chounr. Schafli, Nicolaus Mangolter, phaffen, Johans Münch, Johans von Münſter und ander vil gezügen. — —

---

[78]) Biſchoff Heinrich von Klingenberg.

[79]) Hugo von Mülimatt, damals custos oder thesaurarius der Chorherrenſtifti Z

Ich vro Margareta die vorgenande han gebetten und erbetten den vorgenanden hern Hugen Chuſter ze Zürich, das er ſin Ingeſigel für mich und an miner ſtatt, an diſen Brief henket, ze einem offennem urchunt alles ſo da vorgeſchriben iſt. — — — — — — — — — — —

Ich her Hug, der vorgenande Chuſter, durch der vorgenanden Vron Margareten bette ze einem offenn urchunt des ſo da geſchrieben ſtat, hench min Ingeſigel an diſen Brief. — — — — —

Wir her Johans Maneſſe Chorherr Zürich und her Rüdege Maneſſe Ritter gebrüder verjehen offenlich an dieſem brieve und erchennen uns, ſwas da vorgeſchriben ſtat, und darumb ze einem offennem urkunt, henken wir unſer Ingeſigel an diſen brief offenlich. Dir brief wart gegeben Zürich an dem vorgenanden Fritag in der vorgeſchriben Jarzal.

(Von den 4 Siegeln iſt nur noch das erſte, dasjenige Rüdgers, des Vaters, [von den übrigen bloß die Pergamentſtreifen] am Briefe befindlich.)

C.

Urkunden aus dem Stiftsarchive Zürich vom 16. Januar 1303.

1. Rüdger Maneſſe Scolasticus ſtiftet die Pfründ des Altars des Heil. Gallus in der Großmünſterkirche Zürich.

Universis Christi fidelibus presentium inspectoribus. Rudegerus Manesso Scolasticus Ecclesie prepositure Turicensis Constantiensis dyocesis affectum caritatis cum noticia subscriptorum. Noverint quos nosse fuerit oportunum, quod ego ob salutem strenuorum virorum, Rudegeri Manessen patris mei, et Rudegeri fratris mei Militum, nec non propriam, ac ob Remedium animarum pie memorie Margarete Genitricis mee, Johannis Manessen, Thesaurarii predicte Ecclesie Thuric, ac Manessen canonici ejusdem Eccl., fratrum meorum, ad honorem Sancte et Jndividue Trinitatis, ac ob specialem Reverentiam Salutaris Sacramenti, Corporis domini nostri Jesu Christi, quod in Altari Sancti Galli, sito in choro Eccl. predicte consuevit conservari, nec non ad honorem Gloriosorum Felicis et Regule Martirum ac Sanctorum Galli, Martini aliorumque confessorum, sanus mente et corpore, Octo Marcas argenti ponderis Thuricensis, ad comparandas possessiones immobiles. Item possessiones meas in Wezwile, in proprietatis Titulo pertinentes, reddentes annis singulis Duodecim frusta. Item possessiones meas in Oberneimbach sitas, in proprietatis titulo pertinentes, reddentes Triginta et Quatuor frusta et unum Quartale, cum agris, pratis pascuis, silvis et Nemoribus, aquis, aqueductibus, accessibus et egressibus, usu et requisitione mihi et ipsis possessionibus pertinentibus, omnique jure, quod mihi conpetiit in eisdem, excepto usu seu utilitate, que provenire potest ex incisione Lignorum silue seu Nemorum, predictis possessionibus in Oberenleinbach pertinentium, salvo tamen et reservato Colonis ejusdem Curtis, quod in eisdem siluis ligna possint et debeant excidere, prout eis ad constructionem Domuum suarum, ad usum ignis, et ad sepes faciendas, et ad alios usus necessarios pro excolendis dictis possessionibus, opus e-se dinoscatur. Ita quod Coloni nichil Juris seu potestatis habere debeant, ad alios usus, Ligna hujusmodi excidere, vendere, donare seu modo quolibet alienare. Super prescripto quoque excepto usu seu utilitate que provenire potest ex Incisione Lignorum silue predicte, volo ordinationem meam ratam esse et haberi, que inferius est notata. Liberaliter dono et trado in hiis scriptis, predicte Eccl^{e}. Thuric., nomine et vice Altaris Scti Galli predicti, ac donavi et tradidi, honorabili viro domino Rinwino[30]) Cantori predicte Eccl^{e}., recipienti nomine et vice Eccl^{e}. ejusdem et Altaris Scti Galli hacte-

[30]) Rinwin März (Marcus), Cantor der Stift.

Digitized by Google

nus indotati. Redditus earundem possessionum, necnon comparandarum possessionum cum argento prenotato in Dotem dicti Altaris pro prebenda deputanda, quibus redditibus Jnstituendus prebendarius congrue valeat sustentari ... (Folgen hierauf weitläufige Beſtimmungen über die Pflichten eines jeweiligen Jnhabers der neugeſtifteten Pfründe. Sodann weiter:) Sane quia suprascripte possessiones in Oberenleinbach, siluas sibi habent annexas, de quibus certis annis et temporibus ligna possunt excidi et vendi, absque ipsarum prejudicio possessionum, volo et ordino, ut hujusmodi lignorum excisio, fiat, quum pro tempore vite mee, mihi et duobus canonicis ex capitulo quos ad hoc duxero assumendos, visum fuerit expedire, et emolumentum ex Incisione et vendicione lignorum huiusmodi proveniens totaliter debet converti ad usum Candele seu Luminis cerei, quod ardere debet ad reverentiam Sacratissimi Sacramenti, corporis domini nostri Jesu Christi in eodem Altari. post obitum vero meum, ad arbitrium capituli canonicorum presentium et residentium predicta disponantur, ac etiam expediantur . . . (Sodann Beſtimmungen über die künftige Beſetzung der Pfründe bei jeweiliger Erneuerung, und endlich Ernennung eines Rudolfus clericus de Rapprechtswile zum erſten Jnhaber derſelben). Actum et Datum Thurici in Capitulo nostro. Anno domini Millesimo Trecentesimo Tertio. XVII. Kal. Febr. Jndict. prima.

(Die Urkunde iſt mit 8 wohlerhaltenen Siegeln verſehen: S. Rüdgers des Stifters; Johannes [v. Wildegg] des Probſtes; Rinwin Marcius des Cantors; Heinrichs [Gnürſer] des thesaurarius; Ulrichs [?] des Leutprieſters, Meiſter Rudolf von Wädenſchweil und Ulrich Wolfleipſch, der Chorherren, und S. des Kapitels der Stift; das neunte, des neuen Prebendars Rudolf von Rapperſchwyl, fehlt.)

2. Revers der Chorherrenſtift gegen Rüdger Maneſſe Scol. betr. Vertauſchung der zu obiger Pfründ angewieſenen Beſitzungen in Oberleimbach gegen andere von gleichem Werth.

Universis Christi fidelibus presentium inspectoribus. Johannes prepositus et Capitulum Eccl'. Thuricensis Constanciensis dyocesis affectum caritatis cum noticia subscriptorum. Cum hon. vir Rudegerus Manesse Scolasticus Eccl'. nostre, ad augendum divini cultus in Eccl'. nostra et ob salutem animarum parentum suorum et benefactorum, liberaliter et pure propter deum, ad constitutionem prebende in Altari S. Galli Eccl'. nostre et ad cereum lumen, quod ardere debet ad Reverentiam Sacratissimi Sacramenti Corporis domini nostri Jesu Christi in eodem Altari, possessiones in Obernleinbach sibi proprietatis titulo pertinentes, reddentes annuatim Triginta et Quatuor frusta ac unum Quartale Mensure Thuricensis, donavit et tradidit Eccl'. nostre, nomine et vice dicti Altaris, prout in literis suis super ordinatione prebende dicti Altaris plenius est expressum. Nos grata vicissitudine suis conplacere desideriis cupientes, quia dicte possessiones in Oberenleinbach site sunt prope castrum Manegge, indulgemus et concedimus Scolastico prenotato, ut si tempore vite sue Jdem Scolasticus, in modum recompense seu permutacionis, possessiones quas ipse et duo ex Canonicis, qui ad hoc assumpti fuerint, per Capitulum Canonicorum presentium et residentium, per juramentum decreverint equivalentes cum predictis possessionibus in Obernleinbach, omnibus circumstantiis inspectis et pensatis diligenter, voluerit permutare pro predictis, possit et valeat permutare nomine suo vel domini Rudegeri patris sui seu Rudegeri fratris aut heredum ejusdem sui fratris. Ita quod hujusmodi possessiones permutate seu in recompensam tradite, dicto Altari et cereo lumini ipsius libere permaneant ac inconcusse, vice et nomine possessionum in Obernleinbach predictarum. Ordinatio vero luminis cerei prenotati consistere debet in arbitrio Scolastici prenotati. Et in evidentiam omnium premissorum presentes literas sigillis nostris patenter communimus. Actum et datum in Capitulo nostro Anno dom. Millesimo Trecentesimo Tertio XVII. Kl. Febr. Jndict. prima.

[Siegel 1) des Probſt, 2) des Kapitels].

Digitized by Google

D.

Urkunden im Staatsarchive Zürich vom 6. Oktober 1304.

1. Herr Walter von Eſchenbach verkauft die Vogtei zu Erdbruſt als Lehen an Ritter Rüdger Maneſſe (den jüngern).

Allen die diſen brief ſehent alde hörent leſen kund ich Walther herre ze Eſchibach Friie und ich her Rüdiger Maneſſe Ritter von Zürich in Koſtenzer Biſchthume, das ich Walther für mich und für min erben ze kouffenne han gegeben dem vorgenanten hern Rüdiger die Vogteien elleklich über lüte und über gut von dem Bache ze Ertpruſt nider unz an Zürich, und von dem Zürichſew unz an Albiſ den Berg, ſwas ich da enzwüſchen Vogteie hatte, mit allem dem rechte das dar zu hört, und alſ ichs unz an diſen hütigen tag har han braht, es ſi offenbar ald unz har verſwigen. ane das recht das ich an der Vogteie han, die Johans Wolfleipſchen iſt, di ze Woloshoven lit und ein viertel kernen giltet, daſ ich mir ſelben mit namen han uſ behept, umb fünfzehen Mark gutes ſilbers Zürich gelötes, der ich von im gewert bin, und ouch ze minem nuzen komen ſint. Und lobe an diſem brieve daſ ich diſen kouf, iemer ewklich ſteten und veſten haben ſol und daſ ich enhein Ding tun ſol, da mitte der kouf gekrenket möchte werden. Und daſ ich enhein ſinen Vogtmann der vorgenanten Vogteie nemen ſol noch min amptlüte ſol lazen nemen, noch empfahen ze enheiner wonhaſti, uf enhein min gut noch Vogteie, noch min lüte noch ze enheim miner Dinghöven noch gerichten, ane Hern Rüdiges willen ald ſiner erben. Swas er ouch lüte ald gutes erwert ald ervaren mag, die ze der vorgenanten Vogteie hörent und verſwigen ſint, die ſol er an ſich gewinnen als er mag, und ſol ouch die ſelben han und niezen als die vorgenande Vogteie die ich im verkouft han. Und da dirre kouf alſuſ vollbracht wart, do lech ich im und ſinen erben die vorgenanden Vogteie mit allem dem rechte als hie vorgeſchrieben ſtat ze rechtem lehen, iemer eweklich ze habenne und ze niezenne für ein recht lehen. Und lobe euch im und ſinen erben des vorgenanden koufes und des lehens rehter wer ze ſinne an allen ſtetten, ſwa ald ſwenne man ſin bedarf, und enzien mich ouch aller der anſprache ſo ich an geiſtlichen und an weltlichem gerichte iemer gewinnen möchte wider deheinem oder vorgeſchrieben dingen. Ouch ſol man wiſſen, ſwas ich anderre lüte ald gutes han entzwüſchent dem Bache ze Ertpruſt und Zürichſewe und Albiſ, die ich in diſem kouſe nit verkouſet han, noch hie mitte begriffen ſint als hie vorgeſchriben ſtat, daſ er mich daran nit beſchweren noch bekümberen ſol. Ouch enſol ich her Rüd. Maneſſe enhein des vorgenanden minſ herren von Eſchibach lüten, ſwie ſie geheiſſen ſint nemen noch empfahen ze enheiner wonhaſti uf der vorgenanden Vogteie die ich gekouſet han, noch ze enheinen minen gerichten, wan mit ſinem willen ald ſiner erben, ob er enwere. Und hier über das diſ alles war iſt und ſtete und veſte belibe, ſo geben wir beide einander dirre brieve, zwene geliche geſchrieben, beſigelt mit unſern Ingeſigeln ze einem offen urkunde.

Diſ beſchach und wart der brief geben ze Zürich do von Gotteſ geburt waren drücehen hundert Jar, dar nach in dem vierden Jare an ſant ſiden tage. Und warent da zegegen Her Herman von Rüſegge. Her Jacob von Warte und Her R. von Warte. Her Lütolt von Regenſberg. Her H (einrich) von Tengen. Briien. Her R (udolf) der Mülner von Zürich. ritter. Her Wernher Biberli. Her H (einrich) Revel und ander erber lüte.

(Siegel Walters von Eſchenbach und Rüd. Maneſſens. — Betr. lezters ſ. oben Seite 13).

Digitized by Google

2. Herr Walter von Eſchenbach verpflichtet ſich, daß ſeine minderjährigen Brüder Mangolt und Bechtolt nach erreichter Volljährigkeit obigen Kauf anerkennen, widrigenfalls Herrn Rüdigern Maneſſen Entſchädigung geleiſtet werden ſoll.

Allen, die diſen brief ſehent alde hörent leſen, kund ich Walther Herre zu Eſchlbach und ich her Rüdiger Maneſſe ritter von Zürich im Koſtenzer Biſchtume. Das ich Walther gelobt han, und loben an diſem brieve, das ich mit guten trüwen und ane alle geverde werben und ſchaffen ſol, das min bruder Mangolt und min bruder Bechtolt, der in ſant Johans orden iſt deſ Spitals von Jeruſalem, ob er uf dem ſelben orden gienge e daſ er gehorſami tete, ſo ſi ze ihr tage koment, daſ ſi den kouf den ich getan han gegen hern Rüdigen Maneſſen umb die Vogteie von dem bache ze Ertpruſt unz an Zürich und von dem Sew unz an Albiſ ſtete haben und volfüren und im ze lehen lihen, in allen weg alſ ouch ichs verkouft und verlihen han. Und daſ ich daſ ſchaffe und volbringe, dar umb han ich im zuo mir ze bürgen und ze giſeln gegeben Hern Jacoben von Warte min Öheim Lütolten von Regenſberg Briien. Hern C (onrad) von Bache ritter.

Wer aber ſo mine brüdere zu tagen komment, daſ ſi beide ald ir einwedere diſen ſelben kouf und daſ hie vorgeſchriben ſtat ſtete nit wolten haben noch volfüren, ſo ſol ich ald der ſelbe der eſ nit ſtete haben wil noch volfüren, ob ich enwere, Hern Rüdegern ald ſinen erben dar nach in dem erſten Jare geben vierzeg Mark ſilbers Zürich gelötef gengeſ und gebeſ. Tetin wir deſ niht, ſo ſol ich und die vorgenanden bürgen uns entwurten ze Zürich in reht giſelſchaft in eines offen Wirteſ huſe nach der Stat an alle geverde dar nach in acht tagen ſo wir gemant werden, unz die XL. Mark gar gewert werden. und läge ich ald der bürgen deheiner in einer anderre giſelſchaft, ſo wir gemant wurden, ſo ſol ich Her Rüdiger einen wirt gewinnen daſ er einen andern lege an des ſtat unz er ſich ane geverde wider geantworten muge. Verdurb aber der bürgen deheiner e daſ diſ vorgenande Ding volfürt wurde ald e daſ die XL Mark gewert wurden, ob es ze ſchulden keme daſ ſi .... ze gebenne, ſo ſol ich ald min bruder, der diſ ding nit volfüren wil, im einen andern alſo guten geben an deſ verſtorben ſtat, ald ſwie er im unnüz wurde, ald die andre ſin giſel ſigen als vorſeit iſt, unz diſ beſchicht. Und dar zu ſol Her Rüd. ald ſin erben die vorgenande Vogteie han und niezen unz er der vorgenanden XL Mark elleklich gewert werde, wir leiſten giſelſchaft ald nit. Swenne aber daſ geſchiht, daſ die vorgenanden min brüdere Mangolt und B. diſen vorgenanden kouf beſtetent und volfürent und die Vogteie zu lehen lihent als vorſeit iſt, ald min bruder Mangolt allein, ob B. in dem orden über Jar belibet, ſo ſun die vorgenanden XL Mark ſilbers abe ſin und die bürgen ledig, und ſol auch, beide ich und Her Rüd. diſen brief der zwivalt iſt und unſer jetweder einen hat, brechen. Und hier über daſ diſ alles war iſt und ſtete belibe, ſo beſigellen wir beide diſe zwene brieve mit unſern Ingeſigeln zeinem offen urkunde. Diſ beſchach und ward der brief geben ze Zürich do von Gottes geburt waren Drücehen hundert Jar dar nach in dem vierden Jare an ſant ſiden tage. Und warent da zegegeni Her Hrmn. von Rüſegge. Her Rud. (olf) von Warte ritter. Her H (einrich) von Tengen. Briſen. Her R (udolf) der Mülner ritter. Her W (ernher) Biberli. Her Ott (o) Maneſſe und ander erber lüte.

(Beide Siegel wie oben. Wohlerhalten.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Hardthurm bei Zürich.

Digitized by Google

Beiträge zur Geschichte der Familie Maneß.

(Fortsetzung und Schluß.)

Vor einem Jahre sind die geneigten Leser unserer Blätter mit uns nach der freundlichen Manegg, der Wiege zürcherischer Dichtkunst, gewandert und haben dort die nähere Bekanntschaft der Ritter gemacht, deren ruhmvoller Name an jene reizende Höhe geknüpft ist. Heute führt unser Weg, in entgegengesetzter Richtung, an den Gestaden der Limmath dahin. In der fruchtreichen Ebene, die zwischen dem langen Rücken des Uetliberges, der Sihl und der Limmath sich ausbreitet, liegt die alte Behausung der Manesse, die wir gegenwärtig aufsuchen. Dicht am letztgenannten Flusse, da wo er zuerst den Fuß der Weinberge von Höngg bespült, wo der Käferberg nach Westen vorspringend das Thal von Wipkingen gegen Zürich hin abschließt, blickt am linken Ufer aus dem Schatten herrlicher Bäume der mächtige Hardthurm hervor. Nicht über eine weite Landschaft, in malerischer Abwechslung von Gebirg und Thal reich und erhaben, schweift von hier aus das Auge. Ein grüner Wiesenteppich, der unter Fruchtbäumen sich bis zum Horizonte verliert, die Wellen des vorbeirauschenden Flusses und drüben die steilen Weinberge, bekränzt von Wald, gestalten das einfache Bild, das uns umgibt; nur vom hohen Söller aus erblicken wir in der Ferne die Thürme der Vaterstadt, den Spiegel des Sees und den Saum der Alpenkette. Zum stillen und einfachen Leben, das Landbau mehr als Jagd und ritterliche Geselligkeit beschäftigten, paßt die Lage und Art des alten Thurmes. Der Glanz adeliger Feste, der mit den nahen Burgen des Albis auch Manegg verband und verschönte, mag jenen seltener belebt haben. Dieses verschiedene Gepräge der Behausungen kehrt in der Geschichte ihrer Bewohner wieder. In den Kreisen des Adels, in ritterlicher Würde erblicken wir die Besitzer von Manegg bis zu ihrem Erlöschen; in bescheidnerer Stellung diejenigen des Hardes. Jene hatten schon zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts den Höhepunkt ihrer gesellschaftlichen Stellung erreicht; ihren Verfall vermochte selbst die kräftige Persönlichkeit des Siegers von Tättwyl nur aufzuschieben, nicht zu verhindern. Diese treten erst zu Ende des vierzehnten und in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts bedeutender hervor. Mit dem Adel, den die Blutrache decimirte, den bei Sempach und Näfels der Todesstoß traf, waren auch die Ritter auf Manegg, einst — obwohl in städtische Kreise getreten — die Freunde und Genossen jener herrschenden Geschlechter, allmälig untergegangen. Die bürgerliche Familie im Hard hatte indessen einen Keim des Wohlstandes bewahrt, der sich erst später entfalten sollte. Und heute noch steht auf dem Grunde ihres Hauses eine friedliche Wohnung, während bald die letzten Trümmer von Burg Manegg verschwinden.

Darum mag eine kurze Geschichte der einstigen Besitzer des Hardthurms als Ergänzung unserer vorjährigen Erzählung nicht ohne Interesse für unsere Leser sein. Zudem erfüllen wir hiebei eine Pflicht der Dankbarkeit. Auch diese Manesse haben an den Geschicken der Vaterstadt, wenn auch minder glänzenden,

Digitized by Google

doch nicht unthätigen Antheil genommen; billig gedenken wir also auch ihrer. Und in natürlicher Weise wird sich an ihr Gedächtniß die Erwähnung der übrigen bedeutenden Zweige des Geschlechtes anknüpfen, die wir kennen, ohne ihren Zusammenhang weder mit Manegg noch mit dem Hardgute angeben zu können.

Die Maneß im Hard.

1. Rüdger. (I.)

Als gemeinschaftlichen Stifter der beiden Linien des Geschlechts, die von Manegg und vom Hard ihren Beinamen trugen, haben wir oben (S. 3). den im Jahr 1253 verstorbenen Ritter und Reichsvogt Rüdger (I.) kennen gelernt. In der That fanden wir ihn schon im Besitze von Gütern im Hard, und wenn auch der Hardthurm selbst, der später als Wohnung seines Enkels erscheint, noch nicht ausdrücklich genannt wird, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß derselbe bereits zu Rüdger's Hofe gehörte. Nach ihm traten seine beiden Söhne, Rüdger (II.) der ältere und Johannes diese Güter an. Sie müssen dieselben anfangs gemeinschaftlich besessen haben; noch 1263 wird Rüdger (II.) allein bei einem Vorfalle genannt, der mit denselben zusammenhängt. In einer Fehde zwischen den Grafen Friedrich von Toggenburg und Hugo von Werdenberg vertrieb und plünderte er die Gotteshausleute der Fraumünsterabtei Zürich in Wipkingen.[81]) Später hingegen sind nur Johannes und seine Nachkommen im Besitze des Hardes. Wir beginnen also unsere Erzählung mit ihnen.

2. Johannes (I.) der Ritter.

Johannes (I.) Maneß wird theils allein, theils in Verbindung mit seinem Bruder Rüdger (II.) in vielen Urkunden der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts genannt. Doch scheint er niemals die ausgezeichnete Stellung des Letztern errungen zu haben. Die Angelegenheiten, bei welchen er Theil nahm, sind weder so zahlreich, noch so bedeutend, als diejenigen, wobei Rüdger mitgewirkt hat; sie beziehen sich nicht, wie die letztern so häufig, auf öffentliche und wichtige Dinge, sondern meist nur auf Privatsachen der Brüder. Wir beschränken uns also auf die Bemerkung, daß Johannes (I.), der im Jahr 1252 beim Verkaufe des väterlichen Hauses in Zürich an Wettingen noch minderjährig war,[82]) im Jahr 1268 zum ersten Male in der Ritterwürde und in den Jahren 1270 bis 1277 auch im Rathe der Stadt erscheint.[83]) In ersterer Beziehung zeichnet er sich vor seinen Nachkommen aus; keiner derselben wird als Ritter genannt. Wohl aber führen sie sämmtlich den Titel der Ritterbürtigen (armigeri).[84])

---

[81]) Warum? War die Aebtissin (als Verwandte eines der Streitenden?) Parthey, und stand Rüdger — sonst für gewisse Güter (S. Beilagen A. oben) ihr Vasall — auf der andern Seite? — Neugart II. pag. 250 (Urk. vom 12. Wintermonat 1263) nennt Rudolf Maneſſe, und nach Neugart auch Kopp. Eidgen. Bünde II. pag. 24 n. 5. Allein wir kennen im Hard (Wipkingen gegenüber) keinen Rudolf Maneß und Neugart hat die Urkunde aus Dürfteter, der öfter die Namen Rudolf und Rüdger verwechselt. Wirklich schreibt auch der zuverlässigere Scheuchzer Dipl. Helvet. Nr. 573. hier bestimmt Rüdger. — Der Vorfall mag übrigens als Zeugniß dienen, wie unabhängig schon damals die Büeger Zürichs sich gegen ihre Herrinn, die Aebtissin benahmen. Daß Rüdger Maneß in spätern Jahren, bei vorgerücktem Alter, in ganz anderm Vernehmen zur Abtei stand, haben wir oben gesehen.

[82]) S. oben Seite 4. Note 8.

[83]) Johannes saß im Fastenrathe, sein Bruder Rüdger im Herbstrathe. — S. Urkunden der Jahre 1270, 1272, 1273, 1274, 1275, 1276, 1277 im Staatsa. und Spitala. Z. Scheuchzer Dipl. helv. Nr. 614. 626 u. 634 u. 639 u. 649 u. 671 d.

[84]) Wegen des Titels „armiger" (Ritterbürtiger) s. oben S. 3 Note 3. Im spätern XIV. und im XV. Jahrhunderte erscheint als gleichbedeutend mit jenem armiger der deutsche Titel: „Junker" So die Maneß, Mülner, Brun, Krieg, Schwend, Meiß etc.

Digitized by Google

Den Uebergang des Beſitzthums im Hard an Johannes und ſeine Nachkommen erſehen wir aus den Jahrzeitbüchern der Chorherrenſtift Zürich. In einem [85]) derſelben ſteht unter'm 20. Januar: Johannes der Ritter genannt Maneß"; in dem großen Jahrzeitbuche der Stift unter'm 4. Dezember: „Adelheid, die Gattin Johannes Maneſſen des Ritters." Von Beiden wird bemerkt, daß die Jahrzeit des Verſtorbenen (alljährlich zwei Viertel Waizen) „von den 14 Juchart Reben Heinrichs Maneſſen im Harde" (ihres Sohnes) entrichtet werde. Es iſt dieß dasſelbe Grundſtück, welches eine ähnliche Laſt für die Jahrzeiten der Eltern des Ritters, Rüdger (I.) und Adelheid, trug. [86]) Sein Todesjahr muß nach Obigem nach 1277 fallen. Ein Siegel von Johannes kennen wir nicht; bei einem gemeinſamen Güterverkaufe in Altſtätten im Jahr 1268 läßt er ſich durch das Siegel ſeines Bruders Rüdger (II.) mitbehaften.

2. Heinrich (I.) und Heinrich (II.) im Harde.

Zwei Söhne oder vielmehr Sohn und Enkel des Ritters Johannes, von deſſen Nachkommen wir ſonſt keine Spur haben, ſind zwei Heinrich Maneſſe im Harde, die öfter genannt werden.

Der ältere, Heinrich (I.), als Sohn des Ritters Johannes Nachfolger desſelben in der Lehnspflicht, gegen die Abtei für ein Grundſtück im Harde bezeichnet [87]), lebte in den Jahren 1295 bis nach 1307; er und ſeine Gattin Katharina ſind aus mehrern Urkunden jener Periode bekannt. [88]) Das Jahrzeitbuch der Stift nennt ihn zwiſchen 1307 und 1311 am 19. September: „Heinrich Manes us dem Harde"; das Böklin'ſche Jahrzeitbuch am 24. Auguſt: „Katharina, Wittwe Heinrich Maneſſen im Harde". Im Jahr 1304 war Heinrich (I.) Mitglied des Herbſtrathes [89]); ein Siegel desſelben iſt nicht erhalten.

Weit bekannter iſt ſein gleichnamiger Sohn Heinrich (II.); zu Bruns Zeit war derſelbe Mitglied des Faſtenrathes, in welchem er in den Jahren 1331—1335 regelmäßig ſaß. [90]) Zu Anfang des Jahres 1336 aber, deſſen Sommer den „Uflouf" und die Brunſche Verfaſſung brachte, erblicken wir Heinrich Maneſſen nicht mehr im Rathe und ebenſo wenig nahm er ſpäter irgend Antheil an letzterm. Er muß zu der Neuerung nicht in gutem Vernehmen geſtanden haben; Brun fand ſogar nöthig, durch eine beſondere eidliche Erklärung ſich gleich anfangs (18. Juni 1336) ſeiner Treue an ihm, dem Burgermeiſter, und an der Stadt Zürich

---

[85]) Es gibt fünf Jahrzeitbücher der Stift, alle auf der Stadtbibl. Z. Ueber das erſte, das große Jahrzeitbuch der Chorherren (Mscr. C. 6) und das ſogen. Böklin'ſche der Kaplanen (Mscr. C. 10.) ſ. G. von Meiß Rudolf Bruns Ende im Schw. Archiv für Schw. Geſchichte und Landeskunde von Eſcher und Hottinger, Vol. I. pag. 304 und 305. — Ein drittes und viertes (pergamenten) und ein fünftes (Papier) tragen die Nummern (Mscr. C. 9 und C. 10 d. 10. e.) Vermuthlich ſind dieſe drei auch von einem Kaplanen geführet worden; beide reichen ins XV. Saec. herunter. — Die obige Angabe iſt aus dem Buche Mscr. C. 10 e. geſchöpft. Wo wir bloß von „dem" Jahrzeitb. der Stift ohne nähere Angabe ſprechen, iſt ſtets das große Mscr. C. 6. zu verſtehen. Das Blatt des 20. Januar fehlt in dieſem.

[86]) Wir haben oben S. 4. lin. 3 u. 4 der Kürze halb bloß von „den Gütern" Heinrichs Maneſſen im Harde geſprochen; das Jahrzeitbuch nennt aber auch dort: „die viezehn Juchart Reben im Hard."

[87]) Stadtbibl. Z. Dürſtelee Mscr. E. 14. (Abbey pa.. 572) ſchreibt aus einer alten Zinsrolle der Abtey: „H. fil. del. Johannis Manezzen militis dim. librom (cere) de augia inferioe im Hard." Dieß iſt eben die „augia inferior" die Rüdger (I.) von den Gotteshausleuten der Abtey in Wipkingen eingetauſcht, und der Zins, den er davon an die Aebtiſſin als Lehnsherrinn zu entrichten hatte. V. oben Beil. A.

[88]) Urk. 28 Dez. 1294. Spitalarch. Z. — 17. Jan. 1303. Stiftsa. Z. — 1. März 1307. Staatsa. Z.

[89]) 1304. (4. Dez.) Rathsverz. von G. Meyer von Knonau; 1305 (5. Jan.) Uek. Stiftsa. Z.

[90]) Verſch. Urk. im Spitala. und Staatsa. Z. Rathsverz. von Meyer v. Knonau. Scheuchzer Diplom. Helv. Nr. 1126, 1129, 1158 b. — 1336 (20. Jan.) iſt ſtatt Heinrich M., Rüdger (VII.) M. im Rathe. Rathsverz. von Meyer v. Knonau. Hottinger, Schw. Muſeum. I. 1. pag. 68. —

Digitized by Google

versichern zu lassen. Wir geben den Wortlaut der Urkunde unten; sie zeigt nicht nur Maneſſens Stellung zum Rathe; auch als erſte urkundliche Erwähnung des Wohnſitzes der Familie, des Hardthurms, hat ſie beſonderes Intereſſe[91]). „Min Hus und die Brugge in dem Harde" nennt Heinrich (II.); mit beidem verſpricht er dem Burgermeiſter, dem Rath und der Stadt gehorſam und treu zu ſein, „auf" jenes Niemanden zu laſſen; über dieſe will er Niemandem weder heimlich noch öffentlich zum Schaden der Stadt zu fahren geſtatten; das Alles will er ſelbſt beſorgen und hüten mit „ſeinen Kindern und ſeinem Geſinde". Wir werden ſpäter darauf zurückkommen. Hier bemerken wir nur, daß Heinrich Maneß der Pflicht bald enthoben wurde, die Brücke zu bewachen. Bekanntermaßen wurde ſie ſchon im Jahr 1343 durch ein außerordentliches Ereigniß zerſtört; die Limmat war ſo gewaltig geworden, daß ſie des Herrn Gottfried Mülners Haus[92]) und drei Mühlen in Zürich wegriß; der Stoß dieſer Maſſen nahm dann auch die Hardbrücke mit fort, die ſeither nicht wieder hergeſtellt wurde. Schlimmeres noch brachten den Beſitzern des Hardthurmes die Kriegsjahre, die bald darauf folgten. Als Herzog Albrecht gegen Zürich zu Felde war, die Stadt im Jahr 1352 zum zweiten Mal belagerte und ſeine Schaaren den Hönggerberg beſetzt hielten, während die Zürcher und ihre Eidgenoſſen die Letze am Zürichberg bewachten, da wurde das Hard ein Haupttummelplatz der feindlichen Truppen. Zwar gerieth es ihnen nicht, die einſtige Brücke wieder herzuſtellen; ein ſchwerer Floß, den die Zürcher die Limmat hinabließen, zertrümmerte ihren Neubau; aber eine Furth gab ihren Streifparthien Durchpaß. Schwerlich hat damals Maneß ſeine Wohnung, ſo feſt ſie war, behauptet; hinter den Mauern der Stadt wird die Familie ſichere Zuflucht gefunden haben.

Bald nach dieſen Ereigniſſen ſtarb übrigens das Haupt derſelben. Das Jahrzeitbuch der Chorherrenſtift nennt um das Jahr 1360 unterm 15. September: „Heinrich, genannt Maneß im Harde", und um dieſelbe Zeit am 21. September: „Eliſabeth Wittwe des Heinrich Maneß im Harde."[93])

Das Siegel Heinrichs II., erhalten an jener Erklärung zu Handen Bruns und einer frühern Urkunde von 1330[94]), gibt zu einer beſondern Bemerkung Anlaß. Rund von Geſtalt zeigt es in dreieckigem, ſchief geſtelltem Schilde die beiden kämpfenden Ritter; außen im Kreiſe die Umſchrift: S. Heinrici dci Manesse (S. Heinrichs genannt Maneſſe); der Helm über dem Schilde aber trägt nicht, wie bei den Beſitzern von Manegg, die beiden Hähne, ſondern das Bild (bis zur Schulter) eines Gewappneten mit offenem Viſier als Helmzierde über der flatternden Decke. Es ſcheint alſo dieſes die eigentliche Helmzier des Geſchlechtes geweſen zu ſein; jene beiden Hähne aber nur auf Manegg Bezug zu haben.[95]) Und wirklich ſtimmt auch die älteſte Darſtellung des Maneſſiſchen Wappens, die wir kennen, mit dieſem Siegel Heinrichs II. überein; im rothen Felde zeigt es die ſilbergerüſteten Kämpfer, über dem Helme den Gewappneten (den Kopf des Beſiegten) in Silberrüſtung und rothem Waffenrock.[96]).

---

[91]) S. unten Beilage. E.

[92]) An der Stelle des jetzigen Gaſthofs „zum Schwert."

[93]) Noch 1350 erſcheint Heinrich Maneß in einem (pergam.) Zinsrodel der Stift. Stiftsa. Z.

[94]) Urk. vom 14. Juni 1330. S. oben Note 49.

[95]) S. oben pag. 15. Note 55 a. — Ein befreundeter Kenner der Heraldik in St. Gallen hat uns mitgetheilt, daß in Preußen noch gegenwärtig eine Familie „von Manegg" blühe, welche die beiden Hahnköpfe im Wappen führen ſoll. — Stumpf in ſ. Wappen gibt den Wappen von Manegg ſtets beide Helmzierden.

[96]) Dieß älteſte Wappen der Maneſſe findet ſich auf der alten pergamentnen Wappenrolle der Stadtb. Zürich. S. Fr. von Wyß: „Ueber Urſprung und Bedeutung der Wappen ꝛc. in Band VI der Mitth. der Z. Geſellſchaft für vaterl. Alterthümer. In jenem Wappen ſind die kämpfenden Ritter beide aufrecht dargeſtellt, mit dem einen Arm ſich faſſend, in der andern Faust das Schwert. Der Zweikampf iſt noch nicht entſchieden, wie in dem gewöhnlichen Bilde auf Siegeln und ſpätern Wappen.

Digitized by Google

3. Hermann, Ulrich und Rüdger im Harde.

Die „Kinder", mit welchen Heinrich (II.) Maneß seinen Thurm und die Brücke zu bewahren verſprach, ſind uns unbekannt. Indeſſen ſind die nächſten Maneſſe im Harde, die wir nach ihm finden, die drei obgenannten Brüder, deren Lebenszeit in die zweite Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts und in deren Beſitz die Hardgüter fielen. Sie mögen ſomit billig Heinrichs (II.) Nachkommen (Söhne oder Neffen?) heißen, da ſie es wenigſtens dem Erbe nach waren.

Herrmann, der älteſte, war auch der bedeutendſte. Während voller fünf und zwanzig Jahre, von 1357 an bis 1382, war er Mitglied des Sommer-Rathes[97]), eine Periode, die mit Rüdgers des Bürgermeiſters Regierungszeit beinahe zuſammen fällt. Er war alſo recht eigentlich ein Kollege des letztern. In den zwar friedlichen, aber für die Entwickelung der Stadt wichtigen Jahren, in welche der zweite geſchworene Brief und die erſten Landeserwerbungen fallen, iſt er Mithandelnder geweſen. Von ſeiner Wohnung an der Auguſtinergaſſe[98]) trägt er häufig den Namen: Hermann M. bei den Auguſtinern; wahrſcheinlich liegt er auch im Kloſter derſelben — in einer Gruft der Familie — begraben.[99]) Er ſtarb zwiſchen 1395 und 1400[100]); unter dem 4. Sept. nennt das Jahrzeitbuch der Stift: „Hermann Maneß, aus ritterlichem Stamme, bei den Auguſtinern." Seine Gattinn, Anna von Wildberg, wird in einer Urkunde von 1390 genannt.[101]) Ein Siegel Hermanns iſt nicht bekannt.

Ulrich, der zweite Bruder, war in den Jahren 1365—1367 Mitglied des Winter-Rathes, in welchem er durch den Zuſatz zu ſeinem Namen: „im Harde", von ſeinem verwandten Kollegen Ulrich (III.) von Manegg ſtets unterſchieden wird.[102]) Unterm 20. März in einem Jahrzeitbuche der Stift eingetragen: „Ulrich Maneß im Harde, aus ritterlichem Stamme", muß er vor 1383 geſtorben ſein. In dieſem Jahre entſtand zwiſchen ſeinem Sohne Heinrich (III.) und Ulrichs überlebenden Brüdern, Hermann und Rüdger, ein Streit über Güter im Harde, welche Ulrich, wie es ſcheint, allein beſeſſen hatte. Heinrich (III.) ſuchte dieſelben ſeiner Mutter Agnes, in zweiter Ehe Gattinn eines Rüdger Brun, und ſeinen Stiefgeſchwiſtern dieſes Namens zuzuwenden; Hermann und Rüdger proteſtirten dagegen. Da fällte der Rath folgenden Spruch[103]): „Als Heinrich Maneß im Hard, Ulrich M. ſeligen ſun unſer burger vor Unſern Frauen der Eptiſſin Zürich[104]) vergeben und gemacht hat, Fron Agneſen der Brunin ſiner Mutter und Rüdgers

---

[97]) S. viele Urkunden im Staats- Spital- und Stiftsarch. Z. — Als Vogt in der neuerworbnen Vogtei Stadelhofen handelt Heinrich Maneß im Jahr 1369 (Donnerſt. vor St. Gallen.) Urk. Spitala. Z.

[98]) S. z. B. Gemächt- und Kaufbriefe Staatsa. Z. Vol. I. fol. 39 b. u. a. a. O.

[99]) Von dieſer Gruft, (wahrſcheinlich hinter dem rechten Seitenaltar der jetzigen katholiſchen Kirche gelegen) ſowie von den Wappen der in derſelben Begrabenen, die im Refektorium des Kloſters angemalt waren, S. Vögelin, das alte Zürich. S. 114. — Noch zu Ende des XVII. Jahrhunderts waren dieſe Wappen und Namen der Beſtatteten erhalten. S. Eſcher's Thuricum sepultum retectum von Anno 1695. (Mscr. Lindinner'ſche Sammlung.) v. Moos Thuric. sepult. atque retectum. Vol. II. pag. 189. — Unter den ſechs Maneß, die hier genannt werden, iſt auch ein Hermann M. Die einfachen Namen, ohne Beifatz näherer Bezeichnungen oder Jahrzahlen, laſſen nicht mit völliger Sicherheit die Perſonen beſtimmen.

[100]) Staatsa. Z. Steuerbücher. Hermann Maneß erſcheint in denſelben häufig — wir andere Rathsglieder damaliger Zeit — als Steuereinnehmer in der ſtädtiſchen „Wacht" („Rennweg") in welcher ſeine Wohnung lag.

[101]) Ibid. Vol. I. pag. 52. Gemächt- und Kaufbr.

[102]) Urk. Staatsa. Stiftsa. Z. von 1365, 1366, 1367. [103]) Staatsa. Z. Rath- und Richtb. Ao. 1383.

[104]) Das Gemächte wird vor der Aebtiſſin als Grundherrin (wenigſtens eines Theils) der Hardgüter gemacht. S. Bluntſchli Z. Staats- und Rechtsg. Vol. I. pag. 302. 471. — Man ſollte nach dem Ausdrucke des Urtheils annehmen, daß die Aebtiſſin Grundherrin des ganzen Maneſſiſchen Hardgutes geweſen ſei. Indeſſen haben wir oben (Beil. A. 2.) geſehen, daß ſchon im XIII. Saec. die Maneſſen Eigen in jener Gegend beſaßen, und der Ausdruck: „das Hard" kann wohl für irgend ein einzelnes Gut im Harde gebraucht ſein, ohne den ganzen Umfang der Maneſſiſchen Beſitzung zu bezeichnen. Vergl. unten Note 170.

Digitized by Google

Brunen kinden, die von der egenannten siner Mutter sine Geschwistere sind, sin ligend Gut das Hard und etlichiu andre sine güter, die in von dem vorgenanten Vater ankommen sind, darumb Hermann und Rüdiger die Manessen im Hard für den Burgermeister und Rat kamen und sie baten, daz si inn (ihnen) hulfen, wie das vergeben gewendt wurd und daz si iren Vetter (Neffen) wistin, daz er si nicht durch mutwillen enterbti, daruf erkanten sich der B. und R. Z. daz di vorgenant gebi und das gemechd, so der vorgenant H. M. gemacht hat, tod und ab sin sol gentzlich und daz er die vorgenande sine Vettern (Oheime) nüt enterben sol enkeines gutes so derselb H. M. von sinem Vatter hat, wie daz geheißen ist; dann daz er darinne gen innen sol bliben in aller der Maße als die nüw gesetzt wisend, die umb solich sachen uff der statt buch geschriben statt, ane geverde."

Welches dieß „neue Gesetz", das auf der Stadt Buch geschrieben steht, ist, wissen wir nicht bestimmt.[105]) Indessen gibt der Entscheid des Rathes eine Andeutung, daß dasselbe bereits von dem Grundsatz der Zurücksetzung der Mutter und Muttermagen von der Erbfolge ausging, der — später bis zu völligem Ausschluß derselben ausgedehnt — eine Eigenthümlichkeit unsers Rechtes und in jüngster Zeit wieder ganz besonders zur Sprache gekommen ist.

Von dem dritten der obgenannten Brüder, Rüdger, sind zwar manche auf seine persönlichen Verhältnisse bezüglichen Nachrichten noch vorhanden; Wichtigeres hingegen nicht. Er erscheint nirgends in einer Theilnahme an den öffentlichen Geschäften; sei es, daß besondere Gründe ihn davon ausschlossen, oder daß bei allmälig wachsender Bevölkerung der Stadt die Sitte abkam, mehrere Mitglieder desselben Geschlechtes gleichzeitig in den Rath zu berufen. Im Jahr 1395 scheint er seinen Antheil an den Hardgütern seinem Bruder Hermann und Neffen Heinrich (III.) überlassen zu haben; er und seine Gattin Elsbeth lösten damals von der Chorherrenstift verschiedene Jahrzeiten ab, worunter eine auf ihrem Wohnhaus im Neumarkt[106]) stand, eine andere den Drittheil jener alten auf den Hardgütern lastenden Jahrzeiten betraf, die wir oben mehrmals erwähnten.[107]) Rüdger starb ums Jahr 1405[108]); um dieselbe Zeit (vor ihm) seine Gattin. Wir finden im Jahrzeitbuche am 31. März: „Rüdger Maneß aus ritterlichem Stamme", und am 28. September: „Ellsabeth, Gattin Rüdgers Manessen im Neumarkt."

Rüdgers Siegel zeigt in dreieckigem Schilde die beiden Ritter; rund herum die Umschrift: S. Rudgeri dci Maness im Hard (S. Rüdgers genannt Maneß im Hard).

4. Felix Maneß, der Bürgermeister.

Der bedeutendste Mann in der ganzen Reihenfolge der Manesse im Hard ist Felix, der Bürgermeister, ein Sohn Rüdgers.[109])

Während einer langen Reihe von Jahren sehen wir ihn in den öffentlichen Geschäften handeln; freilich in einer Zeit, die nicht durch Waffenthaten und kriegerische Eroberungen ausgezeichnet ist, aber durch den aufblühenden Wohlstand, den Reichthum der Stadt und geschickte Benutzung der äußern Verhältnisse dennoch

---

[105]) Die Artikel des Richtebriefes (S. Friedrich Ott im Archiv f. Schweizergeschichte Band V.), welche über Erbrecht und Gemächde handeln, können nicht gemeint sein, da keines derselben auf vorliegenden Fall seine Anwendung findet. Auch ist der jüngste Artikel in demselben von Ao. 1382. jene Bestimmungen hingegen alle bedeutend älter. Auch im Stadtbuche ist um diese Zeit nichts. Wo ist sonst jenes „neue Gesetz" aufgezeichnet? Ist dasselbe eine der Grundlagen der späteren Rathsverordnung vom Jahr 1419? S. Bluntschli Z. Staats- und Rechtsgesch. I. pag. 461.

[106]) Das jetzige Haus Nr. 312 im Neumarkte, Diakonatshaus zur Predigerkirche. S. Vögelin d. a. Z. Note 131.

[107]) Scheuchzer. Dipl. helv. nr. 1897. b. 1905. c.

[108]) Gemächt- und Kaufbr. Vol. I. fol. 174. b. (Ao. 1405). [109]) Staatsarch. Z. Steuerbuch von Anno 1401.

Digitized by Google

den erſten Grund zur Bildung unſeres ausgedehntern Staatsweſens gelegt hat. Der Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts iſt die Epoche, in der zuerſt das Gebiet der Stadt ſich weiter auszudehnen begann. Zwiſchen Oeſterreich und der Eidgenoſſenſchaft war allmälig die mittlere Macht — die Klaſſe des hohen Adels — verſchwunden; der Grundbeſitz hatte ſich mehr und mehr durch Waffen oder Kauf unter jene beiden Gewalten getheilt, und als nun zur Zeit des Konzils von Konſtanz die Reichsacht über Herzog Friedrich von Oeſterreich ausgeſprochen war, nahm auch Zürich mit den übrigen Eidgenoſſen die Gelegenheit wahr, den mächtigen Gegner ſo viel wie möglich ganz aus der Nachbarſchaft zu verdrängen. Die Stadt, die ſchon angefangen hatte, verſchiedene kleinere Beſitzungen auf dem Wege des Kaufs zu gewinnen, erlangte nun in wenig Jahren, ohne Anwendung eigentlicher Waffengewalt, ein Gebiet, das ſich faſt über den ganzen Umfang des gegenwärtigen Kantons Zürich ausbreitete. Wenn alſo ihre damaligen Häupter auch nicht im Ruhme kriegeriſcher Ehren glänzen ſo haben ſie doch nicht weniger Verdienſt um die Vaterſtadt, und mag es ſomit mehr als gerechtfertigt heißen, wenn wir eines derſelben auch im Einzelnen gedenken.

Noch als jüngerer Mann hat übrigens Felix Maneß auch unter der waffenkundigen und waffenluſtigen Bürgerſchaft ſeiner Vaterſtadt eine wichtige Stelle bekleidet. Eine Notiz im Stadtbuche [110]), die noch ins vierzehnte Jahrhundert zu fallen ſcheint, bemerkt: „Felix Maneß hat der Statt panner in der großen Statt, da mit man zu veld ziget. Er hat öch der Statt panner, die man nachtes herfür nemen ſol ze Nüwmarkt." Bei den Streifzügen während des Sempacherkrieges in die Kyburger Grafſchaft, ins Wehnthal, an den obern See, bei der Eroberung von Burg Pfäffikon, von Weſen, bei der langen Belagerung von Rapperswyl und an andern Orten iſt Felix Maneß, als einfacher Krieger noch oder als Pannerherr, zugegen geweſen. Vielleicht gehörte auch er zu jener Verbindung der „Füchſe", die nach ſechzig Jahren in den „Böken" ihre Nachfolger finden ſollten. Später finden wir ihn in bürgerlichen Aemtern in mannigfaltiger Thätigkeit. Von 1404 an bis 1427 gehörte er regelmäßig zu den Mitgliedern des Winter-Rathes; von 1427 an bis an ſein Lebensende im Jahr 1435 ſtand er je dem zweiten Rathe im Jahre, dem Sommer-Rathe, als Bürgermeiſter vor. [111]) Seit 1428 war er in dieſer Würde Kollege von Stüßi. Während dieſer Zeit iſt er mit den verſchiedenartigſten Geſchäften betraut. Als Steuereinnehmer in der Wacht Neumarkt, wo er ſein väterliches Haus bewohnte und in Pfäffikon, Bäch und den Höhen am Zürichſee, wo er Vogt war [112]), als einer der beiden Pfleger des Spitals in den Jahren 1424 bis 1431 [113]), des Barfüßerkloſters 1432 [114]); auch als Pfleger der Waſſerkirche (die ſomit billig ſeiner gedenken darf) im Jahr 1431 [115]), als „Stadtbaumeiſter" [116]) u. ſ. f. ſehen wir ihn häufig handeln. In letzterer Eigenſchaft ſtand ihm (mit ſeinen zwei Kollegen) eine nicht unwichtige Befugniß zu. Die drei „Stadtbumeiſter" wie ſie damals hießen (oder die frühern: „fünf Buherren" des Richtebriefs [117]), hatten nicht nur die Obſorge über

---

[110]) Stadtbuch Vol. I. fol. 43.

[111]) In allen Jahren von 1404 — 1427 iſt F. M. im Winterrathe; 1404 das achte, 1410 das ſiebente, 1411 das fünfte, 1414 das vierte, 1418 das zweite und von 1424 an je das erſtgenannte Mitglied. S. Rathsverz. von Meier v. Kn. Urk. in allen Archiven. Scheuchzer Dipl. helv. jene Jahre. — Von 1427 an bis 1435 iſt er als „Burgermeiſter" je im zweiten oder Sommerrathe des Jahrs; als „alt Burgermeiſter" (B. außer dem Amt, ſtillſtehender B.) je in der erſten Jahreshälfte in den Quellen genannt. — Sonderbarer Weiſe aber erſcheint in einer Urkunde (Stadtb. Simmlers Mscr. Tom. II.) vom 10. Juni 1426 (alſo in der erſten Hälfte des Jahres) Felix Maneß als Burgermeiſter an der Spitze des Rathes. Handelt auch er hier bloß als Stellvertreter, dennoch einfach unter dem amtlichen Titel? (Vergl. oben Note 57).

[112]) Staatsarch. Z. Steuerb. S. oben Note 106.

[113]) Urk. Spitals. Z. von 1424, 1426, 1429, 1431. Staatsa. Z. Gemächt- und Kfbr. Tom. II. fol. 22 b. 39.

[114]) Ibid. Tom. II. fol. 113. [115]) Ibid. Tom. II. fol. 72.

[116]) Staatsa. Z. Cartul. Rüti pag. 379. [117]) Richtebrief IV. 45. a. a. O.

Digitized by Google

die öffentlichen Gebäude, sondern auch die ganze Baupolizei unter sich, und in Streitfällen wenigstens den ersten Entscheid zu fällen. So sehen wir z. B. die drei „Stadtbaumeister" Felix Maneß, Jakob Obrist und Johannes Brun im Jahr 1422 in einem Baustreite zwischen dem Abt von Rüti als Besitzer des Thurms an der Rütiner- (jetzt Gyger-) gasse und seinem Nachbar urtheilen und ihren Spruch durch den Rath bestätiget [118]) u. s. w. Aber auch als Schiedsrichter wurde Felix Maneß in vielen Angelegenheiten, besonders von den geistlichen Kyrporationen der Stadt angesprochen. Wenn die Chorherrenstift und die Fraumünsterabtei über den Unterhalt der Kirche in Cham [119]), die Stift mit ihren Hofgenossen zu Fluntern und St. Leonhard über Leistungen dieser letztern [120]), die Abtei mit dem Kloster Engelberg über Gülten zu Stadelhofen [121]), das Kloster Rüti über ein Gut zu Oberrieden stritt [122]) u. s. f., war Felix Maneß unter den gewählten Richtern. Einen eigenthümlichen Fall entschied er allein. Die Predigermönche in Zürich hatten die Verpflichtung, in der Kirche der Nonnen am Oedenbach alltäglich eine „gesungene Messe" zu halten und dafür alljährlich eine gewisse Summe empfangen; jetzt forderten sie mehr, was die Nonnen zu theuer fanden; der angerufene Schiedsmann setzte den Preis auf ein Mittel, das nach heutigem Betrage ungefähr den Werth von 328 Gulden hätte. [123])

Felix Maneß muß durch Reichthum unter seinen Mitbürgern ausgezeichnet gewesen sein. Zahlreich sind die urkundlichen Dokumente, die seine Besitzungen, diejenigen seiner Gattin, Elsbeth Früjo [124]), und seine Vermächtnisse an Verwandte und Freunde betreffen [125]), welche wir eben hiedurch kennen lernen. Er starb im Frühjahr 1436 [126]); unter dem 9. März nennt ihn das Jahrzeitbuch: „Felix Manaß, Bürgermeister"; unterm 30. April um dieselbe Zeit: „Elisabeth, Gattinn Felix Manessen."

Sein Siegel, an einer Urkunde des Jahres 1426 hängend, zeigt im dreieckigen aufrechten Schild die beiden Ritter; im Kreise darum die Umschrift: S. Felicis dei Manessen (S. Felirens genannt Maneß).

5. Die letzten Maneſſe im Hard.

Mit dem Bürgermeister Felix Maneß schließt die Reihe der Glieder seiner Familie, von denen etwas Näheres bekannt ist. Seine Vermächtnisse benennen zwar mehrere Geschwister und andere Verwandte; allein

---

[118]) S. die Note 116 zitirte Stelle.

[119]) Urk. 5. Sept. 1420. Dürsteler Mscr. E. 14. Geoßm. S. 181.

[120]) Urk. 9. April 1424. Stiftsa. Z.

[121]) Urk. 5. Mai 1416. Dürsteler E. 14. Feaum. S. 329.

[122]) Staatsa. Z. Cart. Rüti pag. 438.

[123]) Urk. 6. Brachm. 1433. Staatsa. Z. (Amt Oedenb.) — Der Schiedmann hat sich sein Amt nicht allzuschwer gemacht; er bestimmte genau das arithmetische Mittel zwischen Angebot und Forderung als Preis. Die Nonnen wollten 16 rheinische Gulden geben, die Mönche 24 haben; Felix Maneß bestimmt 20. Der damalige rheinische Gulden betrug (nach Nordorf) an Silbermünze anderthalb Pfund Haller, die so viel Silber enthielten als in 2 fl. 29 ß. 3.9 hlr. heutiger Währung sich befindet. Da aber das Silber damals den sechsfachen Werth des jetzigen hatte, so würde 1 rh. Gulden von damals heutigen Tages durch eine Summe von 16 fl. 16 ß. und die 20 rh. Gulden, welche F. M. sprach, durch eine Summe von 328 Gulden repräsentirt. (Jede Partei mußte um 65 Gulden 25 Schill. heutigen Werthes nachgeben.) Interessant wäre es, die Kosten dieses Spruchs in heutiger Währung zu kennen.

[124]) Sie besaß z. B. das Haus zum Thor im Neumarkt (S. Vögelin D. a. Z. Note 130), das sie Anno 1404 an Johann Eggrich verkaufte; mehrere Häuser am Salzgäßlein (h. Lemengäßlein S. Ibid. Note 149) und Rindermarkt u. s. w.

[125]) Urk. im Staatsa. Z. Ebendaselbst Gemächt- u. Kfbr. Tom. II, öfter.

[126]) Hirzel in seinen Zürcherischen Jahrbüchern II. S. 178 setzt irrthümlich das Jahr 1433; noch im Dezembee 1435 testiet F. M. S. Gemächt- u. Kfbr. Tom. II. fol. 224 sqq. Hirzel scheint überhaupt diesem Bürgermeister weniger Beachtung geschenkt zu haben, als billig.

Digitized by Google

wir erfahren Weiteres nichts von denſelben, und wiſſen nicht einmal mit Beſtimmtheit, ob der Bürgermeiſter eigene Nachkommen hatte. Zwar kommt noch 1451 ein „Rüdger Maneß im Hard“[127], 1454 und 1469 ein „Rudolf Maneß“ vor, welcher letztere auf dem Kloſterhofe Oedenbach (als Beamter des Kloſters?) wohnte, und wahrſcheinlich auch dieſem Zweige der Familie (der am längſten fortlebte) angehört hat.[128]. Allein dieſe Spuren werden immer ſparſamer und vereinzelter und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Familie in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts erloſch.

Durch die Tochter Ulrichs (II.) von Manegg war ein Hauptheil des Beſitzthums jener Linie an die Swend gekommen, die um dieſe Zeit eine der bedeutendſten Familien Zürichs geworden; Aehnliches geſchah, obwohl auf Umwegen, mit dem Beſitzthum der Maneſſe im Hard. Eine Verwandte von Felix, „Jungfer Annili Maneff, Johannes M. ſines ſeligen Vetters Tochter“, welcher der alte Bürgermeiſter beſonders gewogen war und die er mit ſchönen Vermächtniſſen bedachte[129], hatte den reichen Johannes Swend, genannt „der Jüngſte“ oder „der Lange“, Beſitzer des Schloſſes Dübeiſtein, geheirathet. In deſſen Hände gelangte auch im Jahr 1461 das Thurmgut im Hard, freilich nicht als Eigen; es muß zuvor an den Rath zu Zürich gekommen ſein, der es am 10. Brachmonat jenes Jahres als Erbiehen an Swend überließ.[130] Von dieſem Johannes Swend und ſeiner Gattin Anna Maneß rühren die zierlichen Wappen her, welche ein Zimmer des ſogen. Deutſchen Hauſes an der Römergaſſe beim Münſter ſchmücken; ihre eigenen, größer als die übrigen, ſtehen in beſonderer Stellung über der Eingangsthüre des Gemachs.[131]

Die Maneß am Stade.

Wir kehren von den letzten Sprößlingen des Geſchlechtes Maneß, die wir kennen, nunmehr noch in Kürze zu denjenigen Zweigen der Familie zurück, die neben den beiden Hauptſtämmen vorkommen. Den Maneß im Harde ſcheinen — nach den Taufnamen zu ſchließen — nahe geſtanden zu haben drei Maneſſe, von deren einem noch heute ein Denkmal vorhanden iſt.

„Heinrich Maneß am Stade“, Hermann und Johannes, ſeine Verwandten, werden im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts in Urkunden genannt. Heinrich Maneß am Stade iſt der Gründer derjenigen Stiftung, von der das Haus zur Kerze am Rüdenplatz ſeinen Namen und in Folge deſſen auch ſeine gegenwärtige Verzierung erhielt. Die „Wandelkerze“ am Großmünſter, die vor dem Hochwürdigen hergetragen werden ſollte, ſo oft der Leutprieſter bei Tag oder Nacht mit dem Sakramente zu den Kranken gehen würde, ſtifteten er und ſeine Gattin Adelheid im Jahr 1305 aus dem Zinſe, den jenes Haus ertrage,

---

[127] Staatsa. Z. Rath und Richtb. von Ao. 1451. (Bapt.)

[128] Eod. Ao. 1454. (R. M. wird wegen Meſſerzucken beim Schachſpiel auf dem Schnecken gebüßt.) — Steuerb. von 1469.

[129] Stadtb. Z. Simmler'ſche Mſcr. Tom. II. Urk. vom 10. Brachm. 1426. — Staatsa. Z. Gemächt- und Kaufbriefe Vol. II. pag. 224.

[130] Gebiehenbrief im Beſitze des jetzigen Eigenthümers des Haedthurms, Herrn J. J. Toblee in Außerſihl. S. unten Beil. F.

[131] Vergl. darüber Vögelin d. a. Z. Note 207. Eine beſtimmte Erklärung dieſer Wappen und getreue Abbildung der äußerſt hübſchen Zimmerverzierung, welche ſie bilden, wäre ſehr wünſchbar. Auch das Oeſtreichiſche Wappen — größer als die übrigen und dem Eingange gegenüber — befindet ſich darunter. — Als Wappenreihe von Gliedern einer Familie (der Ehegattinnen von Vorfahren Swends), ſcheint die Reihe faſt zu zahlreich. Sind es Wappen von Inhabern des obrigkeitlichen Amtes, das (nach Vögelin) einſt in dieſem Hauſe ſeinen Sitz hatte und Gefälle bezog? Vielleicht hat Swend, als er das Haus erkaufte, dieſe Wappenreihe vorgefunden, aufgefriſchen und das ſeinige und das ſeiner Gattin dann auch anbringen laſſen.

Digitized by Google

und erhielten im Jahr 1312 für dieſe und die Stiftung einer beſondern Pfründe am Altar der h. Jungfrau im Chore der Großmünſterkirche die Vergünſtigung einer Begräbnißſtätte vor den Stufen dieſes Altars. Schon am 12. Januar 1313 ward Heinrich Maneß dort beſtattet, und bald folgte ihm ſeine Wittwe. Am 12. Januar 1313 und am 13. November (wahrſcheinlich desſelben Jahres) nennt das Jahrzeitbuch der Stift: „Heinrich Maneß am Stade", und „Adelheid Wittwe Heinrich Maneſſens am Stade."

Heinrichs Siegel, an einer Urkunde vom 25. Febr. 1312 hängend, zeigt (in kleinen Dimenſionen) den Kopf eines mit einer gewöhnlichen Mütze bekleideten Mannes; die Umſchrift: S. H. Manesse am state. thur. (S. Hchs. Maneſſe am Stade in Zürich.) Es mag dieſes von den ſonſtigen ganz abweichende Siegel ein ganz willkürlich gewähltes geweſen ſein.[132]) Vielleicht gehörte Heinrich Maneß zum Handelsſtande und konnte, als nicht wappengenöſſig, ſich eines Wappenſiegels nicht bedienen.[133])

Die Maneß auf Dorf.

Eine zu Ende des dreizehnten und bis gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ſehr angeſehene Linie der Familie hatte ihren Wohnſitz lange Zeit in dem Theile der Stadt, welcher die Wacht „auf Dorf" bildet.

Das Haupt derſelben, Conrad Maneß, wird ſchon 1240 zugleich mit ſeinem Sohne Hugo in derſelben Urkunde genannt, in welcher Rüdger (I.) als Reichsvogt in Zürich erſcheint (ſ. oben Note 4), und unter den früheſten Namen im Jahrzeitbuche der Stift finden wir am 20. September und 9. Mai (letzteres vor Ao. 1252) eingetragen: „Conrad Maneſſo der Laie" und „Berchta Gattin C. Maneſſen". Ganz bedeutend aber war die Stellung ihres Sohnes:

1. Hugo (I.) der ältere.

Unter den weltlichen Mitgliedern der Familie Maneß in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts war Hugo (I.) eines der allerangeſehenſten. Nächſt Rüdger (II.) von Manegg, ſeinem etwas jüngern Verwandten, erblicken wir keines derſelben ſo häufig, als ihn, in Geſchäften der Stadt oder ausgezeichneter Perſonen als Zeugen oder Theilnehmer; oft treffen wir ihn dabei in Geſellſchaft Rüdgers. Wir führen nur Weniges an.

---

[132]) Ueber dieſen H. M. und ſeine Gattin Adelheid v. Stiftsa. Z. Urkunden vom 30. Januar 1305, 12. Febr. und 25. Febr. 1312 u. 6. Febr. 1313. Wir geben letztere als rechtsgeſchichtlichen Beitrag unten Beilage G. — Man vergl. über die Stiftung der Wandelkerze Vögelin d. a. Z. S. 10. Note 20. (Sollte daſelbſt die Bemerkung: „ſchon Ao 1294 ſoll das Haus dieſen Namen getragen haben", vielleicht in der Notiz ihren Grund haben, die auf einem alten Zinsrodel der Stift von Anno 13(50?) ſteht: „Kertzhus vor dem Räden am gſtad unter Tilinen, darum iſt brieff geben Anno 1295", ſo wäre der Schluß zu weit. Denn der Brief von Anno 1295, den die Notiz meint, ſpricht von dem Hauſe nicht als vom „Kertzhauſe", ſondern nur als von dem Hauſe eines „Jakob Gnürſers", und erſt der Schreiber jener Notiz hat Anno 1350, wo der Name Kertzhus ſchon gäng und gäbe war, denſelben gebraucht. Eine Urkunde vom Jahr 1295 (Schenchzee Dipl. helv. nr. 799 d.) zeigt jenes Haus als das „Jakob Gnürſers"; deſſen Bruder Konrad überließ daſſelbe ſpäter an die Fraumünſterabtei und an das Kloſter Töß, welches das Haus als Erblehen von der Abtei bis Ao. 1305 beſaß und damals (ſ. obige Urkunde vom 30. Jan. 1305) an die Chorherrenſtift verkaufte, wobei H. M. das Geld zum Kaufe hergab. In allen dieſen Verhandlungen kömmt der Name „Kertzhus" nicht vor und iſt ſomit gewiß erſt aus H. M. Stiftung entſtanden.) — Auch bei der Predigerkirche gab es eine Wandelkerze, jedoch nur zum Gebrauche bei Prozeſſionen in der Kirche. Staatsa. Z. Gemächt- und Kaufbriefe Vol. I. fol. 188 b.

[133]) Man vergl. unten Note 169.

Digitized by Google

Im Herbſtrathe der Stadt war er beinahe vier und dreißig Jahre Mitglied, von 1256 an bis 1290. Von 1280 an (in andern Dokumenten ſeit 1268) wird er im Rathe mit dem Zunamen der ältere bezeichnet, zum Unterſchiede von ſeinem gleichnamigen Sohn, der von jenem Jahre an in derſelben dritten Rathsrotte ſaß. [134])

Vor König Rudolf von Habsburg erſchien er mit Leutprieſter Welcho am 21. Mai 1274 in Hagenau als Bevollmächtigter der Chorherrenſtift Zürich, als dieſe ſich über einen Bau beſchwerte, wodurch Ritter Burkard von Hottingen den freien Platz zwiſchen ſeinem Thurme und der Waſſerkirche beeinträchtigte. [135]). Eine gleiche Beſchwerde „der geburſami der wachte, die man heißet Uffen dorf" hatten ſeine Söhne Hugo (II.) und Rudolf und ſeine Brüder Chunrat und Johannes mit andern Bewohnern des Oberdorfs ſchriftlich an den König gerichtet und Hugo (I.) (mit drei andern angeſehenen Männern) dieſelbe beſiegelt. [136]) Als die Grafen von Habsburg, Dietikon und Schlieren an das Kloſter Wettingen verkauften, war Hugo (I.) neben Rüdger (II.) von Manegg unter den erſten zürcheriſchen Zeugen. [137])

In beſonders freundſchaftlicher Beziehung müſſen er und die Seinen zu den Regensbergern geſtanden haben, in deren Angelegenheiten er öfter genannt wird. [138]) Ulrich Trembilli, Burger zu Zürich, hatte 1255 von dieſen einen Hof zu Adlikon erkauft; 1261 übergaben er und ſeine Gattin Judenta dieſen Hof durch die Hand der Aebtiſſin von Zürich an das Kloſter Wettingen in Gegenwart: „ihrer Enkel und Erben Hugo und Rudolf, Schüler, Söhne des Hugo Manez B. Z." mit deſſen Willen dieſe der Vergabung zuſtimmen; eine jährliche Leiſtung des Kloſters an die Geber von 20 Scheffel Waizen u. ſ. f. ſoll nach deren Tode zuerſt an den jungen Hugo, nach deſſen Ableben an ſeinen Bruder Rudolf entrichtet werden. [139])

Eine Beſitzung Hugo's (I.) war einſt auch der jetzige „Kappelerhof". Mit Einwilligung ſeiner Kinder verkaufte er denſelben an Burkardt, Pfarrer in Altorf, Chorherr bei der Fraumünſterabtei, der Haus und Hofſtatt im Jahr 1270 dem Kloſter Kappel ſchenkte. [140])

Hugo (I.) der ältere ſtarb zwiſchen 1296 und 1298; am 22. Auguſt nennt ihn das Jahrzeitbuch der Stift: Hugo Maneſſo der alte [141]). Eben daſelbſt ſind unterm 5. Oktober und 20. September ſeine erſte und zweite Gattin: „Mya (Trembilli?) die Gatti Hugo Maneſſen des ältern" und „Wilſbirgis, Wittwe Hugo's Maneſſen des alten."

Ein Siegel Hugo's iſt nicht bekannt.

2. Hugo (II.) der jüngere und Rudolf (I.).

Dieſe beiden Söhne Hugo's des ältern, die wir im Jahr 1261 noch als Schüler erblicken, kommen ſpäter in zahlreichen Urkunden vor, die ſich indeß meiſt nur auf ihre Privatangelegenheiten beziehen.

---

[134]) Viele Urk. in allen Z. Archiven.

[135]) Scheuchzer Dipl. helv. nr. 639 c. Dürſteler Mscr. K. 14. Großm. S. 45. Bekanntlich heißt der Hottingerthurm nunmehr das „alte Kaufhaus".

[136]) Herrgott Genaal. Austr. Tom. III. pag. 443. Scheuchzer Dipl. helv. nr. 639 b. [137]) S. die Urkunde oben Note 24.

[138]) Urk. Arch. Wettingen Kopp Eidg. Bünde II. S. 20 Note 6 u. 8, S. 358 nr. 3. u. 4. — Neugart II. nr. 956. — Urk. Staatsa. Z. vom 10. Okt. 1266. — Scheuchzer Dipl. helv. nr. 686 c.

[139]) Urkunde vom 1. Brachm. 1261. Kopp Eidg. Bünde II. S. 20 n. 6.

[140]) Scheuchzer Dipl. helv. nr. 615. Auszug bei Hottinger Speculum helv. Tigur. pag. 280. — Vgl. Vögelin d. a. Z. S. 106. Note 307.

[141]) Die Jahrzeit für H. M. wird entrichtet: „von ſeinem Haus neben dem Hauſe Ritters H. Finken." H. M. Wohnung muß daher entweder oben an der jetzigen Proviſorei (S. Vögelin d. a. Z. Note 34) oder an der untern Kirchgaſſe ſ.) ebendaſ. Note 34 u. 36. und oben im Texte: Hugo (II.)) gelegen haben.

Digitized by Google

Hugo (II.) der jüngere, von 1268 an unter diesem Namen neben dem Vater erscheinend, war von 1280 an bis 1290 dessen Kollege im Herbstrathe und noch bis 1295 Mitglied der Behörde.[142]) Er überlebte seinen jüngern Bruder Rudolf; im Jahr 1299 handelt er als Vogt von dessen hinterlassenen minderjährigen Kindern.[143]) Er selbst hatte keine Nachkommen; seine Wittwe: „Adelheid, die Hern Huges seligen Manessen Ewirtin was", überließ am 26. November 1314 ihr Leibding an Häusern an der Kirchgasse, welche ihr verstorbener Mann als Erbe von der Chorherrnstift besessen hatte, an den Commenthur und die Brüder des Ritterhauses Bubikon, die ihr dagegen eine jährliche Leibrente von 10 Pfund Schilling versprachen.[144]) Unzweifelhaft war dieses Haus das nachmalige Johanniter- oder Haus zum weißen Kreuze an der untern Kirchgasse[145]), das wir somit als die einstige Wohnung Hugo's (II.) erkennen.

Hugo (II.) muß zwischen 1299 und 1314, wahrscheinlich Ao. 1300[146]) gestorben sein. Am 26. Januar nennt ihn das Jahrzeitbuch einfach: „Hugo Manesse" (es ist dabei seiner Gattin Adelheid erwähnt) und am 11. Januar (zwischen 1314 und 1323): „Adelheid Wittwe Hugo's Manessen."

Ein Siegel Hugo's (II.) ist nicht bekannt.

Rudolf (I.), der jüngere Sohn des alten Hugo, im Jahr 1261 noch minderjährig, erscheint von 1267 an als selbstständig, und in den Jahren 1274—1278 als Mitglied des jeweiligen Fastenrathes.[147]) Er muß vor 1299 gestorben sein. Von diesem Jahre an finden wir nur seine Wittwe Guota und Kinder. Das Jahrzeitbuch nennt unter dem 1. Mai: „Rudolf Manes Sohn Hugo Manessen des ältern", und am 3. Januar (jedenfalls nach 1311) „Guota, Wittwe Rudolf Manessen im Oberdorf."

Ein Siegel Rudolfs (I.) ist nicht bekannt.

3. Die Kinder Rudolfs (I.).

Neben der Wittwe Guota von Rudolf (I.) erscheinen von 1299 an seine beiden Söhne Johannes (II.) und Hugo (III.) und ihre damals noch minderjährigen Geschwister Rudolf (II.) und Anna; die beiden letztern sind eigenen Rechtens im Jahr 1309.[148])

Die ältern Brüder, Johannes (II.) und Hugo (III.) lebten ersterer bis nach 1311, letzterer bis nach 1323, ohne daß wir irgend Bedeutenderes von ihnen wüßten.[149]) Im Jahrzeitbuch stehen sie unter dem 6. März und 26. Dezember: „Johannes Manes" und „Hugo Manes aus ritterlichem Stamme." Das Siegel des erstern, von runder Gestalt, zeigt in aufrecht stehendem dreieckigem Schilde die beiden Ritter; rings die Umschrift: «S. Iohis Manessen civis Thurs.» (S. Johannes Manessen, Burgers zu Zürich). Das Siegel Hugo's (III.) ist dreieckig, zeigt die beiden Ritter und die Umschrift: «S. Hug. Manessen junio...» (S. H. M. des jüngern); der letzte Zusatz läßt vermuthen, daß dasselbe schon Hugo's (II.) Siegel gewesen sein möchte, dem eigentlicher, als dem Neffen, jener Beiname angehörte.

---

[142]) Viele Urk. in allen Archiven Z.

[143]) Urk Stiftsa. Z. vom 24. April 1299 und 5. August 1299.

[144]) Ungefähr fl. 77½ heutiger Währung; heutigen Werthes aber ungefähr 485 Gulden.

[145]) S. Vögelin d. a. Z. Note 36.

[146]) 1299 war Hugo II. Vogt der minderjährigen Kinder seines Bruders Rudolf (I.) (s. Urk. Note 141); 1300 (26. Januar) ist er es nicht mehr, sondern ein anderer Verwandter Otto M. (s. Urk. V. Oest. Geschichtsfrd. Tom. III. pag. 147.)

[147]) Urk. Staatsa. Stadta. Spitala. Z Scheuchzer Dipl. helv.

[148]) Urk. von 1299 und 1300. s. Note 141 u. 144. — Urk. vom 21. August 1309. Staatsa. Z. (Anna Manes ist Gattinn Hch. Schürfers).

[149]) Urk. von Ao. 1305. 1306. 1311. 1314. 1323 im Staatsa. u. Stiftsa. Z.

Digitized by Google

Bekannter iſt der dritte Bruder, Rudolf (II.). Dem geiſtlichen Stande gewidmet, erreichte er in demſelben die angeſehene Stellung eines Chorherrn und Schulherrn der Stift, die vor ihm ſchon ſein Namensverwandter, Rüdger (III.) von Manegg, inne gehabt hatte. Von 1326 an bekleidete er die erſtere, von 1340 an auch die letztere Würde. Im Jahr 1350 ward er in der Mordnacht erſchlagen. Das Jahrzeitbuch nennt ihn am 23. Februar (mit dem Stadtbaumeiſter Johannes Hentſchuher): „Rudolf Maneſſe, Schulherr" und fügt die Notiz bei: „Ao. 1350 ſind dieſe getödtet worden in der Stadt, Nachts am 23. Februar.[150])

Ein Beſitzthum, das der Schulherr nach ſeinen Brüdern inne gehabt und bewohnt hatte, Thurm und Haus an der damaligen „Brunnengaſſe" (wahrſcheinlich „Gaſſe der Brun" — denn ſolche wohnten dort) nebſt Garten und Trotte gegenüber hatte er am 31. Oktober 1346 an das Kloſter Rüti verkauft. Es iſt dieß das jetzige „Gygerhaus" an der „Gygergaſſe".[151])

Das Siegel des Schulherrn Rudolf (wie die meiſten Siegel Geiſtlicher von ovaler Form) zeigt in kleinem dreieckigem aufrecht ſtehendem Schilde die beiden Ritter; hinter dem Schilde ſteht die Figur der heiligen Katharina, gekrönt mit dem Rade in der Hand; die Umſchrift: «S. R. . . . E Scolast. Pposite Thur.» (S. Rudolf Maneſſen Schulherrn der Probſtei Zürich.)

Die Otto Maneß.

Zu den älteſten, obwohl wenig bekannten Zweigen der Familie Maneß gehört eine Linie, in welcher wir den Taufnamen Otto gebräuchlich finden.

Schon im Jahr 1221 (7. Dezember) iſt ein Otto (I.) Maneß Zeuge bei einer Jahrzeitſtiftung der Gebrüder de Platea (von Gaſſen) im Stifte Embrach[152]) eine der frühen Urkunden, in welcher wir eigentliche Geſchlechtsnamen in Zürich finden.[153]), und 1231 erſcheint er ebenfalls in zwei Dokumenten.[154]) Vielleicht iſt es auch dieſer Otto (I.) (oder ein Sohn), der Ao. 1255 als Bürge und Giſel der Chorherrenſtift Zürich in jenem merkwürdigen Falle von Giſelſchaft auftrat, den Bluntſchli (Z. Staats- und Rechtsgeſch. I. 255) erwähnt.

---

[150]) Vergl. oben Note 40. Auch ein „Jakob Manez, keämer" kam mit ihnen um. (S. Chronik von Eberh. Mülner). — Die Mordnacht (vom 23. auf den 24. Febr.) beſchreibt das Jahrzeitbuch in folgender einfacher Weiſe: «Notandum quod anno MCCCL fere ante mediam noctem que est inter vigiliam et diem Matthie apostoli pe ptter discordiam que fuit inter expulsos ac intraneos opidi Thuricensis Comes Iohannes de Habspurg cum expulsis et eorum servitoribus civitatem Thuricensem de nocte malivole intraverunt ad occidendum homines et principaliter illius civitatis honestiores cives quorum aliquos interfecerunt et ipsi prenominati propter strenuitatem et virilitatem intraneorum succubuerunt hoc modo, quod predictus Comes de Habspurg cum aliquibus suis servitoribus fuit detentus, quibusdam etiam tam suis servitoribus quam civibus expulsis interfectis, in Iudicio quibusdam interemptis.»

[151]) Vergl. Vögelin d. a. Z. Note 42. — Die Verkaufsurkunde ſ. Staatsa. Z. Cart. Rüti pag. 375. Es iſt nicht die Chorherrenſtift, welche jene Liegenſchaft an den Abt von Rüti verkaufte; wohl aber anerkannte ſie gegen letztern durch Urkunde vom 15. Nov. 1346, daß die Liegenſchaft von gewiſſen frühern Laſten gegen ſie, namentlich einer Anzahl von Jahrzeiten frei ſei, die der Schulherr mit Bewilligung der Stift auf die Liegenſchaften der Wittwe und Kinder des Ritter Gottfried Mülner an der untern Brücke verlegt habe. (Staatsa. Cart. Rüti pag. 376.) Es ſcheint demnach der Schulherr mit der Familie Mülner in freundſchaftlicher oder verwandtſchaftlicher Beziehung geſtanden zu haben. — Sechs Viertel Kernen Grundzins an die Stift blieben auf dem Thurme ſtehen; der Kauf geſchah um 440 Gulden l. c. etwa um den Silbergehalt von 1452 fl. jetzigen Geldes oder um 8700 fl. jetzigen Werthes.

[152]) Urk. Staatsa. Z. Scheuchzer Dipl. helv. nr. 416 a. Vögelin d. a. Z. Note 129.

[153]) Die früheſten Beiſpiele Z. Geſchlechtsnamen ſind in einigen Urkunden von Ao. 1149 und 1153.

[154]) Urk. Staatsa. Z. und Stadta. Z. A. I. nr. 52.

Digitized by Google

Ein Sohn oder Enkel desſelben, Otto (II.) war im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, von 1299 bis 1306 Mitglied des Faſtenrathes [155]). Verwandter der Maneſſen auf Dorf, wohnte und lebte er in ihrer Nähe. Im Jahrzeitbuche unter dem 15. September eingetragen: „Otto Maneſſo", muß er um 1306 geſtorben ſein. Sein Siegel, dreieckig, zeigt die beiden Ritter, darum die Umſchrift: «S. Ottonis Manessen». (S. Otto's Maneſſen.)

Aus demſelben Zweige des Geſchlechtes wird nach aller Wahrſcheinlichkeit auch Otto der Probſt geweſen ſein, der im Jahr 1258 an die Spitze der Chorherrnſtift trat. Im Jahr 1242 finden wir ihn als Chorherrn genannt und von da an bei den meiſten wichtigern Verhandlungen faſt aller Zürcheriſchen Stifte und Klöſter ununterbrochen als Zeuge oder Schiedsrichter betheiligt. [156]) 1245 (6. März) war er mit ſeinen Mitchorherren Rudolf Maneß [157]) und Rudolf Thya Bevollmächtigter des Pabſtes Innocenz IV. zur Vollſtreckung des Bannes, den dieſer auf Bitte Abts Anſelm von Einſiedeln gegen Werner von Horenberch und andere Beleidiger des Kloſters verhängt hatte. [158]) Von 1250 an bis 1258 einer der beiden Schatzmeiſter (thesaurarii) der Stift [159]); dann nach dem Tode des Probſtes Werner Blum am 29. Januar 1258 deſſen Nachfolger. Allein ſchon im folgenden Jahre legte er das Amt nieder und begab ſich ins Kloſter der Predigermönche in Zürich. [160]) Deſſen ungeachtet fuhr er fort, in allen Angelegenheiten der geiſtlichen Korporationen in und um Zürich eine ſehr bedeutende Rolle zu ſpielen und nahm noch bis 1269 an Geſchäften derſelben Theil. [161]) Wenn wir die große Zahl und den Inhalt der Dokumente betrachten, die Otto Maneß benennen, ſo können wir nicht ohne lebhafte Vorſtellung von dem Anſehen bleiben, deſſen er auch nach ſeinem Rücktritt in die Stille des Kloſterlebens genießen mußte; überall ſcheint man ihn als erprobten und kundigen Rathgeber beigezogen zu haben. Im Jahr 1271 ſtarb er; am 7. April nennt das Jahrzeitbuch: „Bruder Otto vom Orden der Predigermönche, genannt Maneß, einſt Probſt zu Zürich."

Sein Siegel, oval, an einer der drei Urkunden hängend, die wir von ihm als Probſt haben, zeigt unter einem Baldachin von drei ſpitzigen Thürmchen die ſtehende Figur eines Geiſtlichen, ein Brevier in den Händen tragend. Rings herum die Umſchrift: «S. Ottois Manessen Prepoit. Turicen. (S. Otto's M. Probſts z. Z.)

An Otto den Probſt ſchließt ſich an, nicht minder bedeutend, ſein Bruder und Nachfolger im Amte,

---

[155]) Urk. von 1299. 1300. 1303. 1305. 1306 im Stiftsa. Z. und Scheuchzer Dipl. helv. Ueberall iſt O. M. im Faſtenrathe. Nur im Jahr 1301 finden wir ihn im Sommerrathe am nämlichen Tage, wie auch Rüdger IV. (oben Note 44) ausnahmsweiſe im Sommerrathe vorkömmt. Es führt dieß auf die Vermuthung, daß das Feſt: „U. L. Frauentag in der Ernen" nicht (wie es die Chronologen meiſt angeben) das Feſt Mariä „in der Ernte" oder M. Himmelfahrt (15. Auguſt), ſondern ein anderes, vielleicht Lichtmeß, ſei, wodurch jene Rathsabtheilung, in welcher Otto und Rüdger IV. ausnahmsweiſe vorkommen, eben wieder zum Faſtenrathe würde, in dem ſie gewöhnlich ſitzen. Was iſt dann aber der eigentliche Sinn des Ausdrucks „in der ernen?" — (die Angabe oben Note 44, daß R. M. auch am 20. Mai 1301 als Mitglied des Rathes genannt werde, iſt irrthümlich; die betreffende Urkunde nennt ihn bloß als Zeugen).

[156]) Zahlreiche Urk. im Staatsa. Z. (Amt Oetenb.) und Stiftsa. Z. Schuchzer Dipl. helv. — Ein Chorherr „Otto", der ſchon 1223 erſcheint, könnte auch unſer O. Maneß geweſen ſein.

[157]) Der im Jahr 1253 (18. April) verſtorbene Rudolf Maneß, Chorherr des Stift und Subdiakon am Fraumünſter, der in den Jahren 1230 — 1253 öfter vorkömmt. Seine verwandtſchaftliche Verbindung mit den andern Maneſſen kennen wir nicht. S. unten die Stammtafel.

[158]) Regeſten v. Einſiedeln von Th. v. Mohr, S. 9. Nr. 58.

[159]) Bis 1259 waren ſtets zwei thesaurarii geweſen; von da an nur Einer. Auf dieſes einzige Amt iſt zu beſchränken, was oben Note 28 vom Cuſtos Johannes M. geſagt iſt.

[160]) S. Kopp Eidg. Bünde II. pag. 10 etc.

[161]) Zahlr. Urk. im Staatsa. und Stiftsa. Z. Scheuchzer Dipl. helv.

Digitized by Google

Heinrich Maneß, der Probſt.[162]) Wir haben ſchon früher erwähnt, daß Zürich dieſem Manne einen erſten Aufſchwung wiſſenſchaftlicher Anſtalten verdankte, und wenn wir näher betrachten, was unter ſeinem Einfluſſe geſchah, ſo kann jene Behauptung ſich nur beſtätigen. Nicht nur wurde von ihm für die Hebung des äußern Anſehens der Stift und der Oekonomie derſelben ſehr ſorgfältig geſorgt, wie dieß viele Urkunden bezeugen[163]), ſondern auch auf das Weſentliche, den innern Zuſtand, die Disziplin und die Leiſtungen der Mitglieder der Stift richtete er ſein Augenmerk. Durchgreifende Verbeſſerungen in allen dieſen Punkten wurden von ihm vorgenommen, über die wichtigſten Gegenſtände ausführliche Verordnungen erlaſſen. Wie ſich die Chorherren in Ausübung des Gottesdienſtes, in Beobachtung der Faſten, in Anſehung ihrer Häuſer und Gebäude, ihrer Einkünfte und des Genuſſes derſelben zu verhalten haben; wie für die Stift ein beſonderer Cantor mit denſelben Rechten und Pflichten, die der Cantor am Münſter zu Baſel beſitzt, aus den Chorherren ernannt werden ſoll; was ein künftiger alleiniger Cuſtos der Stift zu verrichten habe; was mit Bezug auf den Kirchenornat zu beobachten ſei; was der Bibliothekar (librarius) der Stift für Obliegenheiten zu erfüllen habe u. ſ. w. — über Alles dieß erließ Probſt Heinrich unter Genehmigung des Biſchofs in den Jahren 1259 und 1260 ſorgfältige Beſtimmungen.[164]) Und daß er auch die tüchtigen Kräfte zur Ausführung des Beſchloſſenen zu finden wußte, beweist die glückliche Wahl Konrads von Mure. Nicht ohne tiefen Sinn hat Probſt Heinrich zuerſt unter allen Pröbſten das Bild Kaiſer Karls des Großen in ſein Siegel ſtellen laſſen. Alte Ueberlieferung mochte ihm geſagt haben, was Karl einſt für die Stift Zürich, wie für alle Kirchen und Schulen ſeines großen Reiches gethan, und in dankbarer Verehrung nahm er das Bild des Kaiſers, deſſen Gedanken ihn im eigenen Wirkungskreiſe beſeelten, ſich zum anregenden Symbol. Wir können dasſelbe nicht betrachten, ohne anzuerkennen, daß ſeine Wahl ebenſo berechtigt, als glücklich war.

In ſolcher Weiſe verwaltete Heinrich Maneß die ihm anvertraute Stift bis an ſeinen Tod. Wenige Tage vor ſeinem Bruder Otto, am 1. April 1271, ſtarb er. Das Jahrzeitbuch nennt ihn unter dieſem Tage: Heinrich, der Diakon[165]), der Probſt, genannt Maneß. In dankbarem Andenken hielt ihn die Stift noch lange; noch vierzig Jahre nach ſeinem Hinſchiede, am 17. Mai 1311, wurde es durch beſondere Verordnung neuerdings feſtgeſetzt, daß einer der Kaplane regelmäßig ſeine Jahrzeit zu feiern habe.[166])

Heinrichs Siegel, oval, zeigt in der obern Abtheilung das Bildniß des Kaiſers, ſitzend, mit den Händen das auf den Knien liegende Schwert an Griff und Klinge faſſend (wie das Bild am Großmünſterthurm[167]); darunter, horizontal, der Name: «Karolus», der die Mitte des Siegels einnimmt. Im untern Abſchnitte ſtehen die beiden Heiligen Felix und Regula; um das ganze Siegel die Umſchrift: «S. Heinrici Ppositi Ecclie Turicen.» (S. Heinrichs, des Probſts der Kirche Zürich.)

---

[162]) Kopp a. a. O.

[163]) Zahlreiche Urkunden im Stiftsarchiv Zürich. — Einen Chorherrn Rüdiger von Kloten, der ſich Schmähungen wider die Stift und die Abtei erlaubt hatte, beſtrafte der Probſt mit (biſchöflich beſtätigter) Exkommunikation. (Urk. 21. Juni 1264). — Drei Diener des Probſtes (von denen wir zwei auch im Jahrzeitbuch finden) heißen: «Conradus, Bertoldus et Bertoldus servientes nostri, cives Turicenses.» (Urk. 28. Febr. 1262.) — Unter den Schuldnern der Stift war einſt auch Graf Rudolf von Habsburg. (Urk. 28. Mai 1264.) Herrgott. II. 384.

[164]) Urkunden und Bücher der Stift.

[165]) „Diakon" bezeichnet den geiſtlichen Rang im engern Sinne (diejenige katholiſch-kirchliche Weihe, die H. M. empfangen hatte). — Vergl. hierüber, wie über die Stift im Allgemeinen, Kopp Eidg. Bünde II. S. 13 u. 14.

[166]) Urk. Stiftsa. Z.

[167]) Hat Probſt H. M. zuerſt ein Bild des Kaiſers auch am Thurme aufgeſtellt? Dann wäre die übliche Benennung dieſes Bildes (das Einige zu Kaiſer Otto I. machen wollten) mehr als gerechtfertigt.

Digitized by Google

Die übrigen Maneſſe.

Eine große — vielleicht zu große — Anzahl der Mitglieder der Familie Maneß haben wir bis hieher unſern Leſern vorgeführt; dennoch ſind wir weit entfernt davon, alle bedeutenden Männer aufgezählt zu haben, welche jenen edeln Namen trugen. Noch ſind manche ſolche, deren Erwähnung billig ſich an die genannten anreihen ſollte. So dürften wir z. B. des Magiſter Heinrich Maneß[168]), Chorherrn an der Abtei und an der Stift Zürich (1272 — 1300), und des Prieſter Heinrich Maneß, Chorherrn an der Abtei (1261 — 1300?), gedenken, die beide eine höchſt angeſehene Stellung unter den damaligen Geiſtlichen Zürichs einnahmen. Oder auch der Bürgermeiſter Johannes Maneß, der im Jahr 1393 nach Rudolf Schöns Entſetzung deſſen Amt, zwar nur wenige Monate hindurch, bekleidete, dürfte unſere Aufmerkſamkeit in Anſpruch nehmen.[169]) Allein wir eilen zum Schluſſe, indem wir einen kurzen Rückblick auf unſere Forſchung werfen und einige Momente auch bei dem Ausgangspunkte unſerer heutigen Darſtellung verweilen.

Ueberſchauen wir im Zuſammenhange die lange Reihe der Maneſſe, ſo darf mit vollem Recht behauptet werden, daß ihr Geſchlecht nicht nur ſehr lange Zeit hindurch das bedeutendſte aller Zürcheriſchen Geſchlechter war, ſondern daß es dieſen Vorrang auch in einem Grade beſeſſen und behauptet hat, wie ſchwerlich je eine andere Familie. Während eines vollen Jahrhunderts ſehen wir man kann wohl ſagen keine wichtigere Handlung in oder um Zürich, bei der nicht ein Maneß erſchiene. Unſere Urkunden enthalten keinen Namen ſo häufig wie dieſen, und wenn ihn Rüdger der ältere der eigentlichen Geſchichte bleibend einverleibt hat, ſo tritt er auch im engern Kreiſe und im Einzelnen allüberall hervor. Die glänzendſte Zeit der Maneſſe war die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts. Als die Pröbſte Otto und Heinrich der Stift vorſtanden und gleichzeitig die bedeutendſten Geiſtlichen beider Münſter in ununterbrochener Reihenfolge und großer Zahl aus ihren Namensverwandten ſtammten, als Rüdger der ältere in den Kreiſen des Adels als Freund und Gönner der Kunſt und zugleich an der Spitze des ſtädtiſchen Rathes wirkte, Hugo der alte unter der Bürgerſchaft eine der angeſehenſten Stellen einnahm, — da mochte in der That Zürich im Namen der Maneſſe faſt aufgehen. Aber auch dieſer voll entfalteten Blüthe des edeln Geſchlechtes war ihre begrenzte Dauer abgemeſſen. Eine neue Zeit trat ein; emportreibende neue Elemente ſchufen allmälig das ganze Weſen der Vaterſtadt um, und obſchon der alte Stamm auch im verjüngten Boden noch einige friſche und lebenskräftige Schoſſe trieb, ſo erlag er doch endlich dem Geſchicke alles Sterblichen. Zwei Jahrhunderte nach dem erſten Auftreten ihres Namens ſehen wir die letzten Maneß unbeachtet verſchwinden!

Indem wir uns aber von ihnen trennen, feſſelt unwillkürlich der Gegenſtand unſers dießjährigen Bildes,

---

[168]) Der Magiſter H. M., wohl zu unterſcheiden von dem gleichzeitigen „Prieſter" (sacerdos) H. M. führte ein eigenes Siegel. Im Jahr 1289 zeigt daſſelbe (oval) den heiligen Michael im Profil, ein Buch in der ausgeſtreckten Rechten, eine Lilie in der Linken, zu ſeinen Füßen den (vorwärts) gegen ihn aufblickenden Drachen; die Umſchrift: «S. Magri. Heinrici Manz. Can. Turicen.»; 1298 iſt im Siegel dieſelbe Vorſtellung, der Heilige jedoch en face, der Drache mit rückwärts gewandtem Kopfe gegen ihn aufſchauend; die Umſchrift: «S. Magistri Heinr. Manesse Can. Thuricen.»

[169]) In den Jahren 1358 — 1377 kömmt ein Johannes Maneß als „J. dee keemee oder als Zunftmeiſtee" häufig vor. Sollte er der nachmalige Bürgermeiſter geweſen ſein? (Von dieſem als ſolchem exiſtirt unſers Wiſſens nirgends eine urkundliche Spur. Bloß die ſogen. oft unzuverläſſigen „Regimentsbücher" erwähnen ihn.) — Johann M. V. Z. (vermuthlich der Zunftmeiſter) erſcheint als Schiedsrichter in einem unter Bürgermeiſter Rüdger VII. abgehaltenen Gerichte am 23. April 1368 (Urk. Staatsa. Z.) und führt im Siegel den bekleideten Arm eines Mannes mit einem Beutel (oder dem Stößel eines Mörſers) in der Fauſt, die Umſchrift: «S. Iohis del Manes». — Ein anderer Johannes Maneß (am Stade? auf Dorf?) in den Jahren 1328 bis 1344 hat 1334 (im Heerbſtgedinge) ein Siegel, das in dreieckigem Schilde die beiden Ritter, darum die Umſchrift zeigt: «S. Iohis del Manesse.»

Digitized by Google

der Hardthurm, noch einmal unſere Aufmerkſamkeit. Er iſt das merkwürdigſte und mit Ausnahme des Thurms zum Wellenberg [170]) allein noch unveränderte Denkmal, an das ſich ihr Andenken heftet.

Faſſen wir zuerſt ſeine Geſchichte ins Auge, ſo iſt ſie leider ſehr dürftig. Ueber den Urſprung des gewaltigen Werkes, den Namen und Zweck ſeines Erbauers, fehlt jede beſtimmte Nachricht. Der Thurm ſelbſt deutet durch ſeine Bauart auf das zehnte (oder auch ſchon neunte) Jahrhundert als Zeit ſeiner Entſtehung hin. [171]) Der Umſtand, daß ſpäter eine Brücke dabei erwähnt wird, zu der eine Straße vom rechten Limmatufer herunter [172]) und eine andere vom Hard her führen mußte, weiſt darauf hin, daß ſchon in ſehr alter Zeit hier ein Flußübergang, nicht bloß zum Gebrauche der nächſten Güterbeſitzer, ſondern zur Verbindung der ganzen Gegend war, die zu beiden Seiten der Limmat in näherer und weiterer Entfernung liegt. Stumpf (Chronik lib. VI. cap. 23.) berichtet, daß die Freiherren von Regenſperg Thurm und Brücke nebſt einem Zoll dabei beſeſſen haben, der Verkehr vom Glatthale her nach Bremgarten und Baden über die Brücke gegangen ſei und eine Suſt (Waarenhaus) der gleichen Edlen in der Nähe von Albisrieden geſtanden habe (?). Andere Chroniſten des XVI. Jahrhunderts und ſpätere Geſchichtsforſcher folgen im Weſentlichen dieſer Angabe und nehmen an, daß Thurm, Brücke und Zoll bei dem Frieden, den der unglückliche Leuthold von Regenſperg mit Zürich im Jahr 1268 geſchloſſen habe, an die Stadt gekommen ſei. Wir laſſen dieſe Angabe dahin geſtellt; urkundliche Belege oder unterſtützende Thatſachen ſind uns nicht bekannt. [173]) Die erſte beſtimmte Erwähnung des Thurmes findet ſich in jener Erklärung Heinrich Maneſſens vom 18. Juni 1336. Von da an ſind Thurm und Gut — des Zolles wird nirgends gedacht — in den Händen der Familie Maneß bis zu deren Erlöſchen und ſo viel wir ſehen als Eigen geweſen. [174]) Dann kamen ſie in der Stadt Eigenthum, welche das Ganze, wie wir geſehn haben, erblehensweiſe an Johannes Swend den Langen überließ, und durch eine lange Reihe verſchiedener Beſitzer [175]), in Erbſchaft und Kauf hindurchgehend verlor das Gut

---

[170]) S. oben Note 50 u. 67.

[171]) S. Beſchreibung der Burgen von Alt- und Neu-Rapperswyl von Dr. Ferd. Keller in Band VI der Antiq. Mitth. S. 7. — Man vergl. übrigens was oben Note 35 von der Urkunde bei Neugart I. pag. 586 geſagt iſt.

[172]) Noch vor wenigen Jahren beſtand dieſe Straße und wurde von den anſtoßenden Güterbeſitzern bis ans Ufer gebraucht. Jetzt iſt der untere Theil eingegangen; der obere, unter dem Namen „Hardzil" (l. e. Hardzeile, Hardgaſſe) bekannt, wird noch benutzt, er mündet in die jetzige Landſtraße nach Höngg gegenüber dem Landgute „Zur neuen Trotte". Uebrigens iſt bei Betrachtung dieſer Straße, wie bei Vorſtellung der ehemaligen Hardbrücke, keineswegs an die jetzige Art des Transportes, ſondern bloß an die Saumthiere (Pferde, Maulthiere, Eſel) oder an die kleinen Karren zu denken, auf denen man in frühern Jahrhunderten den Transport der Waaren auch diesſeits der Alpen, wie noch heutzutage im Süden, betrieb.

[173]) Vergl. Stumpf, Leu Lexikon, Füßli in ſ. Verſuch e. diplom. Geſchichte der Freiherrn v. Regenſperg im Schweiz. Muſeum 1787 S. 778 u. 809. J. M. Uſteri im Neujahrsbl. der Feuerweerkergeſellſchaft für 1811. — Wie bekannt bezweifelt Kopp (Eidg. Bünde II. S. 642 u. 643) die ganze Fehde Zürichs mit dem Regenſperger, wie die gewohnte Erzählung ſie gibt. Mit Bezug auf den Hardthurm wird letztere wenigſtens dadurch auch ungewiß, daß nirgends urkundliche Beiſpiele von Gütern der Regenſperger am linken Limmatufer vorkommen. Man könnte eher an die Eſchenbach denken, die im 13. Jahrh. am ganzen linken Seeufer, am ganzen Albis mächtig waren, Wollishofen, den Thalacker und Albisrieden beſaßen, und nach deren Untergang auf Schnabelburg Königin Agnes und Herzog Leopold der Stadt Zürich den Sihlwald und das Sihlfeld aus der Beute geſchenkt haben ſollen. (S. Bullinger, Tſchudi u. a. m.)

[174]) Wir ſehen nirgends, daß der Hardthurm und das dazu gehörige Gut bloß Lehen und nicht Eigen der M. geweſen ſei (ſ. Beilage A 1 u. E). Allerdings iſt auch das Gegentheil nicht deutlich ausgeſprochen. Die curia im Harde, die Rüdger I. (Beil. A 1) beſaß, wird nicht ausdrücklich als ſein Eigen bezeichnet, und Heinrich Maneſſe konnte die Erklärung vom 18. Juni 1336 ganz ſo ausſtellen, wie ſie lautet, auch wenn Thurm und Hof nur ſein Lehen von der Aebtiſſin geweſen wären. — Für einzelne Grundſtücke außer dem Hofe war die Aebtiſſin Lehnsherrin. S. Beil. A 1 und oben Note 103.

[175]) Unter dieſen Beſitzern war einſt ein Amtsnachfolger, aber Antipode des Probſts Heinrich Maneß, der durch ſeinen Zelotismus bekannte Amtmann Anton Klingler. — Am Getäfel hinter dem alten Klapptiſche, der an einer Wand im Hardthurme aufge-

Digitized by Google

allmälig den Charakter eines Lehens und wurde zu gewöhnlichem Privateigenthum.[176]) Der Name der Maneſſe aber blieb noch lange an jenen Grundſtücken im Harde haften, welche ſie einſt beſeſſen; die Grenzbeſchreibung der Vogtey Altſtätten[177]), bis an deren Marchen ſich das Maneſſiſche Gut erſtreckt hatte, ſpricht noch im Jahr 1553 von „des Maneſſen Hard“ und Gygers Karte und Marchenbeſchreibung vom Jahr 1664 zeigt noch dieſe Benennung.

Faſt eben ſo ungewiß als die Geſchichte über den Urſprung und Erbauer der Hard-Brücke und -Burg läßt uns der gegenwärtige Anblick des Thurms und ſeiner Umgebung über die einſtige Geſtalt und den Umfang des geſammten Bauwerkes, das hier geſtanden hat. Zwar iſt noch zu erkennen, daß ein Graben, den ohne Zweifel die Limmat ausfüllte, den Thurm in einiger Entfernung von ſeinem Fuße umgab, und die Spuren des Walls, der den Graben landeinwärts begrenzte, ſind noch theilweiſe ſichtbar. Auch deuten Schutt und Mauerwerk, auf die man unter der Oberfläche dieſes Walles ſtoßen ſoll, auf Umfaſſungsmauern und Thor hin, welche das Ganze — eine eigentliche „Waſſerburg“[178]) — umſchloſſen. Allein erſt eine tiefergehende Unterſuchung könnte hierüber, ſowie über die Stelle der einſtigen Brücke (deren Landveſte nach der Ausſage eines frühern Beſitzers unter dem jetzigen Garten liegen ſoll) genauen Aufſchluß geben. Nur der Thurm ſelbſt iſt noch zum Theile ſeiner urſprünglichen Anlage nach erhalten und liefert ein merkwürdiges Beiſpiel der älteſten und einfachſten Bauart einer ſolchen Feſte. Seine Grundform iſt quadratiſch, die Außenſeite des Vierecks mißt ſechsunddreißig Fuß. Die Mauern, unten eilf, in einer Höhe von fünfundzwanzig noch beinahe neun Fuß dick, beſtehen aus gewaltigen unbehauenen Felsblöcken, Fündlinge, die wahrſcheinlich von den nahen Hügeln des rechten Limmatufers zuſammengeleſen ſind.[179]) Bis auf die angegebene Höhe (an einigen Stellen bis auf dreißig Fuß und mehr) ſind die Mauern unverändert erhalten und ſo zu ſagen ohne alle Oeffnung. Auf dieſer Höhe, weſtwärts (landeinwärts), befindet ſich der Eingang in den Thurm; noch heute führt derſelbe zu dem Wohngemache, das in letzterm angebracht iſt. Aber ſtatt der Leiter oder leichten Treppe, auf der man ehemals hinauf ſtieg und die im Vertheidigungsfalle aufgezogen wurde, führt nun eine feſte Treppe durch ein am Thurme angebautes Treppenhaus zum Eingange hinauf. Auch das Wohngemach, ſowie der darüber liegende Söller und die Bedachung des Thurmes tragen längſt nicht mehr die urſprüngliche Geſtalt; nur ein Fenſterchen auf der Nordſeite (limmatabwärts gerichtet) hat ſich der Hauptſache nach in alter Form erhalten.[180]) Beinahe völlig unverändert iſt hingegen der untere Theil oder das Verließ des Thurms, über welchem der Wohnboden liegt. Es iſt dieſer Raum von dem obern durch ein Tonnengewölbe aus Tufſtein getrennt, das gleichzeitig mit der Thurmmauer aufgeführt wurde. Der durchbrochene Schlußſtein des Gewölbes bildet den Eingang, durch welchen man in das Verließ hinunterſteigt; ein kleines Loch von wenig Zoll Höhe und

---

ſchlagen iſt, ſteht mit ſchönen Uncialbuchſtaben eingeſchnitten: Anton. Klingl.. SS Theol. Doctor. Pastor. Et Canon. Ecclesiarum Tigurinarum Antistes. 1692.

[176]) Im Jahr 1461 ertheilte der Rath dem J. Swend und ſeinen Rechtsnachfolgern das Recht, auf der Stadt-Allmend im Hard vier Haupt Vieh unter den gleichen Bedingungen wie alle übrigen Bürger von Zürich zu weiden. Dieſes Recht beſtand noch, als bei Ausſcheidung des Staats- und Stadtgutes Zürich An 1803 das Hard als Allmend der Stadt zugeſchieden ward.

[177]) Öffnungen von Altſtätten von An. 1429 und 1553. Staatsa. Z.

[178]) Die einfachen Ausdrücke „das Hus“ oder „der Thurm“, mit denen die Urkunden das Gebäude bezeichnen, können eben ſo wie der ſpäter vorkommende Name „Burg“ ein mehr als bloß den Thurm umfaſſendes Bauwerk bezeichnen.

[179]) Viele Blöcke gehören zu der Art mächtigen Blockes, aus welchem das nahe Landhaus „Zum rothen Ackerſtein“ erbaut worden iſt.

[180]) Es iſt auf unſerm Bilde ſichtbar. Die eigentlichen Fenſter des Wohngemachs gehen hingegen nach der Südſeite (limmataufwärts) und ſind demnach auf der dem Beſchauer abgewandten Seite des Thurms. Die beiden großen Fenſter, die man im Bilde erblickt, und die vier modernen Eckthürmchen gehören dem obern Gemach oder Söller an.

Digitized by Google

Breite — die einzige Oeffnung, welche der Thurm unterhalb ſeiner Thüre nach außen hin hat — gewährt den Strahl des Tageslichts, der dieſen düſtern Raum kümmerlich erhellt. Ehemals mochte das Verließ als ſicherer Verwahrungsort der werthvollſten Beſitzthümer, der Vorräthe, vielleicht auch Gefangener des Burgherrn dienen. Gegenwärtig wird es als Keller benutzt; indeſſen iſt der Raum wegen der Dicke der umfaſſenden Mauern natürlich ſehr beſchränkt; zu ebener Erde mißt die Seite des Vierecks nur vierzehn Fuß. Zu mehrerer Bequemlichkeit iſt vor einigen Dezennien ein ordentlicher Eingang in dieſes Verließ an der Oſtſeite des Thurmes (limmatwärts) angebracht worden; aber nur mit großer Mühe konnte die Oeffnung zu Stande gebracht werden, in welcher man nicht ohne Erſtaunen die mächtige Dicke der Thurmmauer unmittelbar wahrnimmt.

Stark und gewaltig ragen dieſe Mauern empor, ein Denkmal der frühen Jahrhunderte, von denen allein ihr ſtummes Daſein Zeugniß gibt, während jede Kunde deſſen, was ſie damals ſahen, uns fehlt. Schwerlich möchte dieſe ſo erfreulich ſein, als was wir jetzt von ihnen wiſſen. Seit einem halben Jahrtauſend ſind ſie eine Wohnung friedlicher Thätigkeit, nicht zum Verſteck roher Krieger oder zum Zufluchtsorte Schwacher in wilder, unbändiger Zeit, ſondern nur dazu beſtimmt, die Früchte zu bergen, die der Anbau des Landes oder ſtiller, künſtleriſcher Fleiß den Beſitzern verſchafft hat. Möge dieſer Friede ſtets um ſie weilen, und ihr jetziger Eigenthümer ſich in vollem Maße der lieblich gelegenen Wohnung erfreuen, deren Vergangenheit er zu ehren und Freunden des Alterthums auf ſo gefällige Weiſe zu eröffnen weiß!

Beilagen.

E.

Urkunde im Staatsarchive Zürich vom 18. Juni 1336.

Allen die diſen brief ſehent oder hörent leſen kunde ich Heinrich Maneſſe burger Zürich und vergihe offenlich umbe die nüwerunge der gerichten Zürich die ſich nülich erhoben hant, das ich da willenklich und unbetwungenlich mit guter vorbetrachtunge dem burgermeiſter Zürich und den burgern gemeinlich geſworn han einen gelerten eit offenlich ze den Heiligen, aber ſunderlich vor allen dingen ſo han ich bi dem ſelben eide geſworn Rud. Brunen dem egenanten burgermeiſter ze wartenne und mit guten trüwen gehorſam ze ſinne unz an ſinen tot, und darzu alle die ſtuk wort und artikel ſo die burger gemeinlich beide edel und unedel, Arme und Riche burger Zürich an dem Uffatze dirre nüwerunge und der gerichten Zürich nülich geſworn hant, das ich öch den ſelben eit jetzent geſworn han und dawider enkein ding mit worten noch mit werken, mit reten noch mit geteten nit ze tunne, davon die ſelbe nüwerunge und die gerichte oder jeman anders ſo ſich zu der ſelben nüwerunge jetzent verbunden hannt oder noch überbindenne werdent, bekümbert oder bekrenket dekeinen weg möchten werden an libe oder an gute, ald an dekeinen ſachen bi guten trüwen und bi minem eide an alle geverde. Ouch ſol man wiſſen, das ich ſonderlich gelobt han bi dem vorgeſeiten eide, dem vorgenanden burgermeiſter dem Rate und den burgern Zürich gemeinlich mit minem Huſe und mit der Brugge in dem Harde an den trüwen ze warteune und gehorſam ze ſinne und nieman uff das ſelbe min hus ze laſſen noch über die Brugge heimlich noch offenlich ze farrene, noch enkein ding da mitte ze tun noch verhengen jeman davon die ſtat Zürich oder der burgermeiſter oder dekein burger in kumber oder in gebreſten an libe, an gute, an dirre nüwerunge und gerichten kommen möchten mit dekeinen ſachen, wan

Digitized by Google

das ich alles das verſorgen und betrachten ſol mit mir ſelben, mit minen kinden und mit minem geſinde, ſo dem burgermeiſter und den burgern und der Stat Zürich nutz und gut weſen möge, beide nu und hernach, und öch minem eide und eren wol anſtande, ane alle geverde. Und hierüber ze einem waren urkunde ſo han ich diſen brief mit minem Inſigel offenlich beſigelt. Dis geſchach Zürich an dem nächſten Einſtage vor ſant Johans tult ze Sungichten in dem Jare do man von Gottes geburte zalte drücehenhundert und driſſig Jar und darnach in dem ſechſten Jare.

(S. Heinrici dci Manesse hängt.)

F.

Erblehenbrief im Beſitze des Eigenthümers des Hardthurms, vom 10. Juni 1461.

Wir der Burgermeiſter und Rätt der Statt Zürich tun kund allermenglichem und verjechent offenlich mit dieſem brieff, das wir mit gutter zitlicher Vorbetrachtunge dem veſten Johannſen Swenden, dem langen, unſerm Burger und ſinen erben ze einem rechtten erblehen gelihen habent unſern Thurn und den Bomgartten und den gieſſen So darumb gät Im Hard gelegen mit ſolchen ſtucken und gedingen als hie nach geſchrieben ſtät. Des erſten ſo ſöllent er und ſin erben uns und unſern nachkommen davon alle Jare uff ſant Marttis tag ze rechttem zinſe richtten und weren Siben mät kernen und ein halb pfund wachs[181]) u. ſ. ſ. (Folgen Beſtimmungen über das Recht zu bauen, Wegrechte, das Recht, die Stadtallmend im Hard mit vier Haupt Vieh „Kühe oder Kälber" zu befahren u. ſ. w.) Geben . . . den 10 Brächet in den Jaren unſers Herrn Tuſent Vierhundert Sechszig und ein Jare.

(Siegel fehlt; die Einſchnitte dazu ſind noch bemerkbar.)

G.

Urkunde im Stiftsarchiv Zürich vom 6. Februar 1313.

Allen die diſen brief ſehent oder hörent leſen künde ich her Rud. von Lunkoſt ritter ſchultheize Zürich das fro Adelheid Heinrich ſeligen Wirtin den man nande Maneſſe am ſtade burger Zürich offenlich für mich kam, da ich ze gerichte ſas und offnet mit fürſprechen, das ſi an vogt were, und bat da bi mit urteille zervernne wie ſi umbe ir rechten vogt werben ſolte. Hier umbe fragt ich erber lüte uf den eit, nach der frowen vordrunge, was recht wer, da wart mit gemeinem urteile erteilt, das ſi Johans Maneſſen Johans ſeligen ſun Maneſſen mit gerichte fürtagti und gebutte, ſit er inrunt landes were, der ir wirtes Heinrich des vorgenanden ſeligen Maneſſen vattermag was, ſit Herman Maneſſe ſin vetter inrunt landes nicht wer, der von alter vor dem vorgenanten Johans Maneſſe von recht ſübſchaft ir vogt ſin ſolte. Alſo kam Johans des vorgenanden Johans Maneſſen ſeligen ſun als in die vorgenande fro Adelheit fürtagte und mit gerichte für mich gebot als ir erteilt ware, für mich ze gerichte offenlich da ich ze gerichte ſas und enzech ſich da willeklich und unbetwungenlich und mit gemeiner urteilde als im erteilt wart, nach miner frage, alles des rechtes ob er deheines hette oder dehein weg gehan möchte an der vogtei gegen der vorgenanden fro Adelheit. Dar nach bat die vorgenande fro Adelheit mit fürſprechen zervernne ob ſi dur recht ein andern vogt wol kieſen und nemen möchte, alſo kos fro Adel-

[181]) Iſt dieß jene «dimidia libra cere», die Rüdger l. von der augia inferior einſt an die Abtei zu entrichten hatte? (Siehe oben Beilage A.)

Digitized by Google

heit die vorgenande nach minre frage und nam ouch mit gemeiner urteilde als ir erteilt wart, Chunraden Pfenzin[182]) ze einem erkornnen vogte. Und hierüber das dis alles war und ſtett ſi wan es mir ouch erteilt wart, ſo gib ich dem vorgenanten Chunraden Pfenzin und ouch der frouwe diſen brif beſiegelt mit minem Ingeſigel offenliche. Dis geſchach do von gottes geburt waren Drüzehenhundert Jar und dar nach in dem drizehenden Jare an dem ſamſtage nach ſant agten[183]) tult. Da ze gegeni waren Herr Rudolf der jung Mülner Ritter, Her Chunrat der Haler. Chunrat von Haſela. Hug Maneſſe.[184]) Wernher Pfenzi. Jakob von Mure und ander erber Lüte.

(S. Rudolfi militis de Lunkoſt hängt.)

Berichtigungen.

Zu Seite 13, linea 9. Das Siegel Rüdgers (IV.) des jüngern hat ſich am Original der Urkunde vom 6. Mai 1304 im Spitalarchive Zürichs noch vorgefunden. Es iſt der von Scheuchzer gegebenen Abbildung getreu; von dreieckiger Geſtalt zeigt es die beiden Ritter und die Umſchrift: C. Rudgeri Manessen junioris.

Zu Seite 18, linea 3 u. 4. Die beiden dort benannten Söhne: Maneſſo und Ital des Bürgermeiſter Rüdger (VII.), ſind nicht zwei, ſondern nur eine Perſon. Der Umſtand, daß in denſelben Jahren in der nämlichen Rathsabtheilung bald Ital Maneß und bald Maneſſo Maneß genannt wird, daß Letzterer eine amtliche Urkunde mit dem Siegel Itals ausſtellt und beſiegelt, an deren Schluß es heißt: „ſo han ich min Inſigel ... unſchedlich mir und minen Erben ... offennlich gehenkt an diſen Brief", ſo wie die Vergleichung ſämmtlicher Dokumente laſſen die Identität Beider nicht bezweifeln. Warum freilich Ital zuweilen Maneſſo Maneß genannt wird, iſt nicht anzugeben.

---

[182]) Damals Kämmerer der Chorherrnſtift. [183]) Sanct Agathe. [184]) Hugo (III).

Digitized by Google

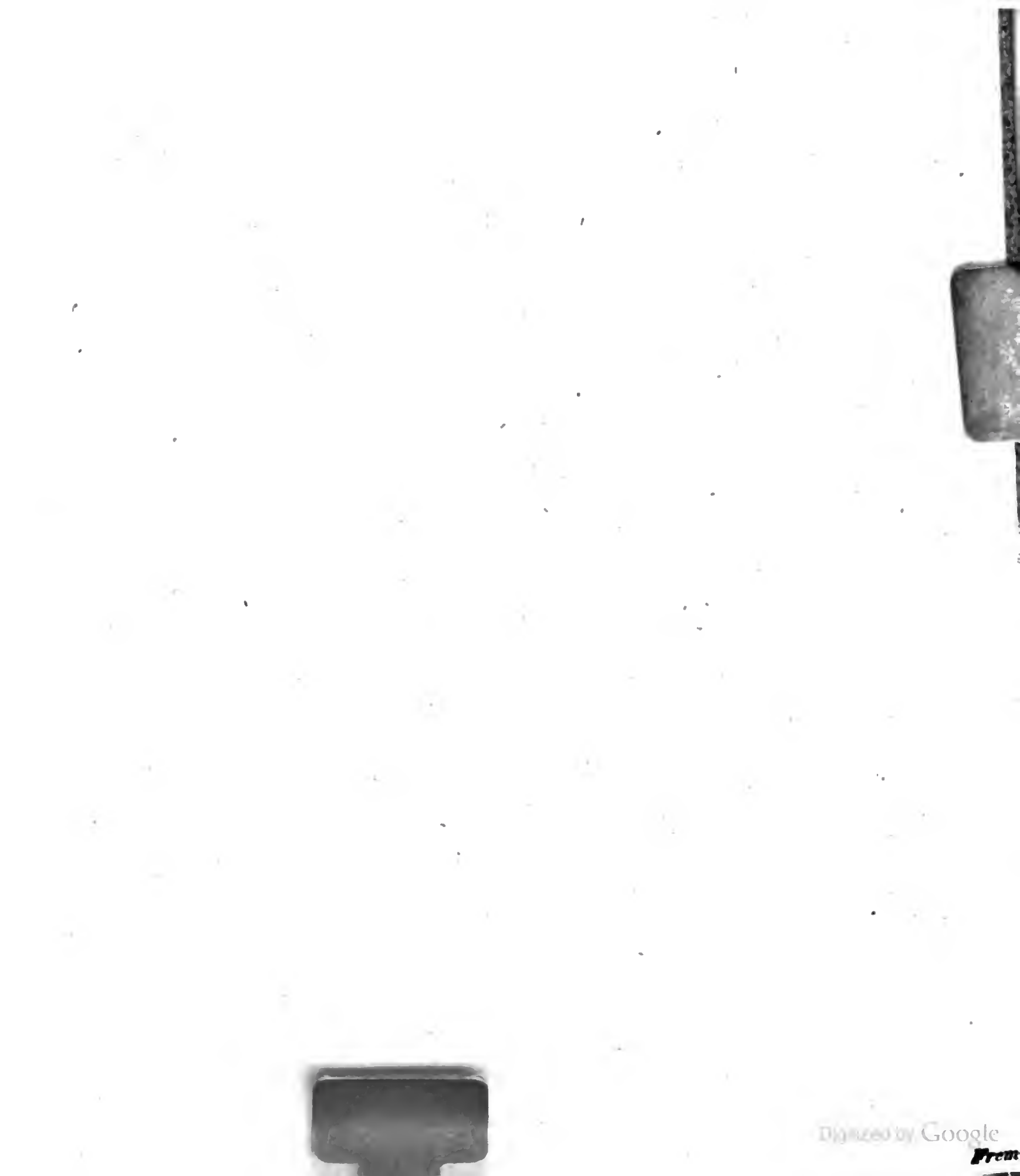
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google